



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom

Meiners, Christoph

Lemgo, 1781

Drittes Kpitel. Von den Einrichtungen und den Satzungen der Pythagoreischen Gesellschaft, von der Lebensart, den Geheimnissen, und den Symbolen der ältesten Pythagoreer, endlich von der Ausartung der ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-29723

Drittes Kapitel.

Von den Einrichtungen und den Satzungen der Pythagoreischen Gesellschaft, von der Lebensart, den Geheimnissen, und den Symbolen der ältesten Pythagoreer, endlich von der Ausartung der Pythagoreer, die nach dem Untergang des Bundes lebten.

Als Pythagoras sein Vaterland gegen die sechzigste Olympiade verließ, weil er unter der Herrschaft des Polykrates weder Sicherheit für seine Person, noch auch die geringste Hofnung hatte, auf eine seinen Talenten und erworbenen Kenntnissen entsprechende Art sich jemals in Samos empor zu heben; setzte er weder nach dem festen Lande Asiens, noch nach dem eigentlichen Griechenlande über; sondern er wandte sich, wie Xenophanes, und viele aus ihren Sizen vertriebene Freisuchende Asiatische Griechen, nach Italien, dessen unterste so wohl östliche, als westliche Küste, eben wie die östliche und südliche Seite Siciliens schon einige Jahrhunderte von Griechen besetzt, angebaut und mit Städten umfrängt war. Er mied das Griechische Asien, weil dieses von den Persern kurz vorher verwüstet und unterjocht worden war: und schiffte vor dem eigentlichen Griechenlande vorüber, weil die wichtigsten Staaten und Städte entweder wie Sparta allen Fremdlingen Aufnahme und Bürgerrecht versagten, oder doch unendlich erschwerten, oder weil sie, wie Athen, damals noch zu arm und ohnmäch-

mächtig waren, oder endlich auch wie Korinth, eine Demokratische Verfassung, oder vielmehr Despotismus eines zügellosen Pöbels eingeführt hatten: eine Regierungsform, die Pythagoras eben so sehr, als die unbeschränkte Alleinherrschaft eines einzigen Tyrannen haßte. Die Griechischen Städte in Italien und Sicilien hingegen kamen in Ansehung ihres Reichthums, ihrer Macht und Volksmenge den reichsten, mächtigsten und bevölkerlichsten in Asien gleich, und hatten so vortreffliche Geseze und Grundverfassungen, daß Pythagoras immer hoffen durfte, daß, wenn auch die einen oder die andern durch Sittenverderbniß geschwächt und erschlaft worden wären, sie doch wiederum durch Weisheit und Tugend erweckt und hergestellt werden könnten.

Ein jeder weiß, daß alle von den Griechen in Italien gegründeten Städte in spätern Zeiten mit dem prächtigen Namen von Groß-Griechenland bezeichnet worden sind *); allein ungewiß ist es, wann und warum man sie so genannt hat. Athenäus **) und Strabo ***) geben ihr schnelles Wachsthum, ihre außerordentliche Bevölkerung, und ihren Flor, wodurch sie bald alle Städte des eigentlichen Griechenlandes verdunkelten, als den Grund dieser Benennung an. Wäre diese Ableitung richtig; so müßte man vermuthen, daß der Name Großgriechenland schon vor dem Pythagoras gebräuchlich gewe-

*) Einige begriffen unter diesem Worte nicht nur die Italiänischen, sondern auch die Sicilianischen von Griechen bewohnten Städte, wie Strabo X. 389. Ed. Almelov.

**) XII. 5. p. 523.

***) l. c.

gewesen sey, weil die Griechischen Colonien in Italien und Sicilien lange vorher ihre Mutterstädte nicht nur eingeholt, sondern auch übertriffen hatten. Ein Schriftsteller hingegen beyhamblich *) versichert, daß der Name Großgriechenland erst nach der Gründung der Pythagoreischen Schule entstanden, und durch die große Zahl von Rednern, Dichtern, Weltweisen und Gesetzgebern veranlaßt worden sey, die vom Pythagoras gebildet worden, und sich über alle Städte von Italien, Sicilien und Griechenland verbreitet hätten.

Die ältesten Griechischen Städte in Italien und Sicilien, die schon mehrere Menschenalter vor der Flucht des Pythagoras aus Samos blühten, (denn einige wurden erst in seinem Zeitalter von vertriebenen, oder flüchtenden Asiatischen Griechen in Italien, Sicilien und Gallien erbaut) waren nicht lange nach dem Trojanischen Kriege, die meisten und größten zwischen der 10 und 20 Olympiade, andere aber zwischen der 20 und 30 Olympiade gegründet worden **). Ihre Stifter waren entweder Spartaner und andere Dorische Griechen, oder auch Achäer, oder endlich Ebentheurer aus Chalkis. Die Ursachen der Auswanderungen von Griechen aus so verschiedenen Stämmen nach Italien und Sicilien, waren eben die, wodurch sie nicht lange vorher über die Inseln und an die Küsten von Asien waren getrieben wor-

Bb 5

den:

*) 166. de Vit. Pyth.

***) Ich beziehe mich hier auf die vortreflichen Abhandlungen des Herrn Hofrath Heyne über die Geseze und Schicksale der Städte in Großgriechenland, in denen man allemal, wo ich keine alte Schriftsteller namentlich anführe, die beweisenden Zeugnisse gesammelt finden wird.

den: entweder innere Spaltungen und Gährungen entgegen-
gesetzter Partheyen, die sich damit endigten, daß die eine
freywillig oder gezwungen das Vaterland verlassen, und
neue Wohnsitze suchen mußte *): oder auch Niederlagen,
wodurch ganze Völkerschaften, oder doch die Bewohner
einzelner Städte und Gegenden aus ihren bisherigen
Wohnsitzen verjagt wurden. Der Grund aber, warum
sich die Griechen zwischen der 20 und 30 Olympiade, und
nachher zwischen der 50 und 60 Olympiade nach Italien,
Sicilien und zuletzt nach Gallien wandten, lag nicht bloß
in der Fruchtbarkeit dieser Länder, oder in ihrer glückli-
chen Lage, (denn beyde wurden mehreren Pflanzörtern
nicht zu Theil) oder in der Milde des Himmelsstrichs,
sondern hauptsächlich darinn, weil die Küsten von Asien,
die Griechischen Inseln, und selbst auch die Ufer des schwar-
zen Meers schon besetzt waren.

Alle Altgriechischen Städte in Sicilien und Ita-
lien wurden früher gegründet, als Demokratien, oder
Volksheerhschaften im eigentlichen Griechenlande entstan-
den, und ihre Erbauer gingen alle von Städten und
Völkern aus; die entweder von Königen, oder von ei-
nem Rathe, der aus den angesehensten und weisesten
Bürgern bestand, oder auch von beyden zugleich regieret
wurden. Das letztere war, wie bekannt, der Fall in
Sparta. Die Achäischen Städte aber gehorchten noch
bis über die 30 Olympiade hinaus Königen **). Auch
Ro.

*) Solche Uebellichkeiten nöthigten zum Beyspiele die so-
genannten Jungfernkinder in Sparta ihren väterlichen
Namen zu meiden, und Taren anzulegen.

**). Pausan. VI. 19. 22. VII. 1-6,

Korinth hatte in den ältesten Zeiten Könige, dann jährliche Prytanen, hierauf unumschränkte Beherrscher, und erst nach der 49 Olympiade eine Demokratische Verfassung *). Von Chalkis wissen wir es aus einem Zeugnisse des Strabo, daß diese Stadt zu der Zeit, als sie Colonen nach Italien und Sicilien ausschickte, eine Aristokratische Regierungsform hatte **). Den Cuböischen Colonisten ahmten die Peloponnesischen Griechen nach, die sich in Italien und Sicilien niederließen. Wenn diese gleich in ihrem Vaterlande an königliche Herrschaft gewohnt waren; so bildeten sie diese doch nicht in den Städten, die sie erbauten, (wenigstens ist mir in allen Griechischen Schriftstellern nicht eine einzige Stelle aufgestoßen, woraus ich dergleichen vermuthen könnte.) sondern sie führten, wenn man von den größten und wichtigsten auf die kleinern schließen darf, eine Aristokratische Verfassung ein, und erwählten einen regierenden Rath, der, wo nicht die gesetzgebende, doch gewiß die ausübende Gewalt in Händen hatte. Von Tarent ***), Syrakus, und den Städten Chalkidischen Ursprungs, hat Herr Hofrath Heyne es selbst bewiesen. In Ansehung Krotons aber, und der übrigen von Achäern erbauten Städte,

zwei.

*) Id. II. 4.

***) Strab. X. p. 685. Και της Ιταλιας δε και Σικιλιας πολλα χωρια χαλκιδεων εστιν. Εσαλησαν δε αι αποικιαι αυται καθαπερ ειρηκεν Αριστοτελης ηνικα η των Ιπποβοτων καλεσμενη επεκρατει πολιτεια. προσετησαν γαρ αυτης απο τιμηματων ανδρες Αριστοκρατικως αρχοντες.

***) siehe V. 3. de Civ. Arist.

zweifelt dieser Gelehrte, ob sie eine den vorhergenannten ähnliche Grundverfassung gehabt hätten, oder nicht, indem die Achäer in Griechenland nach dem Polyb *) sehr früh Freyheit oder Demokratie erhalten hätten. Allein dieser Geschichtschreiber bestimmt hier keine Zeit, und man muß ihn daher nach den oben angeführten Zeugnissen des Pausanias, die sich auf alte Denkmäler stützen, auslegen. Diesem zufolge gehörten die Achäer mit zu den letzten Griechischen Völkerschaften, die sich von der Königlichen Herrschaft losmachten. Von Kroton läßt es sich mit den glaubwürdigen Zeugnissen des Dikäarch **) beweisen, daß diese Stadt einen Rath von Tausenden oder von Geronten hatte, und auch von Sybaris läßt es sich nach den Erzählungen des Herodot ***) , Heraclides Pontikus †), und Diodor ††) kaum läugnen, daß auch in ihr die Vornehmsten die höchste Gewalt in Händen hatten. Denn eben eine Empörung des Pöbels wider die Reichen, und die Flucht der letztern, war die Ursache des Kriegs der Sybariten mit den Krotoniaten, und des gänzlichen Untergangs der erstern.

Alle alte Schriftsteller, deren Nachrichten man in den Abhandlungen meines vortreflichen Freundes beisammen findet, und von denen ich nur einige unten anzeigen will †††), stimmen darinn überein, daß die vornehm-

*) II. 38.

**) Iambl. S. 45. und Porph. S. 18.

***) V. 44.

†) ap. Ath. XI. p. 521.

††) XII. 9.

†††) Athen. IV. 9. ex Theopon p. VI. 21. XII. 3-5 z. pag. 518-523.

nehmsten Griechischen Städte in Italien, besonders Tarent, Sybaris und Kroton gegen die 50 Olympiade, noch mehr aber zur Zeit der Ankunft des Pythagoras in Großgriechenland unglaublich bevölkert, aber auch in eine fast mährchenhafte, oder doch sittenverderbende Pracht, Schwelgerey und Weichlichkeit versunken waren. So zogen, um ein Beispiel ihrer Volksmenge zu geben, die Sybariten mit 300000 Mann wider die Krotoniaten aus, und fanden ein Heer gegen sich, das aus 100000 Mann bestand, und von dem sie bis aufs Haupt geschlagen wurden. Wenn man auch annimmt, daß die erstern alle streitbare Männer nicht nur aus Sybaris, sondern auch *) aus den 25 Städten, die ihnen zinsbar waren, zusammen gezogen hatten, so bleibt es doch immer unbegreiflich, woher die Krotoniaten auch nur den dritten Theil einer solchen Macht aufbrachten. Diese Volksmenge, und der Reichthum beyder Städte ist ein desto größeres Räthsel, weil ihre Einwohner, besonders die von Sybaris, keinen sehr fruchtbaren Boden bauten, und wie man aus dem Stillschweigen der Alten schließen muß, auch keine einträgliche Manufacturen oder Schifffarth hatten, sondern sich vielmehr die kostbarsten Producte des Luxus von auswärtigen Kaufleuten zuführen ließen. Man mag aber von den Nachrichten des Strabo und anderer über den Zustand der Griechischen Städte in Italien so vieles abrechnen, als man will; so bleibt doch dieses unläugbar, daß Sybaris, Kroton und Tarent, gegen die 60 Olympiade am äußern Wohlstande und Bevölkerung alle Städte des eigentlichen Griechenlandes sehr weit

*) VI. 404. Strab.

welt übertrafen, so wie sie von diesen wiederum in Ansehung der Reinigkeit der Sitten übertroffen wurden.

Pythagoras wählte, unter allen mächtigen Städten in Großgriechenland, Kroton zu seinem künftigen beständigen Wohnsitz, wahrscheinlich nicht bloß deswegen, weil der Zufall ihn zuerst in diese Stadt verschlagen hatte (denn es erhielt sich eine Sage bis in späte Zeiten herab*), daß er zuerst bey Sybaris ans Land gestiegen sey) sondern entweder, weil er sie für gesunder hielt, als die übrigen, oder weil er ihre Einwohner am wenigsten verdorben, und eben deswegen zur Ausführung seiner großen Absichten am geschicktesten fand. Gleich nach seiner Ankunft in Kroton zog er die Aufmerksamkeit und Bewunderung aller Stände, Geschlechter und Alter auf sich**), weil er alle Gaben und Vorzüge besaß, die eine freigebige Natur, verschwenderisches Glück, langwierige Reisen, reife Erfahrung, vertrauter Umgang mit den größten Männern seiner Zeit, und eine beständige Beobachtung und Ausbildung seiner selbst nur verleihen und mittheilen konnten. Vor ihm ging der Ruf von seinen großen Reisen, und seinem vieljährigen Aufenthalte in fremden Ländern her, und bereitete die Gemüther zur Ehrfurcht und Erwartung seltner und erhabener Weisheit vor. Er war schön und groß von Person: ein Vorzug, der ihn allenthalben würde empfohlen haben, der aber nirgends

so

*) Jambl. 36.

**) Dicaearch. ap. Porph. 18. ap. Jambl. 37. & seq. und aus ihm im Just. XX. 4. und Diodor. II. 554. Aus diesen Stellen sind auch die folgenden Nachrichten genommen.

so tiefen Eindruck machte, als unter den Griechen, die ungewöhnliche Schönheit eben so sehr, als die größten Talente und vollkommenste Tugend schätzten. Einladender Liebreiz und Ehrfurcht gebietende Würde, waren nicht nur über seinen Körper verbreitet, sondern waren auch in seiner Stimme, in seinen Bewegungen und Reden in seltner Eintracht vereinigt. Hiezu kam endlich eine alles überwältigende Beredsamkeit, die nicht den Ohren und der Eitelkeit eines müßigen und stolzen Pöbels schmeichelte, sondern eingewurzelte herrschende Leidenschaften und Laster angriff, und die Seligkeiten eines weisen tugendhaften Lebens verkündigte. Er redete nach dem Dikäarch, nicht lange nach seiner Ankunft in Gymnasien, Tempeln und in dem Versammlungshause des großen Raths, zuerst nur zu den unerwachsenen Kindern in Kroton, dann zur stärkern Jugend, und endlich zum regierenden Rath selbst, und auf dessen Befehl zu den Matronen der Stadt. Und durch diese seine vortreflichen Ermahnungen erhielt er nicht nur von den Vätern des Volks öffentliche Dankfagungen, sondern wirkte auch auf die Seelen seiner Zuhörer so mächtig, daß die Männer ihre Kebsweiber abschasteten, die Weiber allen ihren Schmuck, und ihre kostbaren prächtigen Gewänder, als überflüssige, und ihrer Tugend unwürdige Verzierungen, im Tempel der Juno niederlegten; und der Göttinn heiligten, und die Jünglinge endlich mit dem lebhaftesten Eifer für nützliche Kenntnisse erfüllt wurden *). Diese bewundernswürdige Gewalt, womit Pythagoras die Herzen eines

üppi.

*) Dicaearch. l. 50. 56. ap. Jambl. Diod. Exc. II. 554. und Just. l. c.

üppigen und schwelgerischen Volks an sich riß, und nach seinem Gefallen bildete, wird außer den angeführten Fastis noch durch die Zeugnisse eines Aristoteles und Simons, des Skeptikers und Tadlers aller alten Weltweisen, bekräftigt. Der erstere erzählt, daß die Krotoniaten den Pythagoras wegen seiner Weisheit für einen göttlichen Mann, oder gar für ein göttliches Wesen, für den Hyperboreischen Apoll gehalten hätten, der sich in menschlicher Gestalt geoffenbart und unter ihnen niedergelassen habe *): der letztere hingegen **) nannte den Pythagoras einen bezaubernden Schwärzer und einen listigen Menschenjäger. Die Eindrücke, die Pythagoras in Kroton machte, sind, so außerordentlich sie auch beschrieben werden, doch nicht unglaublich, und können nicht einmal jemanden unwahrscheinlich vorkommen, welcher weiß, welch einen ungeheuren Beyfall viele, weniger große Männer in andern Zeiten erhalten haben, und wie heftig und allgemein, und fast bis zur Krankheit steigend der Enthusiasmus und die Lernbegierde war, welche die ältesten Sophisten in allen Griechischen Städten, ferner die ersten Griechischen und Römischen Redner im alten Rom, und die ersten Lehrer und Ausleger der Griechischen Sprache und Schriftsteller in Italien, Frankreich und Deutschland hervorbrachten.

Bey

*) Aristot. ap. Aelian. Var. Hist. II. 26. Man sehe auch Diod. in Exc. 554. 55. Edit. Wessel.

**) Ap. Dlog. VIII. 36. Πυθαγορεν τε γοητος αποκλιναντ' επιδοξαν, θηρη επ' ανθρωπων, σεμνηγοριης αορισην.

Bei den so sehr hervorstechenden Verdiensten des Pythagoras, und der fast göttlichen Verehrung, womit man den neuangekommenen Fremdling in Kroton empfangen hatte, konnte es nicht fehlen, daß nicht die ersten Männer des Staats, und alle edle zu großen Thaten bestimmte und fähige Jünglinge, seinen Umgang und Unterricht gesucht hätten *). Diese Bewerbung um seine Bekanntschaft war nach alle dem zu urtheilen, was wir vom Pythagoras wissen, und was ich in der Folge von ihm erzählen werde, das, was Pythagoras wünschte, und zu bewirken gesucht hatte, und gleichsam der erste nothwendige Schritt zur Vollendung des großen Plans, den er gewiß schon in Aegypten entworfen, und viele Jahre überdacht hatte, und um welchen auszuführen, er aus seinem Vaterlande entwichen und nach Italien gekommen war.

Wahrscheinlich brauchte Pythagoras mehrere Jahre, um alle die vornehmen angesehenen Männer und Jünglinge, die sich um seine Freundschaft bemühten, oder die ihm der seinigen werth schienen, in der Stille, und ohne seine Absichten zu verrathen, genau zu prüfen und zu beobachten. So wie er sie näher kennen lernte, zog er sich (auch dies läßt sich nicht anders denken) allmählich von denen zurück, in welche er ein Mißtrauen zu setzen gerechte Ursache hatte, und verband sich hingegen immer inniger mit solchen, in denen er große Anlagen des Geistes und Herzens entdeckte. Diese letztere vermochte er endlich dahin, sich mit ihm in eine Gesellschaft zu vereinigen, und
nach

*) Man lese hierüber die oben aus dem Isokrates angeführte Stelle.

nach ganz eigenthümlichen, von ihm vorgeschriebenen Ge-
setzen zu leben und zu handeln. Auf diese Art entstand
der Pythagoreische Orden, der nach den Zeugnissen aller
Alten zuerst in Kroton gestiftet wurde, und der von eini-
gen der Pythagoreische Bund, von andern die Pythago-
reische Verbrüderung und Schule, und vom Herodot
sogar*) die Pythagoreischen Orgien genennt wird.

Mehrere Geschichtschreiber stimmen ziemlich in der
Zahl der genauern Freunde des Pythagoras, oder der
Mitglieder überein, aus welchen sein Bund bestand, als
er in Kroton zerstört wurde**), allein es giebt kein zuver-
lässiges Datum, aus welchem man die Menge der Theil-
nehmer dieser Gesellschaft bey ihrer ersten Errichtung be-
stimmen könnte***). Wir wissen ferner aus den Nach-
richten der ältesten und glaubwürdigsten Schriftsteller,
eines Aristoxenus, Dikäärch und Polybius, daß der Py-
thagoreische Bund nicht bloß in den Mauren von Kroton
eingeschlossen geblieben sey, sondern daß wenigstens in
den größten Städten von Großgriechenland ähnliche, von
der in Kroton abhängende, oder wenigstens mit ihr ver-
bundene Verbrüderungen errichtet worden; allein unbe-
kannt ist es, wann und in welchem Fortgange diese ent-
standen,

*) II. 87.

**) Sie setzen sie nämlich auf dreyhundert. Just. XX. 4. wahr-
scheinlich aus dem Dikäärch Apoll. 260. f. ap. Jambl.
Diog. VIII. 3. letzterer redet f. 15. von 600. aber hier
werden nicht Mitglieder des Bundes, sondern nur Zu-
hörer gemeynet.

***) Denn die ungereimte Erzählung des Nikomachus bey
Porphyr f. 22. verdient, wie ich schon an einem andern
Orte erinnert habe, gar keinen Glauben.

standen, und wie zahlreich sie in einer jeden Stadt gewesen sind. Auch beruht es nur allein auf der Richtigkeit gewisser Erzählungen beym Diodor *) und Jamblich, und des Verzeichnisses der Pythagoreer, in dem letztern, daß der Pythagoreische Orden sich nicht nur über Italien und Sicilien, sondern auch bis ins eigentliche Griechenland, und in die Griechischen Inseln, ja sogar bis nach Karthago und Kyrene verbreitet habe, oder daß sich doch in den zuletzt genannten Städten und Inseln einzelne Mitglieder desselben gefunden haben.

Die Errichtung der Pythagoreischen Schule ist meinem Urtheile nach das erhabenste und weiseste System von Gesetzgebung, was jemals zur Beredelung und Verbesserung unsers Geschlechts erfunden worden; ein System, das ganz auf die reinste uneigennützigste Tugend gegründet, und auf die Glückseligkeit ganzer Länder abgezielt war, das endlich nicht nur dem Geiste und Herzen seines Erfinders, sondern der menschlichen Natur selbst Ehre macht, aber freylich nur bey einer kleinen Zahl ausgewählter Männer ausgeführt werden konnte. Nach den Ordensregeln, die Pythagoras für sich und seine Freunde entwarf, konnte in denen, die darnach lebten, keine Kraft und Anlage unentwickelt, und keine Unart oder Gebrechen unbemerkt und ungeschwächt bleiben. Vermöge dieser Regeln wurden alle Theile des Körpers, und alle Fähigkeiten der Seele, durch die angemessensten, beständig anhaltenden Uebungen bis zur dauerhaftesten Gesundheit, höchsten und schnellsten Wirksamkeit und männlichsten Stärke ausgebildet; und Tugenden wurden nicht durch

C c 2

Vor.

*) 554. p.

Vorschriften oder Beweise und Ermahnungen, sondern durch Beyspiel und Gewohnheit gelehrt. In ihnen war alles vereinigt und verbessert, was Pythagoras in den Satzungen seines Volks und fremder Nationen nützlich und heilsames beobachtet hatte, und sogar die Heiligkeit der Religion und gottesdienstlicher Gebräuche, und das Ehrwürdige herrschender Vorurtheile, war meisterhaft genutzt, um ihren Beobachtern und Verehrern ein desto größeres Ansehen zu verschaffen. Das Gesetzbuch des Pythagoras, wenn ich mich so ausdrücken darf, war so vollständig, daß nach ihm keine Stunde des Lebens, das man wachend zubringt, unausgefüllt, keine Handlung ungerichtet, keine Pflicht unbestimmt, und kein Gut oder Vergnügen unabgewogen blieb. Nach den ersten Hauptstücken desselben, wurden zwar seine Freunde genauer unter sich, als mit ihren Mitbürgern vereinigt; allein nicht um sich von diesen zu entfernen, oder ihnen entgegen zu wirken, sondern um mit verbundenen Kräften desto lebhafter und thätiger an ihrer Wohlfart arbeiten zu können. Eben diese Gesetze bestimmten ferner ihre treuesten und würdigsten Erfüller zu Häuptern und Führern anderer Menschen, aber nicht um Völker zu unterdrücken oder zu plündern, damit sie allein genießen könnten, sondern um mit ihrem eigenen Gute und Blute die Freyheit, Rechte und Sicherheit ihrer Mitbürger zu schützen, und alle diejenigen, die diesen nachstellten, oder sie angriffen, entweder abzuhalten oder zu zernichten. — Man lese, was ich jezo erzählen werde, und urtheile alsdann, ob ich bloß ein idealisches Gemälde geliefert habe, und ob Pythagoras wegen der Einrichtung seiner Gesellschaft nicht mehr gesegnet zu werden verdiene, als wenn er das weitläufigste Lehr-

Lehrgebäude, und alle die Wissenschaften, die man ihm zuzuschreiben pflegt, erfunden hätte.

Pythagoras nutzte erslich in der Wahl der Bedeutungen des Leibes, die er seinen Freunden vorschrieb, die Beobachtungen und Beispiele der Götterdiener, sowohl der Griechen als Aegyptier und anderer Völker, die alle früh bemerkten, daß Anzug und Gewand dem großen Haufen oft eben so sehr, als Würden, Verdienste und Tugenden Ehrerbietung einflößen. Er entlehnte daher aus Aegypten*) eine Kleidung, die sich durch Seltenheit eben so sehr, als durch kostbare Einfalt, von der Tracht der übrigen Griechen unterschied, und einen Geruch von priesterlicher Heiligkeit über diejenigen verbreitete, die damit angethan waren. Anstatt daß die übrigen Griechen sich in wollene Zeuge oder Tücher einwickelten, wählte Pythagoras für sich und seine Freunde Gewänder von feiner Aegyptischer Cattunleinwand, die oft mit Purpur gefärbt, oder doch mit Purpurstreifen erhoben war**),

Cc 3

und

*) Herod. II. 37.

***) Aristox. ap. Jambl. s. 100. Diod. Exc. 555. p. Philost. vit. Apoll. I. 1. & ibi Olear. Hermip. Timaeus & Sosicr. ap. Athen. IV. 17. 18. Allen diesen Schriftstellern widerspricht der einzige Diogenes von Laerte, der VIII. 19. einem ungenannten, aber gewiß unzuverlässigen Geschichtschreiber nachzählt, daß die Pythagoreer weiße aus Wolle bereitete Röcke getragen hätten, indem Aegyptische Cattunleinwand im Zeitalter des Pythagoras noch nicht in Großgriechenland bekannt gewesen wäre. An dieser letzten Nachricht würde man bey dem vieljährigen Handel der Griechen mit den Aegyptiern, und der Prachtliebe der Bewohner von Großgriechenland zweifeln müssen, wenn auch nicht Thukydides im ersten

und deren blendende Weiße man stets erhalten oder wiederherstellen mußte.

Fast alle Schriftsteller, die von der Kleidung der Pythagoreer reden, sagen ferner, daß eben diese Männer, nicht nur auf die Reinlichkeit ihrer Gewänder, sondern auch aller Theile des Leibes, die größte Sorgfalt gewandte, und sich daher häufig geschoren, und Bäder und Salbungen gebraucht hätten. Auch hierin ahmte Pythagoras den Aegyptischen Priestern nach, die sich alle vier und zwanzig Stunden viermal in kaltem Wasser badeten, und an jedem dritten Tage ihren ganzen Leib schoren, damit Fein Ungeziefer an ihnen haften könnte. Wahrscheinlich verlangte Pythagoras von seinen Schülern nicht bloß deswegen eine größere Reinlichkeit in Kleidern, und häufigere Säuberungen des Leibes, als unter den übrigen Griechen gebräuchlich waren, weil er sie für nothwendig, und der Gesundheit besonders zuträglich hielt, sondern weil der große Haufe von äußerlicher Reinlichkeit, und von Reinigungen des Körpers, auf Unbeflecktheit und Keuschheit des Herzens schloß, und weil ungewöhnliche Reinigungen nach den Religionsbegriffen der damaligen Zeit zu den heiligen Gebräuchen und gottesdienstlichen Handlungen gehörten. Ich zweifle aber doch sehr, ob Pythagoras hierin so weit gegangen sey, als die Aegyptischen Priester, und ob er so oft als diese seinen ganzen Kör.

ersten Buche ausdrücklich versicherte, daß Aegyptischer Cattun in alten Zeiten eine gewöhnliche Kleidung der Griechen gewesen, und erst kurz vor seinem Zeitalter abgekommen sey.

Körper, und selbst also auch das Haupt beschoren habe. Her-
mipp und Sosikrates *) scheinen zwar die Pflege des
Haars für ein Zeichen der Unreinlichkeit zu halten, wo-
von die ältesten Pythagoreer weit entfernt gewesen seyen,
und versichern, daß die Schüler des Samischen Philo-
sophen sich sorgfältig geschoren hätten; allein außer daß
es nicht wahrscheinlich ist, daß Pythagoras, der so sehr
auf ein vortheilhaftes Aeußere sah, eine die Griechen be-
leidigende Kahlheit sollte empfohlen haben, bezeugen viele
oben angeführte Schriftsteller, daß Pythagoras in seiner
Jugend seinen reichen Haarmuchs genährt habe, und
Athenäus selbst meldet an einem andern Orte, daß die
Griechen erst zu Alexanders Zeit den Bart wegzuscheren
angefangen hätten **).

Die Pythagoreer kleideten sich aber nicht bloß in
reine weiße Cattunleinwand, sondern sie ruheten auch
auf und unter Decken von diesem Zeuge, und ließen so-
gar nach dem Tode ihre Leichname darinn einwickeln.
In diesem Stücke waren sie den frühern Nacheiferern der
Aegyptischen Priester, den Vorstehern und Einweihern,
der Orphischen Geheimnisse ähnlich: eine Aehnlichkeit,
die allem Vermuthen nach den Herodot veranlaßte, die
Pythagoreische Gesellschaft als eine Art von Mysterien
anzusehen, und mit dem Namen von Orgien zu belegen ***).
Den Pythagoreern aber ahmten wiederum in Ansehung
der Pracht und Reinlichkeit, Empedokles †), Gorgias,
Ec 4 und

*) ap. Athen. I. c.

***) XIII. 2, p. 565.

***) II. 82.

†) VIII. 73: 74. Diog.

und alle ältere Sophisten, und in Ansehung des Stoffs, aus welchem ihre Gewänder gefertigt waren, Apollonius *), und die meisten neuern Pythagoreer nach. Apollonius glaubte, daß Pythagoras die Aegyptische Leinwand deswegen zur Bedeckung des Leibes gewählt habe, weil sie eine Gabe der mütterlichen unvergänglichen Erde sey, und daß er hingegen wollene Kleider aus dem Grunde verboten habe, um seinen Leib nicht durch etwas zu beflecken, was von einem lebenden, aber zugleich sterblichen Geschöpfe genommen, oder ihm geraubt worden.

So durchgedacht die Grundsätze des Pythagoras über die Kleidung und Wartung des Körpers waren; eben so tiefe Menschenkenntniß verrathen die Vorschriften, in welchen er die Vergnügungen und Erholungen sowohl, als die Geschäfte und Arbeiten des ganzen Tags bestimmte. Beyde waren nicht nur so gewählt, daß Körper, Geist und Herz gleichförmig und verhältnißmäßig geübt und entwickelt wurden, sondern folgten auch so zweckmäßig und in so abwechselnden Reihen auf einander, daß aus den einen nie Langeweile und Ueberdruß, und aus den andern nie Ermüdung oder Erschöpfung entstehen konnte.

So bald die Pythagoreer des Morgens erwacht, und von ihrem Lager aufgestanden waren, wandelten sie einzeln an ruhige einsame Derter in Haine oder Tempel, nicht nur um ihre Sinne und Körper zu erwecken und zu erfrischen, sondern auch um ihr Gemüth zu sammeln, um

*) I. I. de Vita Apoll.

um ferner die Thaten des vergangenen oder mehrerer vergangenen Tage zu wiederholen *), endlich um sich zu den Geschäften des angefangenen Tages vorzubereiten **). Sie nahmen ***) die Töne der Leier zu Hilfe, um alle Nebel des Schlags zu zerstreuen, ihre Lebensgeister zu ermuntern, und die Seele zu einer gesetzten gleichförmigen Thätigkeit zu stimmen. Ihnen schien es gefährliche Leichtfertigkeit, mit andern zu reden und umzugehen, bevor man sich mit sich selbst unterhalten habe, weil nothwendig Unruhe und Verwirrung des Geistes, und Ueber-eilung in Handlungen und Geschäften daraus erfolgen müsse, wenn man sich ohne alle Vorbereitung ins Gewühl von Menschen hineinstürze †).

Wenn die Pythagoreer ihre frühen Spaziergänge geendiget hatten; so suchten sie sich einander auf, und wandten in Tempeln, oder ähnlichen Orten die heitersten Stunden des Tages und ihre ersten Kräfte zum Lehren und Lernen, zur Aufklärung des Geistes und Erweiterung nützlicher Kenntnisse, oder auch zur Besserung des Herzens an. Auf diese lehrreichen und bildenden Unterredungen folgten Uebungen, die dem Körper Stärke und Behendigkeit geben, oder sie auch vermehren mußten. Die meisten wetteiferten mit einander im Laufen, der ältesten Leibesübung in Griechenland, und ließen sich zugleich salben und reiben: andere rangen und balgten sich

C c 5 in

*) Diod. p. 555. Exc.

***) Arist. ap. Jambl. 96 et 235. Diog. ap. Porph. 46.

***) Quint. IX. 4.

†) Man sehe den Aristorenus I, c. aus dem ich auch das folgende nehmen werde.

in Gärten oder Hainen, und noch andere endlich warfen große Gewichte nach gewissen Zielen, oder tanzten auch gewisse Tänze, die mit heftigen Bewegungen aller Theile des Körpers, besonders der Hände verbunden waren. Von diesen Leibesübungen gingen sie zum Mittagsmahl, das unter Griechen und Römern meistens nur Frühstück, aber unter den Pythagoreern noch viel einfacher als unter den übrigen Griechen war. Sie genossen weder Fleisch noch Wein, (vom letztern enthielten sie sich den ganzen Tag über) sondern nahmen nur so viel Brod und Honig zu sich, als zur Stillung des Hungers nöthig war. Nach geendigter Mahlzeit arbeiteten sie den größten Theil des Nachmittags in öffentlichen Angelegenheiten, und erst gegen Abend gingen sie nicht einzeln, sondern selbst zween und drey spazieren, und wiederholten die Materien, die sie des Morgens gehört, oder worüber sie sich unterredet hatten. Diese Abendspaziergänge beschloffen sie mit einem kalten Bade, und versammelten sich alsdann in gemeinschaftlichen Speisesälen zum Nachtessen, das aber immer vor Untergang der Sonne geendigt wurde. Diese Abendmahlzeiten, an welchen nie mehr als zehn Brüder der größern Vertraulichkeit wegen beyammen waren, wurden jedesmal mit Libationen und Opfern angefangen und beschloffen, und bestanden aus mannigfaltigern und nahrhaftern Speisen, als welche sie des Mittags zu genießen pflegten. Sie aßen nicht nur gekochte und ungekochte Kräuter und Gemüse, sondern auch Fleisch und Fische, aber selten und wenig, und tranken auch Wein. Wenn sie abgespeist hatten, unterhielten sie sich noch eine Zeitlang mit angenehmer oder unterrichtender Lectür. Der Oberste der Gesellschaft schlug vor, was gele-

gelesen werden sollte, und der jüngste mußte vorlesen, den jener, wo es nöthig war, verbesserte und unterbrach. Zuletzt wurden noch einem jeden beym Auseinandergehen die wichtigsten Pflichten des Lebens, und die Hauptgrundsätze des Ordens kurz vorgehalten, und in Erinnerung gebracht. Hier hört zwar die Erzählung des Aristorenius beym Jamblich von der gewöhnlichen Art, wie die Pythagoreer den Tag hinbrachten, auf: man kann aber aus andern Schriftstellern, die höchst wahrscheinlich den eben genannten großen Geschichtschreiber vor sich hatten, noch diese Nachricht hinzusetzen, daß die Pythagoreer nicht gleich von der Abendmahlzeit sich zur Ruhe begaben, sondern vorher noch ein wichtiges Geschäft vornahmen. Sie überdachten nämlich, bevor sie sich niederlegten, alles, was sie den Tag über gesehen, gehört und gethan hatten, und bemühten sich dann, ihre Seele zu entspannen, und durch die sanftesten Harmonien der Leier in eine süße Ruhe einzuwiegen, und zu einem ungestörten und traumlosen Schlafe vorzubereiten *).

Nach

*) Siehe Rittersh. in Not. ad Porph. S. 30. p. 39. Diog. ap. Porph. 40. Idem ap. Jambl. 65. Δυο δε μαλιστα καιρες παρηγγυα εν φροντιδι θεσται. τον μεν οτε εις υπνον τρεποιτο. τον δε οτε εξ υπνου διανισατο. επισκοπειν γαρ προσηκει εν εκατερω τστοιν, τατε ηδη πεπραγμενα, και τα μελλοντα. των μεν γενομενων ευθυνας παρ' εαυτη εκασον λαμβανοντα. των δε μελλοντων προνοιαν ποιημενον. Προ μεν εν τει υπνι ταυτα εαυτω τα επιη επαδειν εκασον.

μηδ^ρ

Nachdem ich nun den ganzen Tageslauf eines Pythagoreers nach dem Aristoreus geschildert habe; so will ich izo noch einzelne Theile dieser Beschreibung etwas näher untersuchen, und auch diejenigen Ordensregeln, die nicht darinn berührt sind, nachholen.

Erstlich muß es selbst dem Unaufmerksamsten auffallen, wie sehr die zweifache Rückkehr in sich selbst, womit die Pythagoreer den Tag anfangen und beschloffen, das innere Auge schärfen, einen jeden mit sich selbst bekannt machen, Unbedachtsamkeit und Unüberlegtheit im Reden und Handeln vermindern, und endlich durch das selige Vergnügen, was das Andenken an gute Thaten gewährte, die Liebe zur Tugend stärken, und hingegen durch Schaam und Reue, die von der Erinnerung an Thorheiten und Ungerechtigkeiten unzertrennlich sind, die Keime unmäßiger oder ungeselliger Neigungen allmählich ersticken mußten. Pythagoras schrieb aber die Wiederholung dessen, was man gethan hatte, und die Ueberdenkung dessen, was man thun wollte, nicht bloß als Mittel der Selbsterkenntniß und Bildung des Herzens vor,

son-

μηδ' ὕπνον μαλακοισιν ἐπ' ὀμμασιν προσδε-
ξασθαι,

Περὶ τῶν ἡμερῶν ἔργων τρεῖς ἑκάστον
ἐπελθεῖν

Πῆ παρεβῆν; τί δ' ἐρεξά; τί μοι δεόν ἐκ
ἐτελεσθῆ;

Προ δὲ τῆς ἐξαναστασεως ἐκεῖνα.

Πρῶτα μὲν ἐξ ὕπνοιο μελιφρονος ἐξυπα-
νίσας,

Εὐ μάλα ποιπνευεῖν, ὅσ' ἐν ἡματι ἔργα τε-
λεσσεῖς.

sondern er verordnete sie auch nach dem Zeugnisse mehrerer Schriftsteller als die vortreflichste Übung des Gedächtnisses, und sie werden daher auch als eine Pythagoreische Gedächtniskunst beschrieben *). Es war den Freunden des Pythagoras nicht genug, sich überhaupt, oder im Ganzen der Begebenheiten eines oder mehrerer vergangenen Tage zu erinnern, sondern sie bemühten sich, nach dem Rathe ihres Meisters, die Spuren derselbigen in eben der Ordnung zu erneuern, in welcher die Begebenheiten selbst einander gefolgt waren. Sie besannen sich also zum Beyspiel, was sie ihren Bedienten zuerst, was zweytens, drittens und so weiter befohlen hatten; wem sie zuerst, wem zweytens und drittens aufgestoßen, welche Gespräche zuerst, welche zuletzt, und welche zwischen beyden geführt waren. Wenn sie Zeit hatten, so gingen sie mit ihren Gedanken nicht nur über die Eräugnisse eines Tages, sondern mehrerer Tage zurück; und es konnte nicht fehlen, daß nicht durch diese anhaltenden Übungen ein Seelenvermögen, das die Alten überhaupt mehr schätzten, als die neuern, sehr gestärkt worden wäre. Bey der beständigen und wieder-

hol-

*) Diod. l. c. et Nic. ap. Jambl. 164. 165. Πυθαγορείος ανηρ ε προτερον εκ της κοιτης ανισατο, η ταχ-
 δεσ γενομενα πρωτερον αναμνησθειη. επειρατο
 αναλαμβανειν τη διανοια, τι πρωτερον ειπεν,
 η ηκισεν, η προσεταξεν τοις ενδον, ανασας η
 δευτερον η τριτον. Και περι των εσωμενων ο αυ-
 τος λογος. Και παλι αν εξιων, τινι πρωτω
 ενετυχεν, η τινι δευτερω. Και λογοι τινες
 ελεχθησαν πρωτοι, η δευτεροι, η τριτοι. — —
 ει δε πλειω σχολην αγοιεν εν τω διεγειρασθαι,
 τα κατα τριτην ημεραν συμβαντα τον αυτον
 τροπον επειρατο αναλαμβανειν.

holten Erfrischung aller Eindrücke, die ihr Gedächtniß empfangen, oder die sie ihm auch anvertraut hatten, mußte der ganze Vorrath ihrer Erinnerungen gleichsam eine an einander hängende Gallerie von Gemälden werden; auf welchen alle wichtige Auftritte ihres Lebens mit unvergänglichen, oder wenig verbleichenden Farben vorgestellt waren. Die Lebensgeschichte, die ein jeder in seinem Gedächtnisse herumtrug, mußte vielweniger Lücken haben, als bey andern Menschen, die durch Nachlässigkeit oft ganze Jahre einbüßen, und aus großen verfloffenen Zeiträumen nur einige dunkle verworrene Schattenbilder in die letzten Absätze ihres Daseyns hinüberbringen. Wahrscheinlich war Pythagoras der erste seines Geschlechts, der die großen Vorthelle einer periodischen, an gewisse Zeiten gebundenen Prüfung seiner selbst, und regelmäßiger Gedächtnißübung einsah: gewiß aber war er der erste, der jene öffentlich empfahl, zur Gewohnheit nicht nur für sich, sondern auch für eine große Zahl von Freunden machte, und aus ihr so mannigfaltigen Nutzen zog, als man einige Jahrtausende nach ihm kaum glauben wird, daß sie verschaffen könnte.

Weniger neu und eigenthümlich sind die Erholungen und Leibesübungen, die er seinen Freunden vorschrieb. Diese waren alle (vielleicht das Spaziergehen ausgenommen) schon vor ihm unter den Griechen eingeführt: und die meisten davon gehörten zur Erziehung eines jeden edeln und über den Pöbel hervorragenden Griechen. Allein die zweckmäßige Vertheilung derselben war doch dem Pythagoras eigen. Sie entsprechen der Absicht, wozu sie erfunden waren, so sichtbar, daß ich meine Leser beleidigen würde, wenn ich ihnen weitläufig zeigen wollte,
wie

wie viel eine jede zur Entwicklung, Gesundheit und Stärke des Körpers beitragen mußte.

So sehr die alten Schriftsteller in dem Maaße von Speise und Trank übereinstimmen, das die Pythagoreer beobachteten, so streitend sind ihre Nachrichten über die Beschaffenheit und Arten der Nahrungsmittel, die Pythagoras seinen Nachahmern erlaubte. Alle Geschichtschreiber bezeugen, daß die Pythagoreer niemals der Natur mehr aufgedrungen haben, als sie verlangte, und daß sie auch niemals durch künstliche Mittel und Reize Begierden erregt hätten, um sie mit einem augenblicklichen Kitzel befriedigen zu können. Viele vor dem Pythagoras, und noch mehrere nach ihm hatten und haben die Vortheile der Mäßigkeit, und alle traurigen Wirkungen der Unmäßigkeit, die oft die Seele noch mehr als den Leib verdirbt, mit lebhaften Farben geschildert; allein keiner als er verstand die Kunst, üppige, in allen Arten von Wohlleben erweichte Männer und Jünglinge von einer Schwelgerey, die gleichsam Bedürfniß geworden war, loszureißen, und auf den Weg der einfachen unverdorbenen Natur zurückzuführen. Pythagoras lehrte nicht bloß Mäßigkeit, sondern er ließ sie ausüben; er empfahl sie nicht bloß, sondern er zwang gewissermaßen dazu: beydes dadurch, daß seine Schüler den ganzen Tag über weder Wein, noch Fleisch, noch warme Speisen genießen, und am Abend in der Gesellschaft und unter der Aufsicht von ältern Mitgliedern essen mußten, die durch Beyspiel und Ansehen ihre jüngern Brüder von allem Uebermaaß im Genuß würden zurück gehalten haben, wenn die Gerichte auch verführerischer, und nicht bloß

bloß zur Stillung des Hungers zubereitet gewesen wären *). So wie Pythagoras seine Tischgesellschaften nach Kretischen und Spartanischen Mustern einrichtete, so nahm er auch vom Lykurg und dessen Söhnen die wahre Norm, oder den Probierstein einer fortgesetzten Mäßigkeit an **). Das einzige zuverlässige Merkmal eines mäßigen untadelichen Lebens schien ihm eine stete Gleichheit des Zustan-

*) Aristotelen. ap. Stob. Serm. X. p. 132. Περὶ δὲ ἐπιθυμίας, τὰ δὲ εἰλεγεν. εἶναι τὸ πάθος τὸ τοιοῦτον, καὶ πολυπονον, καὶ πολυεἰδεσάτον. εἶναι δὲ τῶν ἐπιθυμιῶν τὰς μὲν ἐπικτητὰς τε καὶ παρασκευάσας, τὰς δὲ συμφορὰς αὐτὴν μὲν τὴν ἐπιθυμίαν, ἐπιφορὰν τινὰ τῆς ψυχῆς καὶ ὄρμην, καὶ ὀρίζιν εἶναι πληρώσεως, ἢ παρῆσθαι αἰσθησεως, ἢ κενώσεως καὶ ἀπῆσθαι, καὶ τὴν μὴ αἰσθάνεσθαι. ἐπιθυμίας δὲ ἡμαρτημένης τε καὶ φαυλῆς τρεῖς εἶναι εἶδη τὰ γνωριμωτάτα, ἀσχημοσύνην, ἀσυμμετρίαν, ἀκαίριαν. ἢ γὰρ αὐτὸθεν εἶναι τὴν ἐπιθυμίαν ἀσχημονα τε καὶ φορτικὴν καὶ ἀνελευθέρων. ἢ τὸ μὲν ἄ, σφοδρύτερον τε καὶ χρονωτέρον τὸ προσήκοντος. ἢ τρίτον πρὸς ταῦτα, ὃ τε ἄ δει, καὶ πρὸς ἄ ἄ δει.

***) Vide Diod. loc. cit. Diog. ex Arist. ap. Porph. von Pythagoras: ὁθεν αὐτῶ καὶ τὸ σῶμα ὡς περὶ ἐπιθυμίας τὴν αὐτὴν ἔξιν διεφυλάττειν. ἄ ποτε μὲν ὑγιανόν, ποτε δὲ νοσῶν. εἴθε ἂν ποτε μὲν πικρῶν καὶ αὐξάνων, ποτε δὲ λεπτονομῶν καὶ ἰσχυραίων. Vet. Script. ap. Jambl. 196. et 226. An der ersten Stelle von den Pythagoreern: προσειχόν γὰρ ἔτοι τὰ σώματα, ὡς ἂν ἐπιθυμιῶν αὐτῶν διακείνται, καὶ μὴ ποτε μὲν εἰκνῶ, ποτε δὲ πολὺ σακρῶ. ἀνωμαλῶ γὰρ βίῃς τὸ τοιοῦτον εἶναι δείγμα.

standes des Körpers zu seyn, die durch nichts abgeändert oder unterbrochen werde, als durch die unvermeidlichen Gesetze der Natur, nach welchen alle thierische Wesen eben so langsam abnehmen, und zur Auflösung hinabsinken sollen, als sie entwickelt und ausgebildet werden. Hingegen hielt er mit den Spartanern alle Krankheiten ohne Ausnahme, ferner Magerheit, oder plötzliches Verschwinden von Kräften und Fleisch, endlich überflüssiges Fett und Aufgedunsenheit für untrügliche Zeichen von Unmäßigkeit.

Von einem Manne, der nach diesen Grundsätzen lebte, und andere leben ließ, kann man schon erwarten, daß er in der Wahl der Speisen, wo nicht so strenge als Iyfung, doch strenger als seine Zeitgenossen gewesen sey. Dieses bestätigen auch alle Schriftsteller, nach welchen Pythagoras und seine Schüler sich von gewissen Nahrungsmitteln enthalten haben. Nur weichen jene von einander ab, und widersprechen sich, wenn sie zur Aufzählung der einzelnen Speisen kommen, die Pythagoras ganz verworfen, oder selten genossen haben soll. Man mag aber folgen, welchen man will, und über ihre Glaubwürdigkeit noch so verschieden urtheilen, so muß man die Diätetik des Pythagoras nicht nach den Grundsätzen unserer neuern Aerzte richten. Der Griechische Weltweise untersagte gewisse Speisen, nicht bloß deswegen, weil er sie für schädlich und ungesund hielt, sondern weil sie zu den Leckereyen und Lieblingsgerichten der damaligen Schwelger gehörten, oder weil sie auch nach dem Aberglauben seiner Väter und Zeitgenossen entweder für heilig, oder auch für unrein gehalten, und in den Mysterien verboten wurden. In seiner Diätetik suchte er nicht bloß Arbeiten

D d

und

und Erholungen, Schlaf und Wachen, Essen und Trinken, so genau abzuwägen, und ihre Verhältnisse so zu bestimmen, daß daraus nothwendig eine ununterbrochene Gesundheit des Körpers und Geistes entstehen mußte, (ungeachtet er auch dieses, nach den Zeugnissen der Alten, unter den Griechen zuerst versuchte;) seine Absicht bey der Untersagung gewisser Speisen war vornehmlich auch diese, einer in Sitte übergangenen Schwelgerey zu steuern, der unbegrenzten Leckerhaftigkeit seiner Zeitgenossen keine Nahrung zu geben, und die Religionsbegriffe der Griechen nicht zu beleidigen, indem ihm viel daran gelegen war, daß er und seine Anhänger für reine, unbefleckte und Gott gefällige Menschen gehalten würden.

In der ganzen Diätetik des Pythagoras ist keine wichtigere, und schwerere zu beantwortende Frage, als diese: ob er seinen Freunden eine gänzliche Enthaltbarkeit von aller animalischer Nahrung empfohlen habe? — Wenn diese Frage bloß nach der Zahl zusammenstimmen-der Schriftsteller entschieden werden könnte, oder dürfte; so müßte man sie unstreitig mit ja beantworten: denn der größte Theil meldet, daß die Pythagoreer nach den Gesetzen ihres Lehrers gar keine Fleischspeisen genossen haben. Andere hingegen, und zwar Männer von großem Gewicht, versichern, daß die ältesten Pythagoreer auch Fleisch, nur nicht von allen Thieren, und auch nicht alle Theile von Thieren gegessen haben. Einige wenige endlich halten sich zwischen diesen beyden entgegen gesetzten Partheyen gleichsam in der Mitte, und sagen, daß zwar Pythagoras, und dessen vertrautesten Freunde, die sich nach seinem Vorbilde der höchsten Reinigkeit des Lebens be-

beflissen hätten, sich vom Opfern, vom Schlachten und Essen der Thiere unbefleckt erhalten, daß hingegen die niedern Classen seiner Anhänger, die nicht Kräfte genug gehabt, sich von allem Irdischen abzureißen, wie andere gewöhnliche Menschen gelebt, und animalische Speisen nicht unter die verbotenen gerechnet hätten.

Die Zeugnisse der Alten, die für eine gänzliche Enthaltung der Pythagoreer von Fleischspeisen angeführt werden können, rühren im geringsten nicht von lauter spätern, verdächtigen oder unberühmten Schriftstellern her: mehrere derselben sind von Weltweisen und Dichtern, die älter oder eben so alt, als die ältesten Geschichtschreiber des Pythagoras waren, und einen großen Namen in ihrem Volke hatten. Man kann sich mit Recht zuerst auf verschiedene Fragmente des Empedokles berufen, in welchen dieser Bewunderer, und in vielen Stücken Nachahmer des Pythagoras, die Menschen vom Schlachten der Thiere, als vom Vater- und Brudermorde abzuschrecken sucht*). Fast eben so wichtig ist

Ob 2

die

*) Ap. Plut. Opp. T. VI. p. 654. de superst. & Arist. Rhet. I. 13.

Μορφην δ' αλλαξαντα πατρης Φιλον υιον
 αιρας
 σφαζει, επευχομενος μεγα νηπιος. οι δε
 πορευνται
 Δισσομενον θυοντες. ο δ' ανηκειςος ομο-
 κλεων,
 Σφαζας, εν μεγαροισι κακην αλεγυνατο
 δαιτα.

Ως

die Erzählung des großen Sternkundigen und Himmelsbe-
trachters, Eudorus, beym Porphyr *), nach welcher
Pythagoras nicht nur niemals Thiere schlachtete, und
von ihrem Fleische aß, sondern sich sogar in Acht nahm,
Köchen und Jägern zu nahe zu kommen, als wenn sie
verruchte, und mit Menschenblut befleckte Mörder ge-
wesen wären. Eben diese Abgeneigtheit der Pythagoreer
gegen thierische Nahrung bezeugen die Komiker, deren
Fragment Athenäus **) und Diogenes ***) anführen, und
die zwischen der 90 und hundertsten, oder doch vor der 120
Olympiade schrieben. Diese sind Antiphanes, Alexis,
Mnesimachus, Aristophon und Aristophanes, wenn nicht
diese beyden letztern eine Person sind, und der Name des
zweyten, mit dem Namen des erstern verwechselt worden
ist, wie Menage vermuthete †). Allen diesen Schrift-
stellern stimmen Apollonius ††), ein unbekannter Schrift-
steller beym Porphyr †††), Sotion und Sextius ††††),
Dio-

Ὡς δ' αὐτῶς πατέρ' υἱὸς ἔλων καὶ μητέρα
παῖδες

Θυμὸν ἀπορραϊσάντα, φίλος κατὰ σαρκὸς
ἔδει.

und ap. Sext. adv. Math. IX. 128. 129.

Οὐ παύσεσθε φονοιοῦσι δυσήχεος; ἕκ ἐσο-
ράτε

Ἀλλήλους δαπτόντες ἀκηδείης νόοιο;

*) S. 7.

**) IV. 17. 18.

***) VIII. 37. 38.

†) ad VIII. 38. Diog.

††) S. 13. ap. Jambl. I. r. vlt. Apoll.

†††) de Abst. III. 26.

††††) Apud Senec. passim.

Diogenes *), Porphyr **), und mehrere Schriftsteller beym Jamblich bey ***). Zu allen diesen Beweisstellen, kann man endlich noch diesen Grund hinzufügen, daß Pythagoras an die Wanderung von Menschenseelen in Thierleiber glaubte, und daß er daher das Ermürgen und Essen von Thieren für eben so unerlaubte und gewaltsame Handlungen erklären mußte, als den Todtschlag und wilde Menschenfresserey.

Wenn man auch voraus setzen wollte, daß die estatistischen Ausrufungen und Warnungen des Empedokles, Menschenhände nicht mit dem Blute von Thieren zu verunreinigen, gar nicht auf ähnliche Gesinnungen der Pythagoreer schließen ließen, weil es bekannt sey, daß der Agrigentinsche Dichter kein ächter und alter Schüler des Pythagoras gewesen, und in vielen Puncten von ihm abgewichen sey; so kann man doch unmöglich, wenigstens nicht mit einigem Scheine, die Fragmente der Komiker verwerfen, in welchen die Enthaltung von Fleischspeisen als etwas den Pythagoreern eigenthümliches angegeben wird. Diese Stellen sind meinem Urtheile nach um desto unverdächtiger, da die Verabscheuung animalischer Nahrung den Pythagoreern nicht zur Heiligkeit und Reinigkeit des Lebens angerechnet, sondern als eine fromme Thorheit, oder auch als eine Wirkung der äußersten Armut vorgeworfen wird. Man muß also nothwendig annehmen, daß die Pythagoreer, die zwischen der 90

Dd 3

und

*) VIII. 13.

**) II. de Abst. 36.

***) Nicom. ap. Jambl. 106. 150, & 168. 126.

und 100 Ol. im eigentlichen Griechenlande lebten, und vielleicht gar schon die Zeitgenossen des Empedokles, der um die 84 Ol. blühte, das Schlachten von Thieren als ein Verbrechen, und das Genießen ihres Fleisches als eine den Göttern misfällige Verunreinigung ihres Leibes angesehen haben.

So gewiß mir aber dieses auch zu seyn scheint; so wenig, glaube ich, läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß Pythagoras und seine ältesten Freunde, die vor der 70sten Olympiade blühten, eben die Lebensregel beobachtet haben, die von seinen Nachfolgern ein halbes oder ganzes Jahrhundert nach seinem Tode ausgeübt worden ist. Es ist vielmehr aus den Fragmenten der angeführten Komiker selbst erweislich, (wie ich weiter unten zeigen werde) daß die Pythagoreer, die nach dem Tode des Pythagoras lebten, sich in vielen wichtigen Punkten von ihren Vorgängern unterschieden haben, und zu diesen Neuerungen gehört nun auch die größere Strenge in der Lebensart, die sie sich in der Enthaltung von allen Fleischspeisen auflegten. Dies kann man mit den Zeugnissen von Geschichtschreibern beweisen, welche den Eudorus sowohl als alle neuere Schriftsteller, die von den unblutigen Opfern, und der vegetabilischen Diät der Pythagoreer reden, ohne alle Vergleichung an Glaubwürdigkeit übertreffen.

Vergleichen Zeugnisse nun sind die Nachrichten des Aristoteles und Aristoreus, der gelehrtesten und wahrhaftigsten Geschichtschreiber des Pythagoras, und der von ihm eingeführten Lebensart und Philosophie. Beide stimmten darinn überein (und auch Theophrast glaubte, und sagte dieses) *) daß Pythagoras und dessen älteste Freunde sich

*) sp. Porph. II. S. 28.

sich nicht von allen Thieren, sondern nur von einigen Arten derselben, besonders vom Zugoehsen und Bock, und dann von einigen Theilen, besonders dem Herzen und der Mutter enthalten hätten *).

Diesen Männern traute Plutarch und verschiedene Pythagoreer seiner Zeit, die Fleisheesser waren, mehr als dem Eudorus und dessen Mitzeugen, ungeachtet Plutarch den Eudrus fleißig gelesen hatte, und sonst ein eifriger Vertheidiger der Thiere und der vegetabilischen Lebensart war **). Auch Athenäus ***) , dem wir die Erhaltung der meisten Spöttereien der Griechischen Lustspielschreiber über die Enthalttsamkeit der Pythagoreer ihrer Zeit zu verdanken haben, dehnte diese gänzliche Enthaltung von thierischen Speisen nicht auf die ältesten Pythagoreer aus, und glaubte auch nicht, daß der Muthwille der Dichter den Pythagoras selbst und dessen Zeitgenossen treffe, sondern trat den Meinungen derjenigen bey, welche versicherten, daß die ältesten Pythagoreer von allen Thieren, nur nicht von Fischen gegessen hätten. Wenn endlich Apollonius, Sotion, Sertius, Porphyre, Jamblich und andre denen folgten, welche die Vorschrift

Dd 4

der

*) Plut. ex Arist. ap. Geß. IV. 11. Arist. ib. & Diog. VIII. 20. Jambl. S. 98. ap. Porph. ex Diog. 34. 36.

**) Sympol. VIII. 8. Καὶ τὰ κατ' ἡμᾶς Ἀλεξικρατὲς ἐνετυχόν μαθηταῖς, ἀλλὰ μὲν ἐστὶν ὅτε μετρίως πρὸς φερομένοις, καὶ νηδία θυσιῶν, ἰχθύος δὲ μὴ γεύσασθαι τὸ παραπάνυ ὑπομένουσιν. — Ταυτ' ἐπαινέσας ὁ Σύλλας, προσεῖπε περὶ τῶν Πυθαγορικῶν, ὡς μάλιστα μὲν ἐγένοντο τῶν ἱεροθυτῶν ἀπαρχόμενοι τοῖς θεοῖς.

***) VII. 16. p. 308.

der Schonung der Thiere vom Pythagoras selbst ableiten; so schien es hingegen den Pythagoreern, die Plutarch kannte *), kaum bekannt zu seyn, daß man dergleichen jemals dem Samischen Weltweisen zugetraut habe, und sie aßen daher alle ungeschreit vom Fleische heiliger Opferthiere.

Gegen alle diese Zeugnisse ist die Stelle des Eudorus beim Porphyry von keinem Gewichte. Wenn dieser Freund des Plato auch ein eben so großer Kunstrichter und Geschichtsforscher gewesen wäre, als er Mathematiker war; so hätte es ihm doch leicht begegnen können, daß er eine diätetische Vorschrift, die von allen oder den meisten Pythagoreern seiner Zeit ausgeübt wurde, auf den Pythagoras selbst übergetragen hätte. Eudorus war aber als Prüfer und Erzähler von Nachrichten aus dem hohen Alterthume gar nicht mit dem Aristoteles und Aristorenus zu vergleichen, wie ich schon oben gezeigt habe, und sein Gegenzeugniß kann daher einem jeden vorsichtigen Forscher um desto weniger Bedenklichkeit und Zweifel erregen.

Noch viel weniger ist die Lehre von der Seelenwanderung ein Grund, warum man das Schlachten der Thiere, und das Essen ihres Fleisches, als vom Pythagoras verboten, ansehen müste. Denn selbst die Aegyptier und deren Priester, von welchen Pythagoras jene Meinung erhalten haben soll, erwürgten und aßen fast von eben so vielen Thierenarten, als sie entweder als göttlich anbeteten, oder auch als unrein verabscheuten. Auch gibt es unter den Brahmen mehrere Casten, die über

*) l. c.

über die Schicksale der Seelen nach dem Tode des Körpers mit den alten Aegyptiern gleich denken, und sich eben so wenig als diese ein Gewissen daraus machen, Thiere zu opfern, oder wenn sie geschlachtet sind, von ihrem Fleische zu essen. Freylich scheint zwischen dem Betragen und der Denkart der alten Aegyptier sowohl als der Indischen Priester ein offener Widerspruch zu seyn; man sieht aber aus diesen Beyspielen, daß die Vertheidiger gewisser Sätze aus diesen nicht immer die Folgerungen ziehen, von denen man sich vorstellt, daß sie nothwendig daraus gezogen werden müßten. Man kann also auch nicht schließen; weil Pythagoras die Einkehr menschlicher Seelen in Leiber von Thieren lehrte; so konnte er diese weder opfern noch schlachten, noch sich mit ihrem Fleische nähren *).

Es läßt sich ferner keine Ursache anführen, warum Pythagoras strenger gegen sich selbst und seine Schüler, als die Aegyptischen Priester gewesen seyn sollte. Vielmehr muß man vermuthen, daß, wenn auch die letztern in

Ob 5

ihrer

*) Wenn ein Gedanke des Diogenes, der sich beyhym Jamblich findet, nicht bloß eine Vermuthung dieses oder eines andern Schriftstellers ist; so war zwischen der Lehre der Pythagoreer von der Seelenwanderung und dem Opfern der Thiere, die unvereinbar zu seyn scheinen, kein Widerspruch. Die Pythagoreer sollen nämlich geglaubt haben, daß in diejenigen Thiere, die zum Opfern bestimmt und tüchtig wären, keine menschliche Seelen einwanderten. *ΕΙΣ ΜΟΝΟΝ ΤΩΝ ΖΩΩΝ ΕΚ ΕΙΣΕΡΧΕΤΑΙ ΑΝΘΡΩΠΩΣ ΨΥΧΗ, Α ΔΕ ΜΙΣ ΕΣΤΙ ΤΟΥ ΘΗΝΑΙ. ΔΙΑ ΤΑΥΤΟ ΤΩΝ ΔΥΣΤΙΜΩΝ ΧΡΗ ΕΣΤΙΕΙΝ ΜΟΝΟΝ, ΕΙΣ ΑΥΤΟ ΕΣΤΙΕΙΝ ΚΑΘΗΚΗ.* ap. Jambli. l. 35.

ihrer Zurückgezogenheit, und der ungestörten Ruhe ihrer Tempel nur vegetabilische Speisen genossen hätten, Pythagoras sie in diesem Stücke würde verlassen haben, weil er nicht müßige sich stets castenende Mönche, sondern thätige Männer für den Staat ziehen wollte. Es ist immer höchst unwahrscheinlich, daß er, der Athleten und allen übrigen Kämpfern zuerst eine Fleischdiät empfahl, und seinen Freunden durch alle Arten von Leibesübungen, Stärke und Behendigkeit des Körpers zu geben suchte, daß eben er diese Vorzüge durch eine übertriebene strenge Lebensart sollte verhindert haben *).

Unge-

*) Ehe ich weiter gehe, muß ich den Plutarch gegen eine Auslegung von Dodwell vertheidigen, wodurch der Griechische Weltweise mit sich selbst in den offenbarsten Widerspruch gesetzt wird. Nachdem nämlich Plutarch VIII. 8. Symp. seine und seiner Zeitgenossen verschiedene Gründe angeführt hatte, warum die ältesten Pythagoreer sich meistens, die neuern aber gänzlich von Fischen enthalten hätten, lobt er die letztern wegen der Schonung von Thieren, die nicht allein dem Menschen nicht wirklich schäderten, sondern auch nicht einmal schaden könnten. Nach diesem Lobspruch fährt er in folgenden Worten fort: Παρεσι δε των τε λογων και των ιερων εικαζειν τοις παλαιοις, ως & μονον εδωδην, αλλα και φονον ζωσ μη βλαπτοντος, εργονεαγες, και αδεσμον εποικντο. πλητει δε πιχεομενω και χειρογομενοι, και χρησμετινος (ως φασιν) εκ Δελφων επικελευσαμενσ τοις καρποις αρηγειν φθειρομενοις, ηρξαντο μεν και διερευειν. ετι δε ομως παραττομενοι και δειμαινοντες, ερδειν μεν εκαλεν και ρεζειν, ως τι μεγα δρωντες το θυειν εμψυχον. Diese ganze Stelle versteht Dodwell von den ältesten Pythagoreern, die
λογων

Ungeachtet aber Pythagoras seinen Schülern das Fleisessen erlaubte; so that er dies doch nur unter Bedingungen, wo es nicht leicht täglich werden, oder in
schäd.

λογος von ihren geheimen Lehren, und hält einen Delphischen Götterspruch für die Ursache, warum Alexi-krates und andere Pythagoreer im Zeitalter des Plutarch von der enthaltsamen Lebensart ihrer Vorgänger abgewichen wären. Wenn man nicht wüßte, daß es dem Dodwell p. 131. de aet. Pyth. darum zu thun war, den Athleten Pythagoras, und den Erfinder der Fleischdiät, von dem Weltweisen Pythagoras zu unterscheiden, und daß er allenthalben, wo er nur konnte, Bestätigungen dieser seiner Meynung fand und suchte; so würde man ihn wegen der angeführten Erklärung der Worte des Plutarch mit Recht der äußersten Unwissenheit sowohl der Griechischen Sprache, als der angeblichen alten Ueberlieferungen der Griechen beschuldigen können. Wie konnte es ihm sonst ohne die seltsamste Verblendung nicht einfallen, daß οἱ παλαιοί hier nicht die ältesten Pythagoreer, (von denen Plutarch an zweien vorhergehenden Stellen ausdrücklich gesagt hatte, daß sie Fleischspeisen genossen hätten) sondern, wie an unzähligen andern Orten, die ersten Sterblichen, oder Bewohner Griechenlandes, bedeute? Sollte er sich ferner nicht darauf besonnen haben, daß von der Zeit an, da die Enthaltung von animalischen Speisen für einen Befehl des Pythagoras gehalten, und von mehreren angenommen wurde, auch angebliche heilige Sagen (ιεροὶ λόγοι) in Griechenland herumgingen, daß Kekrops, Triptolemus, Drako, und die Eleusinischen Mysterien das Erwürgen von Thieren als eine Missethat verboten hätten, de Abst. Anim. IV. 22. Porph. Auch konnte es ihm nicht unbekannt seyn, daß man die unwahrscheinlichsten Märchen von den erstern Erwürgern von Stieren, und den göttlichen Strafen, womit diese Frevler heimgesucht seyn sollten, erzählte. Endlich hätte er es nothwendig merken müssen, daß die
Worte

schädliche Schwelgeren ausarten konnte. Er befahl nämlich, daß man nicht von allen Thieren, sondern nur von gewissen Arten, besonders von jungen Böcklein und Schweinen, und auch von diesen nur mit Ausnahme gewisser Theile, und bloß alsdenn essen sollte, wenn sie den Göttern zum Opfer wären dargebracht worden *). Nun aber waren, wie ich nachher beweisen werde, die Pythagoreer viel sparsamer in der Darbringung blutiger Opfer, als die übrigen Griechen: auch schlachteten sie den Göttern zu Ehren, weder so große Thiere, noch in so großer Zahl, als ihre Zeitgenossen, und hieraus folgte von selbst, daß Fleisch für sie nicht eine tägliche Kost werden konnte, und daß, wenn sie es aßen, sie es immer nur von jungen, zarten, und leicht verdaulichen Thieren nahmen.

Eben

Worte *πληθει δ' επιχεομενω και χειρογομενοι, και χρησμε τινος εκ Δελφων επικελευσσωμενε τοις καρποις αργειν φθειρομενοις* schlechterdings nicht auf die Pythagoreer im Zeitalter des Plutarch, sondern nur auf die ältesten Bewohner Griechenlandes, die von den sich zu sehr vermehrenden Thieren in die Enge getrieben worden, anwendbar seyen.

Dieser Anmerkung füge ich noch folgende hinzu: daß diejenige Meynung, nach welcher Pythagoras das Fleischessen den nicht ganz eingeweihten Schülern erlaubte, und nur sich und seinen ehrwürdigsten und frömmsten Nachseherern untersagt haben soll, durch gar keinen alten Schriftsteller, sondern nur durch den Nicomachus und andern diesem ähnliche bezeugt werde 108. 150. ap. Jambl. Wahrscheinlich also ist sie nicht eher entstanden, als bis man zu glauben anfing, daß Pythagoras sein ganzes Leben in Erdtötungen seines Fleisches zugebracht habe.

*) Arist. ap. Jambl. 98. Porph. 34. Diog. VIII. 20.

Eben die Schriftsteller, deren Ansehen ich bisher den Zeugnissen der ihnen widersprechenden vorgezogen, und mit denen ich angenommen habe, daß die ältesten Pythagoreer animalische Speisen sich nicht gänzlich untersagt hätten, eben diese versichern, daß Pythagoras und seine Freunde sich von gewissen Fischarten ganz enthalten, und auch die eßbaren viel seltner, als das Fleisch von Landthieren gegessen haben *). Plutarch besonders, mit welchem Athenäus übereinstimmt, merkt an, daß die Pythagoreer, die er kannte, in Ansehung der Fische strenger als die ältern gewesen seyen, und daß sie sich den Genuß derselbigen gänzlich versagt hätten **). Aus eben diesem Schriftsteller erhellt, daß die Pythagoreer des ersten und zweyten Jahrhunderts diese Enthaltung von Fischen als ein Gebot des Pythagoras angesehen haben, dessen Grund vielleicht ewig ein Geheimniß bleiben würde. Sie vermutheten bald, daß er ihrer zu schonen verordnet habe, weil er sie für heilige Symbolen des Stillschweigens angesehen; bald, weil die Aegyptischen Priester sie als unrein verabscheut hätten, oder endlich, weil sie unter allen Thieren dem Menschen gar nicht schaden könnten. Diese letzte Vermuthung kam dem Plutarch am wahrscheinlichsten vor, und er war gar nicht ungeneigt, das Märchen für wahr zu halten: daß Pythagoras bey seiner Ankunft in Italien einen Fischzug gekauft, und alle darinn enthaltene Fische frey gelassen habe. So ungeheimelt die jüngern Pythagoreer handelten, wenn sie ohne eigentlich zu wissen warum? eine Speise mieden, von der

große

*) vid. Inpr. Aristox. & Plut. cit. loc.

***) l. c.

große Schriftsteller sagten, daß Pythagoras sie nicht ganz verboten hatte; so weise handelte Pythagoras, wenn er in seiner Gesellschaft, die eine Schule von Mäßigkeit seyn sollte, den öftern Gebrauch von Fischspeisen untersagte. Er erreichte dadurch zwei große Absichten, die ihm beyde gleich wichtig waren, und zwar zuerst Einschränkung der Schlemmerey der Griechen, denen Fische die feinsten Leckerbissen und die größten Kostbarkeiten der Tafel waren. Wahrscheinlich theilte sich der bis zur Wuth gehende Geschmack an Fischen von Italien und Sicilien aus dem übrigen Griechenlande mit: wenigstens war er in Sybaris so herrschend, daß man in dieser Stadt den Verkäufern gewisser Fischarten, eben so wie den Verferrigern und Einführern von purpurnen Gewändern alle öffentliche Abgaben erließ. Ein anderer Vortheil aber, den Pythagoras dadurch gewann, daß er Fische fast ganz von der Tafel seiner Freunde entfernte, war dieser, daß er und seine Anhänger für heilige, den Göttern eifrig dienende Männer gehalten wurden, weil sie sich von lebenden Geschöpfen enthielten, die nicht opferbar waren. Der wahre Grund, warum Fische nicht geopfert wurden, war dieser, weil die Menschen zu der Zeit, als sie thierische Opfer den Göttern darzubringen anfangen, noch keine Fische aßen. Der Pöbel aber glaubte, daß man sie deswegen nicht auf die Tische der Götter bringe, weil sie entweder heilig, oder auch weil sie unrein wären. Der letzte dieser Gründe wird vom Sulla, einem der Tischgenossen des Plutarch*) angeführt: der erste und wichtigste aber**) wird

*) p. 909. VIII.

**) p. 911.

wird vom Plutarch selbst, aber nur im Vorbeygehen hingeworfen.

Unter den vegetabilischen Nahrungsmitteln soll Pythagoras nur die Bohnen allein verboten haben, wie die meisten Schriftsteller sagen *). Hermipp erzählte sogar, daß Pythagoras selbst, und Neanth und Hippobotus **), und viele Pythagoreer lieber ihr Leben gelassen, bevor sie sich unterstanden hätten, ein heiliges Bohnenfeld zu zertreten. Allen diesen Zeugnissen widerspricht Aristorenus, nach welchem die ältesten Pythagoreer, unter allen Erdgewächsen keines so häufig genossen haben, als Bohnen, weil sie den Leib gelinde öfneten ***). Wenn ich mich nur überzeugen könnte, daß die zuerst angeführte

Stelle

*) Aristot. ap. Diog. VIII. 34. & ibi Men. Theophrast. V. de Caul. Plant. 21. c. Alexander Polyh. ap. Diog. 24. VIII. Diese Stelle ist so wenig als die erstere un-
verdächtig. Lucian 1. in vit. Auct. 545. Plin. XVIII. 12. Diogenes ap. Porph. 44. Jambl. 106. und meh-
rere andere ap. Rittershuf. ad Porph. 24. f. p. 30.

***) ap. Jambl. 189. & 260. f.

****) Gell. IV. II. Dieser Sammler bemerkt, wahrscheinlich auch aus dem Aristorenus, daß zu dem Irrthume der Enthaltung des Pythagoras von Bohnen vielleicht der Vers des Empedokles Anlaß gegeben hätte: Δειλοι πανδειλοι, κναμων απο χειρας εχουσαι. opinati sunt (setzt Gellius hinzu) plerique κναμον legumentum vulgo dici. Sed qui diligentius anquifitiusque carmina Empedoclis interpretati sunt, κναμους hoc in loco testiculos significare dicunt, eosque more Pythagorae operte atque symbolice κναμους appellatos, quia sint eis το κνειν δειναι, και αιτιοι τς κνειν.

Stelle des Diogenes von Laerta *) wirklich aus einer ächten Schrift des Aristoteles genommen worden, so würde ich kein Bedenken tragen, ihr zu folgen, und zu behaupten, daß Aristorenius diesmal von den Pythagoreern, die er kennen lernte, unrecht berichtet worden sey. Allein die ganze Stelle ist verdorben, und es ist also auch keine Unmöglichkeit, daß der Name des Aristoteles an die Stelle eines andern gesetzt, oder doch so verrückt worden sey, daß er izo etwas bezeugt, was ein anderer gesagt hatte. Dieser Fall ist um desto wahrscheinlicher, da weder in den Verzeichnissen der Werke des Aristoteles (dies bemerkte schon Menage) noch in irgend einem andern Alten, das Werk von den Bohnen angeführt wird, aus welchem die Worte bey dem Diogenes entlehnt seyn sollen. Ueberdem sind die Gründe des Verbots, die bey dem Diogenes angegeben werden, so beschaffen, daß es fast unglaublich ist, daß Aristoteles dergleichen dem Pythagoras zuschreiben konnte. Denn wenn ich auch drey davon gelten lassen wollte: daß man nämlich keine Bohnen essen müsse, weil sie einige Aehnlichkeit mit den menschlichen Zeugungsgliedern hätten (diesen Grund führte auch der spottende Lucian an, der noch hinzusetzt, daß sie, wenn sie gekocht würden, sich in Blut verwandelten,) oder weil sie dem Körper schädlich wären und unfruchtbar machten, (diese

*) Φησι δε Αριστοτελης εν τω περι κυαμων, παραγγελλειν αυτον απεχεσθαι των κυαμων, ητοι οτι αιδοιοις εισιν ομοιοι, η οτι αδδ πυλαις. αγωνατον γαρ μονον) η οτι φθειρει, η οτι τη τε ολε φυσει ομοιον, η οτι ολιγαρχικον. κληρονται γυν αυταις. Diog. VIII, 34.

(diese Ursache vermuthete Theophrast) oder weil sie Symbole der Oligarchie wären, so läßt es sich doch kaum denken, daß Pythagoras sie verboten, (und Aristoteles dies geglaubt haben sollte) weil sie den Thoren der unterirdischen Dörter, oder auch dem ganzen Universo ähnlich seyen. Solche sinnlos mystische Narrheiten kann man dem Pythagoras eben so wenig, als die Wiederholung derselbigen dem Aristoteles zutrauen. Hingegen sind sie ganz in der Manier der neuern Pythagoreer, die eine unglaubliche Uebung hatten, Bedeutungen und Aehnlichkeiten zu finden, wo kein andrer Mensch dergleichen zu entdecken im Stande war, und Gründe von Dingen anzuführen, die nach eines jeden vernünftigen Urtheil nicht für solche gelten konnten. — Auch Theophrast steht dem Aristoxenus nicht entgegen: denn er sagte nur, was dieser zugab, daß Weltweise, die sich Pythagoreer nannten, sich von Bohnen enthalten hätten. Alle übrige Schriftsteller reden entweder auch nur unbestimmt von Pythagoreern, die keine Bohnen gegessen hätten, oder sie sahen auch den Pythagoras für den Urheber einer Regel an, nach welcher seine spätern und unächten Schüler sich richteten. — Will man aber dennoch die Sage: daß Pythagoras selbst das Bohnenessen verboten habe, nicht aufgeben; so darf man ihn einer solchen Vorschrift halber nicht gleich als einen Abergläubigen verdammen. Er untersagte sie alsdann entweder, weil er sie für blähend, oder gar unfruchtbarmachend hielt, wie nach ihm Theophrast, oder weil die Aegyptischen Priester sie verabscheuten *), oder weil sie in mehrern Mysterien verboten waren,

*) Nach deren Beyspiel, wie es scheint, der Flamen Dialis in Rom auch keine Bohnen essen durfte. Plin. l. c.

ren, oder endlich, weil er die Untersagung derselben als eine symbolische Ermunterung zur Keuschheit und wahren Freiheitsliebe ansah.

Durch alle bisher von mir angeführte Verordnungen glaubte Pythagoras die Schwelgerey und Ueppigkeit, ein Paar Ungeheuer, die Uebermuth erzeugten, und durch diese Städte und Familien ins Verderben stürzten*),
noch

*) Επει δε ὕβρις, και τρυφη πολλακίς, και νομῶν ὑπεροψία ἐπαιρῶσιν εἰς ἀδικίαν, δια ταῦτα ὁσημερᾶ παρηγγεῖλε νομῶ βοηθεῖν, και ἀνομία φολεμειν δια ταῦτα δε και την τοιαυτην διαίρεσιν ἐποιεῖτο, ὅτι το πρῶτον τῶν κακῶν διαρρῶσιν εἰώθεν εἰς τε τὰς οἰκίας και τὰς πόλεις, ἢ καλεσμένη τρυφή· δευτερον ὕβρις. τρίτον, ολεθρῶς. ὁθεν ἐκ παντὸς εἰργῶσιν τε και ἀπωθεῖσθαι τὴν τρυφήν, και συνεθίζεσθαι ἀπο γενετῆς σωφρονίτε και ἀνδρικῶ βίῳ. Diese Stelle ist mit der vorherangeführten des Aristorenis, und mit einer andern eben dieses Schriftstellers (S. 100. ap. Jambl.) so übereinstimmend, daß man nicht zweifeln kann, daß sie aus ihm genommen ist. Um die Vielbedeutendheit des Wortes ὕβρις zu zeigen, will ich eine Stelle aus dem Phädrus des Plato hersetzen, die in dieser Rücksicht merkwürdig ist: ἐπιθυμίας δε ἐλκῶσῆς ἐπι ἠδοναίς, και ἀρξῶσῆς ἐν ἡμῖν τῇ ἀρχῇ, ὕβρις ἐπωνομασθῆ. ὕβρις δε δὴ πολυωνυμον. πολυμερῆς γὰρ και πολυεῖδες, και τῶν τῶν ἰδεῶν ἐκπρεπῆς ἢ ἀν τυχῆ γενομένη τῆς αὐτῆς ἐπωνομίας ὀνομαζόμενον τὸν ἐχόντα παρεχεται, ὅτε τίνα καλήν. ὅτε ἐπαξίαν κελησθῆαι. περὶ μὲν γὰρ ἐδῶδην, κρατῶσα τῶς λογῶς τε τῶς ἀριστῶν και τῶν ἄλλων

noch nicht genug gebändigt zu haben. Er machte es daher zu einem Geseze, daß seine Freunde zu gewissen Zeiten die herrlichsten Mahlzeiten zubereiten, und die Tafel ihrer Speisesäle mit allen dem besetzen lassen sollten, was die dem Gaumen dienende Künste nur reizendes und einladendes erfinden könnten, daß sie alle diese vor ihnen ausgebreiteten Reichthümer der Schwelgeren eine Zeitlang mit den Augen genießen, und alsdann zur Befriedigung der Begierde, die Anblick und Geruch erregen würden, von ihren Slaven wegnehmen und verzehren lassen sollten *). Diese vortrefliche Übung in der Mäßigkeit gab in spätern Zeiten zu der Erzählung Anlaß, daß Pythagoras durch Fasten und andere gewaltsame Mittel gegen die fleischlichen Lüste gekämpft, und sie durch Feuer und Schwerdt, und die peinlichsten Kreuzigungen auszurotten gesucht habe **).

Durch diese mannigfaltigen Mittel, sich und seine Freunde vor gefährlichen Versuchungen und Rückfällen in Schwelgeren zu verwahren, erstickte er das verzehrende Feuer, des heftigsten unter allen Trieben der menschlichen Natur, des Triebes der sinnlichen thierischen Liebe gleichsam in der Geburt. Er warnete und redete nicht bloß wider die Wollust, wie Archytas von Tarent, einer sei-

E e 2

ner

αλλων επιθυμιων επιθυμια, γαστριμαργια τε και των εκοντα ταυτον τβτο κεκλημενον παρεχεται περι δε αυ μεθας τυραννευσασα, δηλον ε τευξεται προς ζηματος. Phaed. p. 199. Ed. Bal Gr.

*) Vet. Script. ap. Jambl. 187. S. Diodor. Exc. 555. P. Plaut. VIII. 312. Edit. Reisk.

***) Jambl. 68. 226.

ner größten und würdigsten Nachfolger, er schilderte sie nicht nur als eine Feindinn der Tugend und Vernunft, deren sie den Menschen, so lange sie daure, gänzlich beraube, oder als die verderblichste unter allen natürlichen Krankheiten und Gebrechlichkeiten unsers Geschlechts, oder endlich als die Mutter von Verräthereyen des Vaterlandes, Umkehrungen ganzer Staaten, heimlichen Verbindungen mit Feinden, und den schändlichsten Ehebrüchen und Gewaltthätigkeiten *); er entkräftete und verwan-

*) Cap. 12. de Senect. Accipite enim, (der ältere Cato redet) optimi adolescentes, veterem orationem Archytæ Tarentini, magni in primis et praeclari viri: quae mihi tradita est, cum essem adolescens Tarenti cum Q. Maximo. Nullam capitaliorem pestem, quam corporis voluptatem, hominibus dicebat a natura datam: cujus voluptatis avidae libidines, temere et effrenate ad potiundum incitarentur. Hinc patriae prodiones, hinc rerum publicarum everisiones, hinc cum hostibus clandestina colloquia nasci: nullum denique scelus, nullum malum facinus esse, ad quod suscipiendum non libido voluptatis impelleret; supra vero, et adulteria, et omne tale flagitium, nullis aliis illecebris excitari, nisi voluptatis. Cumque homini sine natura, siue quis deus nihil mente praestabilius dedisset; huic divino muneri ac dono nihil esse tam inimicum, quam voluptatem. Nec enim libidine dominante temperantiae locum esse; neque omnino in voluptatis regno virtutem posse consistere. Quod quo magis intelligi possit, fingere animo jubebat, tanta incitatum aliquem voluptate corporis, quanta percipi possit maxima. Neminisensebat fore dubium, quin tamdiu, dum ita gauderet, nihil agitare mente, nihil ratione, nihil cogitatione consequi posset. Quocirca nihil esse tam detestabile, tamque pestiferum quam voluptatem: siquidem ea, cum major esset atque longior, omne animi

wandelte sie dadurch in einen heilsamen, der Vernunft gehorchenden Naturtrieb, daß er ihr allen Zunder und Nahrung entzog, indem er nicht nur seine Freunde mäßig leben, und Leib und Seele beständig üben ließ, sondern ihnen auch, Benschläferinnen zu entfernen, ihren Weibern, die durch heilige Gebräuche und Bündnisse mit ihnen verbunden worden, getreu zu seyn, und selbst in den keuschen Umarmungen der ehelichen Liebe ein gewisses Maaß, gewisse Zeiten, und gewisse Vorsichtsregeln in Acht zu nehmen befahl *).

Ce 3

Pytha-

animi lumen exstingueret. Haec cum C. Pontio Samnite, patre ejus, a quo Caudino proelio Sp. Postumius, T. Veturius, Consules, superati sunt, locutum Archytam, Mearchus Tarentinus, hospes noster, qui in amicitia populi Romani permanerat, se a majoribus natu accepisse dicebat, cum quidem ei sermone interfuisset Plato Atheniensis: quem Tarentum venisse, L. Camillo, Applo Claudio consulibus, reperio.

*) Aristox. ap. Stob. Serm. XCIX. p. 542. 43. Dicacarch. ap. Jambl. 48. S. Diod. p. 555. Exc. imp. Jambl. 209-214. Dies letztere Fragment ist eins der vortreflichsten im Jamblisch, und alle Gedanken und Rathschläge über Zeugung, Erziehung und Genuß, die darin enthalten sind, entsprechen denen des Aristoxenus bey dem Stobäus so vollkommen, daß man sie keinem andern, als ihm zuschreiben kann. Ich will die Stelle aus dem Stobäus hersezen, da auch die folgenden Bemerkungen daraus genommen sind. *περι δε γενεσεως παιδων, ταδε ελεγε. καθολικα μιν φυλαττεσθαι το καλεσμενον προφερες. ετε γαρ των φυτων, ετε των ζων ευκαρπα τα προφερη γινεσθαι. αλλα χρονον τινα προ παρασκει-*

Pythagoras rechnete den Genuß der sinnlichen Liebe mit zu den Dingen im menschlichen Leben, mit denen eine spätere Bekanntheit am vortheilhaftesten sey. Denn so wie alle frühzeitigen Gewächse und Thiere, oder solche, deren Trieb durch künstliche Mittel zu schnell erweckt und befördert werden, nur schwache und kurz dauernde Früchte brächten; so könnten aus dem unreifen Saamen noch unvollendeter Menschen auch nur elende und unvollendete Kinder entstehen. Er rieth daher, Jünglinge und Jungfrauen durch Lebensart, Übungen und Arbeiten so zu ziehen *), daß sie, wenigstens die

er.

εἰσσκευαζέσθαι τῆς καρποφορίας, ἐν ᾧ ἐξίχυσαντα καὶ τετελειωμένα τὰ σώματα, παρεχέειν τὰ τε σπέρματα καὶ τῆς καρπῆς δεδιηται. πολλὰ δὲ εἶναι, ἐν οἷς ἢ οὐσιμαθία ἐστὶ βελτιῶν, οἷον καὶ τότε ἀφροδισία ζεῖν πραγμα. δεόν ἐν ἐστὶ παιδίας ἔως ἀγεσθαι διὰ τῶν σωμάτων ἀσχολῆς, ὥστε μὴ μόνον μὴ ζητεῖν, ἀλλ' εἰ δυνατό μὴ εἶναι τὴν τοιαύτην συνῆσιν ἐν τοῖς τῶν εἰκοσίν ἐτων. ὅταν δὲ τις καὶ εἰς τὸ αὐτὸ ἀφικηται, σπανίοις εἶναι χρῆσθαι τοῖς ἀφροδισίοις. τὸ γὰρ πρὸς τὴν τῶν γεννῶντων, καὶ γεννησομένων εὐεξίαν πολὺ συμβαλλέσθαι. εἰλεγε δὲ μὴτε τρυφῆς, μὴτε μεθῆσ πληρῆταις γυναίξιν εἰς τὸ γενναῖον ὀμιλεῖν & γὰρ ἐκ φαυλῆς, καὶ ἀσυμφροῦ καὶ ταραχῶδους κρασεως εὐρυθμῶ καὶ καλῶ, ἀλλ' εἰς ἀγαθὰ τὴν ἀρχὴν γίνεται.

*) Eine vortrefliche Stelle des Aristorenius über die Beschäftigungen, die Pythagoras einem jeden Alter vor schrieb, findet sich beim Stobäus: *Serm. 41, p. 243*
ε74-

erstern, sich nicht vor dem zwanzigsten Jahre nach der Vermischung mit Personen des andern Geschlechts sehnten. Wenn aber ein junger Mensch dieses Alter erreicht habe, so müsse er, wenn ihm anders Gesundheit und Stärke des Leibes werth sey, der Liebe nur selten pflegen, als welcher die größten Gesetzgeber der Griechen durch die Verbote der Vereinigung mit Töchtern, Müttern und Schwestern, und aller unnatürlichen und gewaltthätigen Lust, weise und heilsame Hindernisse entgegen

Ge 4

gen

επιμελιτεον δε πασης ηλικιας ηγυοντο, και τες μεν παιδας εν γραμμασι και τοις αλλοις μαθημασι ασκεισθαι. τες δε νεανισκας τοις της πολεως εδεσι τε, και νομοις γυμναζεσθαι. τες δε ανδρας ταις πραξεσι και δημοσιαις λειτουργιαις προσεχειν. τες δε πρεσβυτας, ενδυμησεσι, και κριτηριοις, και συμβουλιαις δειν αναστρεφεσθαι μετα πασης επισημης επελαμβανον, οπως μητε οι παιδες νηπιαζεσιν, μητε οι νεανισκοι παιδαριευοντο, μητε ανδρες νεανιευοντο, μητε οι γεροντες παραφρονοιεν. δειν δε εφασκον ευδus εκ παιδων, και την τροφην τεταγμενωσ προσφερεσθαι, διδασκασαν (Gesnerus malebat διδασκοντες) ως η μεν ταξις, και ασυμμετρια καλη και συμφορος η δε αταξια και συμμετρια αισχρα τε και ασυμφορος. Diese Stelle beweist außerdem, weßwegen ich sie hauptsächlich angeführt habe, noch zweyerley, erstlich, daß ηλικια nicht bloß blühendes Alter bedeute, sondern mit dem Lateinischen aetas, und mit dem teutschen, Alter, einerley sey; und dann, daß Pythagoras Knaben und Jünglinge nicht bloß zu einsamen Wahrheitsforschern, sondern zu geschäftigen und weisen Staatsmännern auszubilden suchte.

gen gesetzt hätten. Pythagoras billigte die größte unter allen sinnlichen Vergnügungen nur alsdann, wenn sie in den Armen einer rechtmäßigen Gattin nicht zur Befriedigung unmäßiger, durch Schwelgerey erweckter Begierden, sondern den Absichten der Natur gemäß zur Erzielung gesunder, gutgearteter und glücklich organisirter Kinder genossen würde. Er untersagte sie sich und seinen Freunden zwar nicht ganz, wie nachher Apollonius und viele von dessen Nachfolgern thaten, die man Lehrer der neuern Platoniker, und Vorläufer der Christlichen Mönche, und Anachoreten nennen könnte; allein er sah doch jeden, auch den mäßigsten Genuß als schwächend an, und rieth daher seinen Nachahmern, sich ihn nur selten, und weniger in der heißen, als kalten Jahreszeit zu erlauben. Diese Vorschrift, die man nachher in eine gänzliche Enthaltensamkeit von sinnlicher Liebe verwandelte, hatte aber ganz andere Gründe und Absichten, als die neuern Pythagoreer, Platoniker, und auch die Kirchenväter sich einbildeten. Pythagoras rieth die Seltenheit des Genusses nicht deswegen an, weil er befürchtete, durch diese sinnliche Vergnügungen den Geist an den Körper zu schmieden, oder dadurch in himmlischen Betrachtungen gestört zu werden; er empfahl sie vielmehr zur Stärkung des Leibes, und um seine Freunde zu hindern, ihre Kräfte nicht in thierischen Vergnügungen zu verschwenden, die sie auf eine edlere und bessere Art zur Wohlfart ihrer Freunde, und im Dienste ihres Vaterlandes verwenden könnten. Diesen Gedanken, daß auch ein mäßiger Genuß immer schwäche, hatte Pythagoras entweder mit den Athleten seiner Zeit gemein, oder wurde auch, wenn er Athletik und Erziehung der Athleten zuerst auf Regeln brachte,

brachte,

brachte, in der Folge von diesen angenommen und genau beobachtet: denn es ist bekannt, daß die Griechischen Athleten sich ganz der Liebe enthalten mußten. — Pythagoras eiferte ferner wider die viehische Sorglosigkeit, womit die meisten Menschen eines der wichtigsten Werke, die Fortpflanzung ihres Geschlechts, und die Hervorbringung ihres Gleichen unternähmen. Bey Hunden und andern Thieren (beobachtete er vortreflich *) gebe man genau darauf acht, wann und wo, und von welchen Eltern, und aus welchen Racen sie erzeugt würden. Bey der Zeugung des Menschen hingegen lasse man sich ganz von augenblicklichen Begierden leiten, und gebe ihm mit eben der Gedankenlosigkeit das Leben, womit man ihn nachher aufzuziehen pflege. Er befahl daher, sich mit der größten Sorgfalt zur Zeugung von Kindern vorzubereiten, vorher mäßig zu leben, sich nicht mit Speisen zu überfüllen, oder mit Wein zu beseuren, weil aus Bülkeren eine wüste, unlautere, unharmonische Mischung des Saamens entstehe, und der Grund zur Bösartigkeit und Nichtswürdigkeit des künftigen Menschen gelegt werde.

So unfehlbar die von ihm vorgezeichneten Wege waren, auf welchen er seine Freunde zur Mäßigkeit und Enthaltfamkeit führte, so unverbesserlich ist die Methode, nach welcher er sie zur unerschütterlichen Gleichmüthigkeit, zur Herrschaft über die heftigsten Empfindungen, zur männlichen Stärke und Erhabenheit der Seele über äußere Zufälle gewöhnte und hinleitete. Er untersagte ih-

Ce 5

nen

*) Man sehe den Aristopenus beym Samblich an der zuletzt angeführten Stelle.

nen (und zeigte durch sein Beyspiel, daß er nichts unmögliches fordere) alle Ergießungen von ausgelassener Freude, wie von übermäßiger Traurigkeit, alle Ausbrüche eines wilden Zorns, wie das Krümmen und Winden niederträchtiger Fleher und Schmeichler *). Er verbannte daher aus der Mitte seiner ächten Nachahmer sowohl das frohlockende Jauchzen des Fröhlichen, als die Thränen und Winselnen des Niedergeschlagenen, so wohl die freischendenden Drohungen und Berwünschungen von Zornigen, wie die entehrenden Schmeichelen des Demüthigen, indem dadurch die ruhige stete Gleichheit der Seele zerstört werde. — Wenn es nun wahr ist, was viele merkwürdige Menschen von sich selbst bezeugt haben **), daß man durch die Erkünstelung und Nachahmung der äußern Zeichen, Geberden und Stellungen heftiger Gemüthsbewegungen, diese letztern in sich hervorbringen könne, wenn auch sonst keine andere Veranlassungen da seyen, so kann man sich, glaube ich, eine noch allgemeinere und sichrere Wirkung für die Mäßigung und Unterdrückung von Leidenschaften davon versprechen, wenn man sich darinn übt, oder es dahin bringt, die Symptome, die sie zu begleiten pflegen, zurückzuhalten. — Uebernahm aber dennoch jemanden, der noch nicht lange genug

*) Φησι γαρ ἔτιως ὁ Ἀριστοξενος. Οικτων δε και δακρυων, και παντων των τοιστων ειργασθαι τις ανδρας εκεινους, ως ενδεχεται μαλιστα. ὁ αυτος δε λογος και περι Ιωπειας και δεησεως και λιτανειας και παντων των τοιστων.

*) Cardan sagt dergleichen von sich in seiner Schrift de vita propria.

genug an sich selbst gearbeitet hatte, oder noch nicht zur völligen Herrschaft seiner selbst gelangt war, eine plötzlich entstehende Freude, oder Traurigkeit, oder Wuth; so war es Gesetz, sich aus der Gesellschaft anderer Menschen zu entfernen, sich in der stillsten Einsamkeit zu beruhigen, und nichts zu sagen oder zu unternehmen, und weder Untergebene zu strafen, noch Freunden Vorwürfe zu machen, bis diese innere Empörungen sich gelegt, und man sich wieder in den Besitz seiner selbst gesetzt hätte. Diesem Rath des Pythagoras folgte Archytas, der große Staatsmann und Feldherr der Tarentiner, nach der Geschichte, die beyh Jamblich *) erzählt, und vom Cicero und vielen andern wiederholt wird.

Unter allen eigenthümlichen Vorzügen der menschlichen Natur, und allen Tugenden eines vollkommenen Mannes schätzte, wie es scheint, Pythagoras keine mehr, als eine gewisse Sanftheit und Milde des Gemüths, die uns gegen Freunde dienstlefrig und ergeben, gegen Fremde und gleichgültige Personen gefällig, und gegen Feinde verfühlich macht. Er nannte sie Harmonie oder harmonische Stimmung der Seele, und hielt sie für die Mutter der Bescheidenheit, Verschämtheit und allgemeine Men-

*) Archytas kam nämlich (S. 197.) von einem Feldzuge nach Hause, und fand, daß der Mann, den er zum Aufseher bestellt hatte, und alle übrige Sclaven, seine häuslichen Angelegenheiten auf das unverantwortlichste verabsäumt hatten. Er wurde durch diese strafbare Nachlässigkeit heftig gereizt, allein er faste sich bald, und sagte denen, die ihm geschadet hatten, daß es ihr Glück sey, daß er durch ihr nichtwürdiges Betragen wäre in Zorn gesetzt worden.

Menschenliebe. Er verabscheute hingegen unter allen angebohrnen, oder erworbenen und mitgetheilten Misgestalten oder Verunstaltungen unsrer Natur, keine so sehr als eine wüste Rohheit oder Verwilderung des Gemüths, deren unzertrennliche Begleiterinnen Schaamlosigkeit, Mangel von Mäßigung im Glück, wie im Unglück, und unerweichbare Härte seyen, und wodurch der Mensch vom Menschen entfernt, und gegen seines Gleichen bey den kleinsten Anlässen entzündet werde *). Um seine Nachahmer von der letztern zu entfernen, und zur erstern zu gewöhnen, befahl er ihnen, mit ihren Freunden so umzugehen, daß diese nie Feinde werden könnten, und Feinden hingegen so zu begegnen, daß sie Freunde werden müßten **). Er machte es ferner zum Gesetz, keine unschädliche, vielweniger nützliche Thiere und Gewächse ohne Noth zu beleidigen, oder zu vernichten, und breitete durch dieses Gesetz das theilnehmende Mitgefühl mit dem Wohl und Weh unsrer Brüder, was lange im Menschen schlummert, fast immer schwach ist, und oft ganz

*) Arist. S. 95. ap. Jambl. επισκοπει γαρ πως εχθρα φυσεως προς ημερωσιν. εκαλει δε τριτο καταρτυσιν. πολεμιον δε ηγειτο την αγριότητα προς τοιαυτην διαγωγην. ακολουθει γαρ αγριότητι αναιδειαν, αναισχυντιαν, ακολασιαν, δυσμαθειαν, αναρχιαν, ατιμιαν και τα ακολουθα. πραυτητι δε και ημεροτητι, τα εναντια.

**) Dicaearch. 40. ap. Jambl. απεφαινετο δε και ταις προς αλληλες ομιλιας ετως ανχρωμενυς επιτυχανειν, ως μελλουσι τοις μεν φιλοις μηδε ποτα εχθροι καταστηναι. τοις δε εχθροις, ως ταχιστα φιλοι γνωσθαι.

ganz erstickt wird, auch über die bloß empfindende, und sogar über die empfindungslose Natur aus *). Er koste nicht ohne Grund, daß Menschen, die sich scheuten, unvernünftige Thiere, und selbst gefühllose Gegenstände zu verletzen, daß solche Menschen sich noch vielmehr hüten würden, ihres Gleichen zu schaden, mit denen sie durch Bande des Bluts und der Freundschaft, oder durch Gleichheit der Rechte, oder doch durch Uebereinstimmung der Natur und Sprache genauer vereinigt wären.

Aus der großen Aehnlichkeit der Lebensart, Grundsätze und Gesinnungen der Pythagoreer, aus ihrem beständigen Zusammenleben, ihrem vertraulichen Umgange, der mehr, als alles dieses, Herzen zusammenziehenden Gemeinschaft großer Entwürfe und Geheimnisse, von denen ich bald reden werde, mußten nothwendig unter diesen Männern wahrhaftige Heldenfreundschaften, und heilige, unzertrennliche Seelenbündnisse entstehen **). Fast alle Schriftsteller des Alterthums sind von diesen Freundschaften der Pythagoreer voll, und Aristoxenus ***) und andere sagen, daß Pythagoreische Freundschaft zu einem Sprichworte geworden, und als eine gleichgeltende Formel für ächte Freundschaft gebraucht worden sey. So
eins

*) Aristox. ap. Jambl. 98. ὅσωντος δε και ζων, ὁ μη πεφυκε βλαβερον τω ανθρωπινω γενει, μητε βλαπτειν, μητε φθειρειν. — — S. 99. ἡμερον φυτον και εγκαρπον μητε βλαπτειν μητε φθειρειν.

*) Aristox. 101-103. und S. 229. bis 237, höchst wahrscheinlich bis 240. ap. Jambl.

**) ap. Jambl, p. 230.

eine nothwendige Folge aber seiner übrigen Einrichtungen diese innige Verbindung seiner Freunde auch war, und so wenig er von solchen gesetzten, mäßigen und tugendhaften Männern, als welche die meisten von den Scheingütern verachteten, die Zwietracht unter Freunden zu erzeugen pflegen, heftige Ausbrüche von Feindseligkeiten, grobe vorseztliche Beleidigungen, und gefährliches, mit Eifersucht und Haß von Nebenbuhlern begleitetes Wett-eisern und Streben nach denselbigen Vortheilen zu befürchten hatte; so suchte er doch noch durch weise Rathschläge, die gleich in Handlung und Gewohnheiten übergingen, das Band, was seine Freunde knüpfte, noch fester zusammenzuziehen, und allen, auch nur möglichen Veranlassungen von Uneinigkeit und Brüchen zuvorzukommen, und er wurde daher, wie einer seiner größten Geschichtschreiber sagt *), der erste Gesetzgeber der Freundschaft genannt. Er rieth einem jeden dahin zu sehen, daß wahre Freundschaft so wenig als möglich Narben und Geschwüre erhalte, weil es schwer sey, alte Wunden, die man ihr einmal geschlagen, in der Folge ganz auszuheilen. Man müsse daher Zänkereyen und Rechthaberey aus dem freundschaftlichen Umgange verbannen, und Treu und Glauben dürfe man nicht einmal im Scherze verletzen. Selbst freundschaftliche Ermahnungen, die er mit einem ganzen eigenen Worte nannte **), mußten mit einer solchen Behutsamkeit gegeben, und durch die sanftesten Worte so gemildert werden, daß man es nicht ver-

*) Man sehe hier Arist. S. 101. 102. 234. ap, Jambl, aus welchem auch das folgende genommen ist.

***) *παίδωγρασις*, S. 101, ap, Jambl,

verkennen könnte, daß sie aus keiner andern Quelle, als aus der aufrichtigsten Sorge für das Beste des Fehlenden entsprungen seyen. Er erklärte endlich diejenigen für schändliche Verräther, die um bloßer unverdienter und unvermeidlicher Unglücksfälle willen eine geprüfte Freundschaft aufhoben, die nur allein wegen einer unheilbaren Verkehrung des Herzens (sonst geliebter Personen zerrissen werden sollte. — Dies waren die Grundsätze, nach welchen die Pythagoreer unter einander lebten, und wenn man diese mit ihrer übrigen Art zu denken und zu handeln zusammenhält, so wird man die Beispiele vorwilligen Aufopferungen des Lebens und der Güter, die *) von Pythagoreern erzählt werden, nicht allein nicht mehr für unglaublich, sondern kaum für etwas ungewöhnliches halten.

Pythagoras zog aber nicht die ungetheilten Herzen seiner Freunde, und ihr ganzes Vermögen zu lieben, so auf sich, und die mit ihm verbundenen zusammen, daß kein Rest von Neigung für andere Menschen übrig geblieben, oder kalte Gleichgültigkeit und Verachtung gegen solche, die keine Brüder waren, daraus entstanden wäre. Er empfahl vielmehr Freundschaft oder Wohlwollen aller gegen alle, Ehrfurcht gegen Gott, gegen Eltern und bejahrte Personen, Zärtlichkeit gegen Ehegatten, Kinder und Verwandte, und selbst Schonung gegen unvernünftige Thiere, die mit den Menschen wenigstens durch gemeinschaftliches ähnliches Gefühl zusammen hingen **).

Er

*) S. 235 u. f.

***) Man sehe Aristox. ap. Stob. Serim. 67. p. 457. und aus ihm auch. ap. Jambl. 229. *Φιλίαν δὲ διαφανε-
50706*

Er erlaubte nur allein unverbesserlichen Bösewichtern Feindschaft anzukündigen, und einen ewigen Krieg mit ihnen zu führen. In solchen gerechten Fehden müsse man seinen Widersacher mehr mit Werken als Worten verfolgen, und nie vergessen, daß auch der verruchteste Gegner doch noch immer ein Mensch sey *).

Wenn man die bisher erzählten Verdienste des Pythagoras um seine Freunde überdenkt, so findet man keine Wirkung der Dankbarkeit natürlicher, als diese, daß die letztern ihren Lehrer, in dem sie den Bilden ihres Herzens und Geistes, und den Schöpfer ihrer Glückseligkeit erkannten, als einen großen und außerordentlichen, oder

σατα παντων προς απαντας Πυθαγορας παρεδωκε. θεων μεν προς ανθρωπους δι' ευσεβειας και επισημονικης θεραπειας δογματων δε προς αλληλα, και καθ' ολας ψυχης προς σωμα, λογισικη τε προς τα τε αλογα ειδη, δια φιλοσοφιας, και της κατ' αυτην θεωριας ανθρωπων δε προς αλληλους, πολιτων μεν δια φυσιολογιας ορθης. ανδρος δε προς γυναικα, η τεκνα, η αδελφους, και οικειους, δια κοινοιας αδιαφορας. etc.

*) Aristox. ap. Jambl. sect. 232. εχθραν εχοντα μηδεποτε αιρεισθαι προς τας μη τελειους κακους. αραμενον δε, μενειν ευγενως εν τω διαπολεμειν, αν μη μετα πεση το ηθος τε διαφερομενε, και προσγενηται ευγνωμοσυνη. πολεμειν δε μη λογω, αλλα τοις εργασις. νομιμον δε ειναι και οσων τον πολεμον, και ως ανθρωπος ανθρωπω πολεμισ ειεν.

oder, wie die Griechen sagten, göttlichen Mann verehrten. Nach dem Aristoteles theilten die ältesten Pythagoreer alle vernünftige Naturen in Götter, Menschen, und in solche Wesen ein, dergleichen Pythagoras sey *). Es ist also nicht bloß eine spätere Erfindung, daß Pythagoras noch während seines Lebens von seinen Schülern für etwas erhabeners, als einen gewöhnlichen Menschen, gehalten worden sey. — Mir scheint es daher auch gar nicht ungläublich, was Apollonius beym Jamblich sagt **), daß man den Pythagoras bey seinem Leben nur den Göttlichen genannt, und nach seinem Tode durch das Wort Jener bezeichnet habe. Zur neuern Mythologie dieses Mannes aber muß man es unstreitig rechnen, was mehrere Schriftsteller versichern, daß seine Freunde ihn als einen wirklichen Gott, als den Hyperboreischen Apoll anbetet, daß sie seine Aussprüche als eben so viele Orakel aufgenommen, daß sie alle ihre Entdeckungen ihm allein zugeschrieben hätten, ja daß er endlich sich selbst für einen Gott ausgegeben, und dem Abaris seine goldene Hüfte gezeigt habe ***).

Als

*) S. 31. ap. Jambl. Ἴσορει δὲ καὶ Ἀριστοτελες ἐν τοῖς περὶ τῆς Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας, διαίρεσιν τινὰ τοιαύτῃ ὑπὸ τῶν ἀνδρῶν ἐν τοῖς πάνυ ἀπορητοῖς διαφυλάττεσθαι. τὰ λογικὰ ζῶν τὸ μέγιστον θεός, τὸ δὲ ἀνθρώπος, τὸ δὲ οἷον Πυθαγόρας.

***) S. 255.

***) Diog. VIII. 11. 14. Nicom. ap. Porph. 20. incert. auct. ap. Jambl. 91. 92. nec non ap. eund. 140, & 144. S. 198. 177.

Ff

Als den stärksten Beweis des göttlichen Ansehens, worinnen Pythagoras sich bey seinen Schülern gesetzt hatte, führt man gemeiniglich die berühmte Formel: er sagt's *) an, die statt aller Gründe bey seinen Anhängern gegolten, und wodurch er alles weitere Nachfragen auf einmal abgebrochen haben soll. So reden von diesem angeblichen Machtspruch nicht nur Cicero **) und andere Schriftsteller ***), sondern Apollonius ahmte ihn auch in diesem Sinne nach, und man muß daher glauben, daß ein oder mehrere ältere Geschichtschreiber davon auf eine ähnliche Art geredet haben. Diogenes †) ist der einzige, der das, er sagt's, nicht dem Pythagoras von Samos, sondern einem andern von Zakynthus zueignet; allein lieber möchte ich die ganze Sache verwerfen oder bezweifeln, als glauben, daß ein dem Samischen gleichnamiger Weltweise sich unterstanden habe, seinen Schülern auf eine solche Art Stillschweigen zu gebieten: indem unter allen Männern, die außer dem Sohn des Mnesarch den Namen Pythagoras getragen haben, kein einziger Ruhm genug hatte, um sich eine solche Seelenherrschaft, als welche die beyden Griechischen Wörter voraussetzen, über seine Freunde anmachen zu können. Ein jeder Leser aber, der den Pythagoras von Samos nur so

welt

*) *Autos εφα.*

**) de N. D. 1. 5. Nec vero probare soleo id, quod de Pythagoreis accepimus: quos ferunt, si quid affirmarent in disputando, cum ex iis quaereretur, quare ita esset, respondere solitos, *ipse dixit*. Ipse autem erat Pythagoras; tantum opinio praejudicata poterat, ut etiam sine ratione valeret auctoritas,

**) ap. Men. ad VIII. 46.

†) VIII. 46.

weit kennt, als ich ihn bisher geschildert habe, muß so gleich fühlen, daß die stolze Tyrannische Formel, wie sie ihm zuerst von einigen unverständigen Bewunderern zugeschrieben, und von andern nachher wiederholt worden, nicht einen Weisen zum Urheber haben könne, der mäßige Schätzung seiner eigenen, und Anerkennung fremder Verdienste durch Beyspiel und Grundsätze lehrte, und daß sie auch unmöglich gegen solche Männer habe gebraucht werden können, dergleichen Pythagoras in seinen Freunden wählte oder bildete. Ich vermuthete aber doch nicht, daß man das *αυτος εφα* ganz erdichtet, sondern daß man es nur verdreht und misverstanden habe. — Unterdessen kann man viel entscheidender behaupten, daß der Sinn, den man in diese Worte zu legen pflegt, falsch sey, als man ihre wahre Bedeutung und die Umstände, unter welchen sie ausgesprochen worden, wieder finden kann. Ich will aber doch immer lieber eine jede andere, nur mögliche und dem Charakter des Pythagoras und seiner Freunde entsprechende Auslegung annehmen, als mit der Vertheidigung der gemeinen, den erstern eines an Narrheit gränzenden Stolzes, und die letztern eines kindischen Blödsinnes und einer verächtlichen Geduld beschuldigen. Vielleicht brauchten die Verehrer des Pythagoras das: er sagt's, als ein Lösungswort, um dadurch anzuzeigen, daß die Meinungen und Rathschläge, die sie im regierenden Rath zu Kroton vortrugen, auch die des Pythagoras seyen *): oder sie sprachen es auch aus, um sich unter einander zu sagen, daß gewisse Entschlie-

F f 2 ßungen

*) Pythagoras wurde häufig in den wichtigsten Angelegenheiten befragt: S. 177. ap. Jambl.

lungen izo gefaßt, gewisse Entwürfe auch von ihm selbst gebilligt worden, und nun ausgeführt werden sollten: oder man erinnerte endlich auch dadurch solche Pythagoreer, die noch in der Prüfungszeit begriffen waren, und also das innere Triebwerk und die Geheimnisse der Gesellschaft noch nicht kannten, daß sie izo noch nicht die Gründe von dem, was man von ihnen verlangte, oder ihnen verbot, oder auftrug, erfahren könnte, und sich in manchen Fällen mit dem bloßen Ansehen des Hauptes ihres Ordens begnügen müßten. Eine jede dieser Vermuthungen ist gedenkbarer, als die Sage, daß Pythagoras seinen Schülern Meinungen ohne Beweise aufgedrungen, und eine löbliche Wißbegierde durch einen unvernünftigen Machtsspruch unterdrückt haben sollte.

Nachdem Pythagoras eine gewisse Zahl von geprüften Freunden zusammengebracht, und sie bewogen hatte, nach den von ihm vorgeschriebenen Gesetzen zu leben und zu handeln; nahm er mit ihnen gleichsam die Verabredung, daß keiner ein Mitglied ihres heiligen Freundschaftsbundes werden sollte, den er nicht vorher geprüft hätte, und der sich nicht solche Prüfungen gefallen lassen würde *). Pythagoras machte daher, glaubwürdigen Zeugnissen zu Folge, nicht einmal jemanden die Hofnung, ihn dereinst unter seine vertrautern Freunde aufzunehmen, wenn er nicht vorher dessen ganze Bildung,
Nie-

*) Man sehe Aristox., ap. Jambl. 94. 95. Diog. ap. Porphyr. 13. S. ap. Jambl. 71. Die letztere dieser beyden Stellen ist fast ganz aus dem Aristoxenus; und auch die zweene entspricht der Erzählung dieses Geschichtschreibers vollkommen.

Mienen, Geberden, Stellungen, Gang und Bewegungen genau untersucht hatte. Aus allen diesen äußern Zeichen zusammen genommen, lockte er wahrscheinliche Vermuthungen über die Fähigkeiten und Gesinnungen ihm sonst unbekannter Personen hervor, und er wurde daher von den Alten für einen großen Kenner, oder auch für den Erfinder der Kunst gehalten, das Unsichtbare im Menschen aus dem Sichtbaren zu errathen. Pythagoras hatte aber sich selbst und andere zu lange beobachtet, als daß er auf so trügliche Data, allein, sich hätte verlassen, oder bey ihnen hätte stehen bleiben sollen. Er forschte also weiter nach, wie diejenigen, die sich um seine vertraute Freundschaft bewarben, sich gegen ihre Eltern, Hausgenossen und Freunde betrügen, und wie die letztern beschaffen wären? Er gab auf ihr Lachen, ihre Reden und Schweigen, auf ihre Zerstreungen und Geschäfte, und alle ihre übrigen Bewegungen Acht, und untersuchte endlich, ob, und wann und bey welchen Gelegenheiten, und wie sehr sie aufgebracht, oder erfreuet und niedergeschlagen würden? ob sie zänfisch und ungesellig und roh, oder friedfertig, freundlich und milde wären? Von der Prüfung der Gemüthsart seiner künftigen Freunde ging er zur Ergründung ihrer Fähigkeiten fort. Er merkte auf, ob sie die Kenntnisse, die er ihnen mittheilte, leicht und begierig faßten, und treu und dauerhaft behielten, oder ob sie ihm nur langsam folgten, von dem, was er ihnen sagte, nur wenig erweckt und erwärmt wurden, und ob seine Reden sich nach einem gewissen Zeitraume in ihrem Gedächtnisse verstümmelten, oder gar daraus verschwänden. Am allermeisten suchte aber Pythagoras zu erfahren, ob jemand anvertraute Geheimnisse aufbewah-

ren konnte, oder ob er geschwätzig, unvorsichtig, mittheilend und leicht auszuforschen sey? Fand nun Pythagoras, in und nach allen diesen Prüfungen, in denen, die sich ihm darboten, solche Gaben und Vorzüge, als er sie von seinen Vertrauten verlangte, so rückte er solche geprüfte Männer in die Classe der schon lange Eingeweihten ein, und ließ sie mit diesen dieselbigen Vorrechte genießen.

Weil Pythagoras nach dem Ausdruck des Aristotenus die Kunst zu schweigen mehr, als die Kunst zu reden schätzte, und die künftigen Mitglieder seines Bundes vorzüglich in Rücksicht auf ihre Verschwiegenheit auf die Probe setzte; so wurde die ganze Zeit der Prüfung in der Folge die Zeit des Stillschweigens *) genannt. Diese Verschwiegenheit, oder dies Stillschweigen nun, worauf Pythagoras so sehr drang, nahm man (fast ist es unglaublich) in der strengsten und eigentlichen Bedeutung dieses Worts, und überredete sich, daß Pythagoras denen, die er prüfte, geboten habe, ihren Mund während eines Zeitraums von zwey oder drey, oder gar fünf Jahren gänzlich zu verschließen, und gegen keinen Menschen auch nur ein einziges Wort vorzubringen **). Ja man glaubte nicht bloß an ein mehrjähriges Stillschweigen, das Pythagoras seinen Freunden auferlegt habe, sondern man ahmte es, wie die angeführten Schriftsteller beweisen, so gar nach, und pries es als das vortrefflichste Mittel, Herr seiner selbst und Meister seiner Zunge zu werden,

*) *εξεμυθίας.*

***) Man sehe die Zeugnisse gesammelt ap. Rittersh. ad Porph. §. 19. p. 20.

den, ferner sich von allen irdischen Dingen abzuziehen, und die vertrauteste Bekanntschaft mit seinem Innern zu erlangen. Eben diese leichtgläubige Männer, deren Beyspiel abermals zeigt, wie viele Unrichtigkeiten und Ungereimtheiten durch bloße Einfalt und Mißverständnis in die Pythagoreische Geschichte gekommen sind, gehen nur darinn von einander ab, daß einige zwey, andere drey, die meisten aber das, was sie sich kaum als möglich hätten vorstellen sollen, fünf Jahre, als den bestimmten Zeitpunkt angeben, während welchem die einzuweisenden Pythagoreer gar nicht reden, sondern nur hören, und ihren Lehrer nicht einmal von Angesicht zu Angesicht sehen durften. Man betrachtete, scheint es, die Pythagoreische Philosophie als ein Handwerk und die Prüfungszeit als beschwerliche Lehrjahre, welche der Meister so viel als möglich zu verlängern gesucht habe. Apulejus ist der einzige jüngere Schriftsteller *), welcher sagt, daß Pythagoras diejenigen, die er prüfte, doch nicht zu einer gänzlichen Stummheit verdammt habe, und ihm stimmen nur allein der Platonische Weltweise Laurus **), und ein elender Schriftsteller beym Jamblich ***), darinne bey, daß Pythagoras nicht allen eine gleich lange Zeit des Stillschweigens und der Prüfung auferlegt habe. Dies letztere würde man annehmen, so wie das vermeyntliche Stillschweigen als eine den Pythagoras und seine Freunde entehrende Erdichtung verwerfen müssen, wenn jenes auch von niemanden bezeugt, und diesem von keinem wider-

St 4

spro-

*) p. 232.

**) Ap. Gell. I. 9.

***) S. 90.

sprochen würde. Aristorenus aber, dem wir die weitläufigste und glaubwürdigste Beschreibung der Prüfungsmethode *) des Pythagoras zu danken haben, meldet nichts von einer völligen Aufhebung des Gebrauchs der Sprache, noch auch von einer unveränderlichen, für alle ohne Unterschied festgesetzten Prüfungszeit. Er erzählt nur, daß Pythagoras einen jeden vorzüglich wegen der Gabe zu schweigen erprobt, und wenn er diese und andere Vollkommenheiten in Personen gefunden hätte, er ihnen alsdenn sein ganzes Zutrauen geschenkt habe. Natürlich wurde es dem Pythagoras bey dem einen leichter, bey dem andern schwerer, ihn genau kennen zu lernen, und eine nothwendige Folge hievon war, daß der eine früher, der andere später in seine Gesellschaft aufgenommen wurde.

Weber Aristorenus, noch irgend ein zuverlässiger Geschichtschreiber sagt etwas davon, daß Pythagoras denen, die sich zu Mitgliedern seiner Gesellschaft meldeten, beschwerliche und peinliche Büßungen auferlegt habe, durch welche in spätern Zeiten Christen und Nichtchristen alle diejenigen durchgehen ließen, die in Klöster oder Mystereien aufgenommen werden wollten. Solche unnöthige, und in dem damaligen Zeitalter mehr abschreckende als einladende Kreuzigungen würden den Absichten des Samischen Weltweisen eben so hinderlich gewesen seyn, als die Pressereyen, die Kratinus in einem Fragment bey dem Diogenes schildert *). Denn man mag voraus setzen, daß

Py^a

*) S. 94. 95. ap. Jambl.

*) VIII. 37. Εδος εστιν αυτοις, εν τιν' ιδιωτην ποτεν λαβωσιν εισελθοντα, διαπειρωμενον

Pythagoras und seine Freunde diejenigen, die sich bisweilen in ihre Versammlungen mischten, oder auch diejenigen, die dereinst von ihnen als Brüder geliebt zu seyn wünschten, auf die vom Griechischen Komiker beschriebene muthwillige Art gepfoppt haben; so kann man ein solches Betragen in keinem Falle anders, als des Ernstes der Pythagoreer unwürdig, und eben deswegen unglaublich nennen. Kratin hatte wahrscheinlich davon gehört, daß Pythagoras auch die Fähigkeiten von Personen untersuche: er glaubte daher, oder stellte sich doch, als wenn er es glaubte, daß dieser Weltweise und seine Gehülfen alle Neulinge durch spitzfindige Reden, oder verfängliche Fragen zu verwirren und niederzumerfen suchten, und hieraus entstand die übertriebene Schilderung, (vergleichen den ältesten komischen Dichtern sehr gewöhnlich waren), wodurch die Pythagoreer in muthwillige Sophisten verwandelt wurden *).

§ f 5

Eine

της των λογων ρωμης, ταρωττω και
κυκωλ

τοισ αντιθετοισ, τεισ περωσι, τοισ περι
σωμασι,

αποπλανωισ, τοισ μεγαθεσι νεβυ-
σικωσ.

Diese Stelle habe ich vormals unrichtig verstanden. pag. 282 Hist. doctrinz de vero Deo.

- *) Noch seltsamer als Kratin, der der Pythagoreer spotten wollte, mahlte das Haupt derselben ein neuerer Schriftsteller, und gewiß in der Absicht, das feierliche und heilige der Pythagoreischen Satzungen zu erheben. S. 72. ap. Jambl. Er sagt nämlich, daß man die Lehrlinge erst drey Jahre hintereinander vernachlässigt, oder ihnen mit Verachtung begegnet, und ihnen alsdenn noch ein fünfjähriges Stillschweigen auferlegt habe.

Eine gemeine Sage, die aber allem Vermuthen nach wiederum aus Mißverständniß entstanden ist, ist diese: daß die Pythagoreer entweder gleich, wenn sie sich zu künftigen Mitgliedern der Gesellschaft angaben *), oder auch wenn sie ihre Prüfungszeit überstanden hatten, ihr ganzes Vermögen der Gesellschaft überliefert hätten, und daß daher unter den Pythagoreern eine völlige Gemeinschaft der Güter eingeführt gewesen sey **). Dieses Zusammenhäufen aller Haabe, welches Pythagoras zugleich mit der Zusammenschmelzung der Seelen verbunden haben soll, ist eine so unwahrscheinliche Sache, und eine mit der Klugheit dieses Mannes so wenig vereinbare Unternehmung, daß man sie läugnen könnte, wenn sie auch nicht von den ersten und zuverlässigsten Geschichtschreibern verworfen würde. Für die Pythagoreische Gemeinschaft der Güter zeugen nur spätere oder ungültige Schriftsteller, unter welchen wahrscheinlich Timäus der vornehmste ist. Wenn nämlich in den Worten des Diogenes ***), die ich unten anführe, nicht Nachrichten verschiedener Männer vermischt sind, wie es nicht scheint; so ist Timäus der erste, der von einer Gemeinschaft aller Güter unter den Pythagoreern geredet hat. Nimmt man hingegen an, daß Diogenes nach den beyden ersten

Glie.

*) Diog. ap. Jambl. 72. 168.

***) Diog. VIII. 10. Apollon. ap. Jambl. 237. It. f. 81. Nicom. ap. Porph. §. 20. Taurus ap. Gell. I. 9.

****) VIII. 10. ειπε τε πρωτος (ως φησι ο Τιμαιος) κοινα τα φιλων ειναι. και φιλιαν ισοτητα. και ουτε οι μαθηται κατετιθεντο τας εσεις, εις εν ποιημενοι.

Gliedern oder Absätzen der angezogenen Stelle, die Erzählung eines andern Geschichtschreibers mittheilt; so ist zwar Timäus alsdenn frey von der Schuld der Erdichtung, oder eines groben Misverständnisses: man muß sie aber alsdenn auf einen andern eben so nachlässigen oder erdichteten Geschichtschreiber übertragen. Unläugbar ging der Glaube an die Gemeinschaft der Güter unter den Freunden des Pythagoras über Christi Geburt hinaus; denn Apollonius erwähnt ihrer schon. Wer aber auch zuerst davon geredet haben mag; so ist es immer ausgemacht, daß sie niemals unter ihnen statt gefunden hat. Dies beweisen die Erzählungen des Aristoreus bey dem Jamblich *), nach welchen die Pythagoreer bey der Gefahr von Brüdern, deren Glück einen nahen Umsturz drohte, alle Baarschaft, die sie nur aufbringen konnten, zusammenraffen, um ihre wankenden Freunde zu unterstützen. Eben diese Beispiele von Nothhülfe wiederholt Diodor aus dem Aristoreus **), und begleitet sie mit der Anmerkung, die wahrscheinlich aus demselbigen Schriftsteller genommen ist, daß die Pythagoreer mit einem jeden Theilnehmer ihres Bundes, der sein Vermögen verloren hatte, das ihrige brüderlich getheilt, und daß sie diesen Freundschaftsdienst nicht bloß denjenigen, mit denen sie täglich umgegangen wären, sondern auch solchen, die sie nie von Person kennen gelernt, erwiesen hätten. — Die Veranlassung der Meinung von der Gemeinschaft der Güter unter den Pythagoreern lassen sich leicht auffinden, und sind in Rücksicht auf diejenigen, die dadurch

irre

*) S. 239.

**) 554. cxc.

irre geführt wurden, viel verzeiblicher, als die von vielen andern. Sie liegen nämlich in den Aussprüchen des Pythagoras *), die nachher unter den Griechen Sprüchwörter wurden **); daß die Freundschaft eine völlige Gleichheit, und eine Zusammenschmelzung mehrerer Herzen in eins, und ein wahrer Freund ein anderes ich oder selbst sey, daß daher unter Freunden alles gemein seyn müsse. Dies letzte Freundschaftsgesetz, was die Pythagoreer in seinem ganzen Umfange erfüllten, und nach welchem keiner von ihnen etwas besaß, oder in seiner Macht hatte, was er nicht, und wenn es auch das Leben gewesen wäre, einem jeden seiner Freunde willig mitgetheilt und aufgeopfert hätte, dies Gesetz legte man fälschlich so aus, als wenn Pythagoras alles Eigenthum einzelner Mitglieder hätte aufheben, und aus den Gütern aller einen gemeinschaftlichen Fond des ganzen Ordens hätte gründen wollen.

Nichts ist glaublicher, als was Diogenes ***)) beim Lamblich erzählt, daß die Pythagoreer ein jedes unwürdiges Mitglied, das wider die Grundsätze ihrer Gesellschaft gröblich sündigte, und durch Laster oder Missethaten alle seine übrigen Mitbrüder beschimpfte, von dem gesunden Körper abgetrennt und ausgeworfen, daß sie es ferner für todt erklärt, und ihm als einem Verstorbenen ein Grabmal gesetzt haben. Falsch hingegen ist der Zusatz dieses Schriftstellers, den ich nicht weiter zu widerlegen brauche: daß sie einem solchen ausgestoßenen Bruder

*) Diog. VIII. 10. ex Tim. & Cic. ap. Menag. ad. h. l.

***) Aristot. IX. c. 8. Ethic.

***)) S. 73.

der zweymal so viel, oder noch mehr zurück gegeben hätten, als er bey seinem Eintritt in die Casse der ganzen Gesellschaft eingeliefert hatte *).

Aus dem bisherigen kann man leicht bestimmen, wie viele Hauptclassen von Freunden oder Anhängern Pythagoras gehabt habe, wenn man diejenigen nicht mit dazu rechnet, die seinen und seiner Schüler Reden bisweilen, oder auch oft mit Bewunderung zuhörten, ohne sonst mit ihnen in nähere Verbindung zu kommen. Es waren nämlich, und konnten ihrer nicht mehr als zwey seyn: erstlich solche, die Pythagoras geprüft hatte, und denen er sich ganz offenbarte: und wiederum solche, die noch geprüft wurden, und vor denen man noch immer etwas zurück hielt. Dies bestätigt das Zeugniß des Aristareus **), nach welchem man die streitenden, unbestimmten, oder gar lächerlichen Eintheilungen und Benennungen der Pythagoreer berichtigen oder verwerfen muß ***). Es ist wahrscheinlich, was die meisten bezeugen

*) Diese Nachricht ist gewiß falsch, wenn sie vom Einlegen und der doppelten Rückzahlung des ganzen Vermögens verstanden ward. Wahrscheinlich ist es unterdessen, daß ein jedes Mitglied bey seiner Aufnahme in die Gesellschaft eine gewisse Summe hergeben, und auch nachher noch immer beytragen mußte, um die gemeinschaftlichen Ausgaben der ganzen Gesellschaft daraus zu bestreiten.

***) S. 95. ap. Jambl. *Εν μὲν ἑν διαπεῖρα τοιαῦτα ἐπεσκοπεῖ, καὶ πρὸς ταῦτα ἡσθεῖ τῆς μανδανούλας. Τῆς τε ἀρμοζούσας τοῖς ἀγαθοῖς τῆς παρ' ἑαυτῷ σοφίας ἐνεργεῖ.*

****) Die Hauptstellen sind folgende. Taur. ap. Gell. 1. 9. Diog. ap. Porph. 37. & ibi Rittersh. ap. Jambl. 72. 81. vid. & 89. Anonym, ap. Phot, 1. Hiemit vergleiche man Mensg.

bezeugen *), daß die noch nicht bewährten Freunde des Pythagoras Akustiker oder Akusmatiker und Exoteriker; die geprüften hingegen entweder Esoteriker oder Mathematiker genannt wurden. Auch ist es nicht unglaublich, daß die letztere nach ihren verschiedenen Fähigkeiten entweder für die Erforschung und den Vortrag von Wissenschaften, oder auch für öffentliche Geschäfte entweder die Namen von Theoretikern oder Physikern, oder auch von Politikern und Nomothetikern trugen. Falsch hingegen, und ganz wider das, was ich von dem Unterrichte der Pythagoreer aus dem Aristoxenus erzählt habe, ist es, daß die einen deswegen Esoteriker und Mathematiker genannt worden, weil sie den Pythagoras innerhalb des Vorhangs gehört, und seine geheimsten Lehren ausführlich, und mit allen ihren Beweisen aus seinem Munde empfangen hätten: die andern hingegen Exoteriker und Akusmatiker, weil sie den Pythagoras außerhalb des Vorhangs gehört, und sich bloß mit gewissen kurzen und unbewiesenen Lehrsätzen hätten begnügen müssen. Ebenso geschichtwidrig, und selbst mit der gesunden Vernunft streitend, sind die Eintheilungen des Ungenannten bey Photius, die vom hirnlosen Suidas, und einem schwachköpfigen

Monag. ad VIII. 38. & Scheff. de Phil. italica c. XI. Der letztere fällt in ein unverständliches Gewirre, weil er alle Nachrichten der Griechen ohne Ausnahme gelten läßt, und so viele Rangordnungen von Pythagoreern heraus zu bringen sucht, als sich Benennungen derselben in elenden Schriftstellern finden, die von den Pythagoreern die falschesten und ungercimtesten Begriffe haben.

*) Des. Taur. & Diog. l. c.

köpfigten Scholasten des Theokrit wiederholt werden. Unter den Pythagoreern, sagen diese Männer, waren einige ganz dem Beschauen oder der Betrachtung ergeben, und diese wurden Ehrwürdige genannt. Andere beschäftigten sich mit weltlichen Dingen, und diese hießen Politiker. Eine dritte Classe arbeitete in den mathematischen Wissenschaften, und diese führten den Namen von Mathematikern. Ferner wurden diejenigen, die den Pythagoras selbst hörten, Pythagoriker; solche hingegen, die nur von seinen Schülern Unterricht empfangen, Pythagoreer: und endlich alle übrigen, die sonst dem Pythagoras wohl wollten oder nachsahen, Pythagoristen genannt *).

Nachdem ich Izo die ganze innere Einrichtung der Pythagoreischen Gesellschaft beschrieben habe; so frage ich nun einen jeden Leser, ob es ihm glaublicher vorkomme, daß diese Männer (wie man in der neuern Zeit allgemein ange-

*) Nach dem Dikäärch (S. 19. sp. Porph.) wurden nicht nur Männer, sondern auch Weiber in die Pythagoreischen Gesellschaften aufgenommen. Hiemit aber wollte Dikäärch nichts weiter sagen, als daß die Weiber und Töchter der Pythagoreer nach den Grundsätzen ihrer Männer und Väter sich gekleidet, genährt, gehandelt, und ihre Kinder erzogen hätten. Uebrigens sieht man aus der Einrichtung der ganzen Gesellschaft, wie Aristoreus sie beschrieben hat, daß das weibliche Geschlecht weder an dem frühen Unterricht, noch an den heftigen Leibesbewegungen, noch endlich an den nachmittägigen Verathschlagungen Theil genommen habe, oder nehmen konnte. Wenn es nicht verboten war, die Geheimnisse des Bundes Weibern anzuvertrauen; so sagt doch auch kein glaubwürdiger Schriftsteller, daß dieses geboten oder gewöhnlich gewesen sey.

angenommen hat und noch annimmt) in einer beständigen Entfernung von öffentlichen Geschäften gelebt, und sich ganz in die Betrachtung und Erforschung himmlischer und unsichtbarer Dinge versenkt haben, oder ob er es den Sätzen des Pythagoras entsprechender finde, daß er und seine Schüler ihre Kenntnisse und Kräfte, wie vor ihnen die Weisen von Griechenland, und nachher die Eleatiker thaten, in einem handelnden Leben, und in der Uebernehmung öffentlicher Aemter und Würden zum Dienste ihres Vaterlandes angewandt haben? Das letztere behaupten alle ältere, zuverlässige und die meisten neuern unzuverlässigen Schriftsteller; das erstere hingegen nur allein Heraklides Pontikus, und nach ihm Apollonius, Nikomachus, und die meisten neuern Platoniker, die sich aber zugleich selbst widersprechen. Denn eben diese Männer, die den Pythagoras an einigen Stellen als den Stifter eines philosophischen Mönchordens schildern, stimmen wiederum mit den glaubwürdigsten Geschichtschreibern darinn überein, daß die Pythagoreer in allen Städten, wo sie sich fanden, eine genaue verbundene Gesellschaft von Staatsmännern ausmachten, die nach den vortreflichen Grundsätzen ihres Oberhauptes öffentliche Angelegenheiten verwalteten, Sitten und Gesetze zu verbessern, Alleinherrschaft, oder übermäßige drückende Gewalt eines oder einiger Tyrannen zu hindern und zu vertilgen, Eintracht und Frieden unter allen Ständen zu erhalten, und eine gemäßigte, auf das Glück aller abzielende Aristokratische Regierungsform einzuführen und zu befestigen suchten. Kein anderes Factum in der ganzen Pythagoreischen Geschichte wird durch so viele Aussagen, und zwar solcher Männer bestätigt, die sonst in
 allen

allen übrigen Punkten von einander abwichen. Ich will diese Beweisstellen nach der Ordnung der Zeit, in welcher ihre Verfasser gelebt haben, hinter einander anführen, weil es hier nicht bloß um den historischen Vortrag von unbezweifelten Nachrichten, sondern um den Beweis einer Sache zu thun ist, die wider die allgemeine Meynung der Gelehrten der letztern Jahrhunderte läuft.

Schon Theopomp hielt den Pythagoras zwar nicht für einen so edel denkenden Staatsmann, als er wirklich war, (bekannt aber ist es, daß Theopomp nie im Loben, aber fast immer im Tadeln zu viel that) aber doch für einen feinen politischen Kopf, der unter dem Vorwande seiner scheinbar schönen Philosophie sich der Alleinherrschaft zu bemächtigen, und ähnliche gewaltthätige Gesinnungen seinen Schülern einzufloßen gesucht hätte. Er verglich daher den Athenion, einen Aristotelischen Weltweisen, der im Mithridatischen Kriege sich zum Tyrannen von Athen aufwarf, mit dem Pythagoras, und setzte hinzu, daß der erstere dem Beyspiel und den Grundsätzen des letztern gefolgt sey *). Eben so urtheilte Hermipp über den Pythagoras, wie nicht nur aus den verbesserten Worten des Athenäus, sondern auch aus seiner oben geprüften Erzählung von dem Aufenthalte des Pythagoras in einer Höhle erhellet. Zwischen diese beyde Schriftsteller fällt Aristorenus, der nicht nur sie, sondern auch die meisten der folgenden als Geschichtschreiber überwiegt. Dieser vortrefliche Schüler des Aristoteles erzählt erstlich,
daß

*) Athen, XV. 2.

daß die Pythagoreer den ganzen Nachmittag auf politische, sowohl einländische als ausländische Angelegenheiten verwandt hätten *), er sagt ferner, daß man den Pythagoreern alle Abend beim Weggehen von ihren Gastmälern eingeprägt habe: der Gerechtigkeit und den Gesezen zu helfen, und mit der Ungerechtigkeit und Tyranny einen unaufhörlichen Krieg zu führen **). Endlich bezeugt er, daß die Pythagoreer folgende Ermahnung, als den Inbegriff ihrer und aller rechtschaffenen Männer Sittenlehre beständig wiederholt hätten: daß man auf alle nur mögliche Arten, und selbst mit Feuer und Schwert, vom Körper Krankheit, von der Seele Unwissenheit, oder vielmehr rohe Ungebildheit, vom Bauche Schwelgeren, von Städten Aufruhr, von Familien Uneinigkeit entfernen und vertilgen, und in allen Dingen sich vor Uebermaaf hüten müsse ***). Alle diese Stellen des Aristorenius werden

*) S. 97. ap. Jambl.

***) S. 100. νομῶ τε βοηθεῖν, καὶ ἀνομία πολέμειν. ap. Stob. Serm. 41. Auch redete er von den Pythagoreischen Grundsätzen der Erziehung, als wenn sie nur allein Führer von Staaten oder Herren hätten bilden wollen.

****) Arist. ap. Nicom. in Porph. vit. I. 22. Φυγαδευτεον παση μηχανη, καὶ περικοπτεον πυρι καὶ σιδηρω καὶ μηχαναις παντοιαις ἀπο μεν σωματος νοσον, ἀπο δε ψυχης αμαθιαν, κοιλιας δε πολυτελειαν, πολεως δε σασιν, εικε δε διχοφροσυνην, ὁμοι δε παντων αμετριαν. Man sehe den Aristorenius auch ap. Stob. Serm. 41. p. 243. Von ihm ist, wie ich vorher schon bemerkt habe, wahrscheinlich auch der zweyhundert und vierzehnte Absatz im Jamblisch, wo er

den durch seine Nachrichten von den Ursachen und Folgen des Unterganges der Pythagoreischen Schule, die ich nachher anführen will, bekräftigt und erläutert. Auch Dikäärch, ungeachtet er in einigen Umständen von seinem gelehrten Freunde abgeht, kommt doch darinn mit ihm zusammen, daß Pythagoras das Haupt einer mächtigen Gesellschaft gewesen sey, die sich über viele Städte verbreitet, selbst benachbarte ungriechische Könige und Dynasten zu Mitgliedern gehabt, allenthalben einen überwiegenden Einfluß in Staatsgeschäfte erhalten, und endlich durch ihren Untergang die größten Unordnungen in allen Staaten von Großgriechenland nach sich gezogen habe *). Nach diesen reden Polybius **), Cicero ***)

Sg 2

und

er sagt, daß Pythagoras allenthalben Tyrannen verjagt, Gesetzlosigkeit gebändigt, und alte Rechte und Freiheit wieder hergestellt habe: *Τυραννίδας δὲ καταλυῶν, καὶ πολιτείας συγκεχυμένας διατάττων, ελευθερίαν τε ἀπο δειλείας ταῖς πόλεσι παραδίδως. Καὶ τὴν παρανομίαν παύων, ὑβρίν τε καταλυῶν, καὶ τῆς ὑβρίσας καὶ τυραννικῆς κωλύων. Καὶ τοῖς μὲν δίκαιοις καὶ ἡμεροῖς πρᾶσον ἑαυτὸν παρεχὼν καθήγεμονα, τῆς δὲ ἀγρίας ἀνδρείας καὶ ὑβρίσας ἀπελαυνῶν τῆς συνέστιας &c.*

*) Porph S. 56.

**) II. 39.

***) de orat. III. 34. Tusc. Quaest. I. 16. Hanc opinionem discipulus ejus Pythagoras maxime conformavit: qui cum Superbo regnante in Italiam venisset, tenuit magnam illam *Graeciam cum more & disciplina, cum etiam auctoritate*: multaque saecula postea sic viguit Pythagoreorum nomen, ut nulli alii docti viderentur. V. 4. Nec vero Pythagoras nominis solum inventor, verum etiam amplificator fuit. Qui cum post

post

und Diodor *) vom Pythagoras, als einem Manne, den die Krotoniaten in den wichtigsten Fällen und Angelegenheiten um Rath befragt und gefolgt hätten, und von den Gesellschaften der Pythagoreer, als von den Häuptern und Vornehmsten, in den Großgriechischen Staaten, die sie viele Jahre hinter einander durch ihre Weisheit, Beispiele und Gesetze blühend gemacht hätten. Endlich erzählte Strabo **) von den Tarentinern, daß auch sie die Pythagoreische Philosophie angenommen hätten, und daß unter den Weltweisen aus dieser Schule vorzüglich Archytas lange mit vielem Ruhme seiner Vaterstadt vorgestanden habe. Eben dieser Erdbeschreiber ***) führt den Parmenides und Zeno als Pythagoreische Philosophen an, durch welche Elea vorzüglich vortrefliche Gesetze erhalten hätte.

Wenn diesen ize angeführten Schriftstellern auch alle jüngere Geschichtschreiber und Weltweisen entgegen stünden, so würde doch ein jeder vernünftiger Forscher der Parthey der erstern folgen müssen. Nun aber stimmen
auch

post hunc Phliasium sermonem in Italiam venisset, exornavit eam Gracciam, quae magna dicta est, & *privatim & publice*, praestantissimis & institutis & artibus, *de Amic.* IV. Plus apud me antiquorum auctoritas valet, vel nostrorum majorum, qui mortuis tam religiosa jura tribuerunt: — — — vel eorum, qui in hac terra fuerunt, magnamque Gracciam (quae nunc quidem deleta est, tum florebat) institutis, & praeceptis suis erudierunt,

*) 483. Lib. XII. Ed. Weff,

**) VI. 429. Almel, Ed.

***) 387. P.

auch die letztern mit jenen überein, und widersprechen nur ganz allein sich selbst. Apollonius, dessen erster Grundsatz dieser war, unbekannt zu leben, oder doch unbekannt zu sterben, und der diesen Grundsatz für ächt Pythagoreisch hielt, schildert doch *) die Pythagoreer als eine Oligargische Parthey, die fast alle Gewalt in Kroton in Händen gehabt, und sich der Wahl von Magistratspersonen durchs Loos mit der äußersten Macht widersezt habe. Auf eine eben so widersinnige Art streitet Nikomachus mit sich selbst. Denn an vielen Orten redet er, eben wie Apollonius, von den Pythagoreern, als von himmlisch gesinnten Forschern und Liebhabern der Wahrheit, die alle irdische Dinge verachtet hätten; und an andern hingegen pflichtet **) er denjenigen Erzählungen bey, nach welchen Pythagoras nach seiner Anfunft in Italien viele Staaten von Tyrannen entlastet, und in ihre alten Rechte und Freyheit wieder eingesezt habe. Er nennt die Städte, welche durch die Pythagorer aus der Slaverey herausgerissen worden, und hält gar den Charondas und Zaleukus, die berühmtesten Gesetzgeber in Großgriechenland, für Mitglieder des Pythagoreischen Bundes. Er versichert ferner, daß aus der Schule des Pythagoras nicht nur die größten Dichter und Weltweisen, sondern auch Gesetzgeber hervorgegangen seyen, und daß die von ihnen geschriebene Gesetze sogar ins eigentliche Griechenland wären übergetragen worden. Auch die beyden Diogenesse, die nicht selten die Pythagoreer nach dem vom Heraklides, Apollonius, Nikomachus

*) ap. Jambl. S. 254. et seq.

**) ap. Jambl. S. 33.

chus und andern entworfenen Gemälde schilbern, stimmen doch hier in die Erzählungen aller übrigen Schriftsteller ein. Der erstere, den wir nur allein aus seinen Fragmenten beym Porphyr und Jamblich kennen, gesteht *), daß es unter den Pythagoreern Staatsmänner und Gesetzgeber gegeben habe: daß die Städte in Italien ihnen die wichtigsten Ämter und große Macht anvertraut, und daß jene eben deswegen zur Zeit der Pythagoreischen Schule am meisten geblühet hätten. Auch er setzt hinzu, daß diese Männer aus vielen Städten Tyrannen verjagt, und ihnen eine freye Regierungsform wieder gegeben hätten. Mit diesen Nachrichten harmoniret Diogenes von Laerte **) so genau, daß es scheint, als wenn sie beyde aus einer einzigen Quelle geschöpft hätten. Der letztere sagt nämlich, daß Pythagoras den Italiänischen Griechen Gesetze gegeben, und drey hundert Freunde in Kroton um sich her versammelt habe, die gleichsam einen Aristokratischen Körper ausgemacht, und den Staat vortreflich regiert hätten. — Allen diesen Stellen füge ich endlich noch folgende aus dem Jamblich hinzu, die ich deswegen zuletzt anzeige, weil ihr Verfasser nicht ganz gewiß

*) S. 1129. Ein Theil dieses Absatzes ist aus dem Aristorenus: man vergleiche das Bruchstück des letztern 249. ferner S. 130-133.

**) VIII. 3. *Εἶτα ἐπανηλθειν εἰς Σάμον, καὶ εὐρων τὴν πατρίδα τυραννεμένην ὑπὸ Πολυκράτους, ἀπῆρεν εἰς Κροτάνα τῆς Ἰταλίας. κακεὶ νομῆς θείας τοῖς Ἰταλιώταις, ἐδόξασθη συν τοῖς μαθηταῖς. οἱ περὶ τῆς τριακοσίου ὄντες, ἀκονομεῖν ἀριστα τὰ πολιτικά, ὡς τε σχεδὸν ἀριστοκρατίαν εἶναι τὴν πολιτείαν.*

gewiß bekannt ist *). Dieser Schriftsteller giebt den Pythagoreern das Lob, daß sie unter allen die vortreflichsten Gesetzgeber gewesen seyen, und er nennt außer dem Charondas und Zaleukus noch fünf andere, deren Namen von den übrigen Geschichtschreibern übergangen worden sind.

Die bisher angeführten Zeugnisse können nicht leicht einem verständigen Kunstrichter einen gegründeten Zweifel übrig lassen, daß es vom Heraklides kühne, unverschämte Erdichtung, und in den neuern Pythagoreern und Platonikern grobe Unwissenheit, vereinigt mit der Neigung, war, die berühmtesten Weltweisen des Griechischen Alterthums sich ähnlich zu denken, wenn sie den Pythagoras und seine Freunde als Männer vorstellten, die einen schwärmerischen Abscheu gegen alle vergängliche Güter und Größen empfunden, und mit ihrem in sich gefehrten Geiste stets aus dem niederziehenden Körper und über die sublunarisches Welt hinaus gestrebt hätten. Verbindet man aber noch mit dieser großen Zahl von Zeugnissen die Bemerkung, daß die berühmtesten Nachfolger oder Nachahmer des Pythagoras, Empedokles, Archytas, Timäus, Eudorus und andere, große Staatsmänner waren, und erwägt man endlich die Erzählungen der berühmtesten Geschichtschreiber, von den Ursachen und Folgen des Untergangs der Pythagoreischen Gesellschaften, so kann man, glaube ich, einen jeden einer blödsinnigen Verstocktheit oder Anklebung an alte Vorurtheile beschuldigen, der es noch läugnen wollte, daß

G 4

Pytha.

*) S. 172.

Pythagoras vorzüglich deswegen seinen Bund errichtet habe, um durch die Hülfe, Weisheit und den Arm der ganz von seinem Geiste beseelten Freunde einen mächtigen Einfluß in alle Staatsverwaltungen von Großgriechenland zu erhalten.

Den Untergang des Pythagoreischen Ordens, der so fest gegründet zu seyn schien, als wenn er weder durch innere noch äußere Gewalt hätte zerstört werden können *),

tra-

*) Man könnte auf die Pythagoreer fast das anwenden, was Posidonius von den Volkshirten des goldenen Zeitalters träumte: (Sen. Ep. 90.) *Illo ergo saeculo, quod aureum perhibetur, penes sapientes fuisse regnum Posidonius judicat. Hi continebant manus, et infirmiores a validioribus tuebantur: suadebant, dissuadebantque, & utilia atque inutilia monstrabant. Horum prudentia, ne quid deesset suis, providebat; fortitudo arcebat pericula; beneficentia augebat, ornabatque subjectos. officium erat imperare, non regnum. Nemo quantum posset adversus eos experiebatur, per quos coeperat posse.* — Dieser Posidonius, der sich unter den Griechischen Stoikern eben so sehr, als Seneca unter den Römischen, des Schönredens befleißigte, der ferner die Wahrheit und Richtigkeit von Sachen nicht genau untersuchte, wenn sie sich nur schön erzählen oder declamiren ließen, hielt die Pythagoreische Schule für die Mutter zweener großer Gesetzgeber, die lange vor ihrer Entstehung gestorben waren, und glaubte doch zugleich, daß sie solche Männer in einer heiligen Stille, und in einer Entfernung von dem Geräusche öffentlicher Geschäfte gebildet habe. *Zaleuci leges* (fährt Seneca in eben dem Briefe aus dem Posidonius fort) *Charondaeque laudantur, hi non in foro, nec in consultorum atrio, sed in Pythagorae tacito illo sanctoque secessu didicerunt jura, quae florenti tunc Siciliae, et per Italiam Graeciae ponerent.*

tragen zwar die ältesten und zuverlässigsten Schriftsteller nicht genau mit denselbigen Umständen vor: allein sie stimmen doch fast alle in der Angabe der Veranlassungen desselben, und in der Beschreibung der Folgen, die daraus entstanden, mit einander überein. Man mag daher wählen, welchen Führer man will; so muß man immer zugestehen, daß solche Verschwörungen, als welchen die Pythagoreer unterlagen, nicht gegen eine Schule von ruhigen, alle öffentliche Geschäfte fliehenden, und sich selbst lebenden Weltweisen statt haben konnten, und daß die Ermürgung oder Verjagung von bloß speculirenden Grüblern nicht solche fürchterliche Zerrüttungen ganzer Staaten hätte nach sich ziehen können, als unläugbar auf die Vertilgung der ältesten Pythagoreer folgten.

Nach dem Aristorenus *) wurden mehrere Veranlassungen der Verschwörung wider die Pythagoreer angegeben, von denen aber Jamblich nur eine ausgezogen hat **). Ein reicher Krotoniate nämlich, mit Namen Kylon, verlangte ein Mitglied des Pythagoreischen Bundes zu werden: er wurde aber abgewiesen, weil er ein kühner, unruhiger und herrschsüchtiger Kopf war. Diese Beschimpfung schmerzte ihn so sehr, daß er eine Verschwörung wider sie zu Stande brachte, der die Pythagoreer lange widerstanden, die ihnen aber doch endlich den Untergang brachte. Sie waren eben in dem Hause des Milo versammelt, und rathschlagten über wichtige Kriegsangelegenheiten, als sie von der Rotte des Kylon

G 3 5

lon

*) Mit dem Diodor Exc. 554. übereinstimmt, und in den meisten Puncten auch Diogenes VIII. 39.

***) S. 248 - 52.

lon überfallen wurden. Diese Wüthenden zündeten die Wohnungen, in welcher die Pythagoreer beisammen waren, und erwürgten oder verbrannten alle, den Archytas und Lysis ausgenommen. Nach diesem Vorfall bekümmerten sich die Pythagoreer, wie Aristoreus meldet, um keine wichtige Angelegenheiten mehr, theils, weil die Städte sich ihrer nicht annahmen, am meisten aber deswegen, weil die Häupter ihres Ordens, und die größten Staatsmänner gefallen waren. Von denen, die ihren Feinden entkamen, gingen einige nach Griechenland: die übrigen versammelten sich in Rhegium, und blieben ihrer Lebensart und ihren Grundsätzen getreu, ungeachtet ihr Bund aufgehört hatte. — Diese Erzählung läßt sich unmöglich von einer bloßen philosophischen Sekte verstehen, man mag sie auch auslegen, wie man will.

Nach dem Dikäarch ergriffen die Verschwörer nur vierzig Pythagoreer auf einem Haufen, und ermordeten die übrigen einzeln, wie sie sie in der Stadt antrafen. Pythagoras selbst aber entwichte, und wandte sich zuerst nach Lokri. So bald die Einwohner dieser Stadt seine Annäherung vernahmen, sandten sie ihm einige Mitglieder des regierenden Rathes mit dem Bedeuten entgegen: daß sie ihn zwar für einen außerordentlichen und weisen Mann erkannten, daß sie aber auch mit ihrer gegenwärtigen Verfassung zufrieden wären, und hinfort auch über ihren Gesetzen halten wollten. Sie ersuchten ihn daher, sich einen andern Aufenthalt zu wählen, als ihre Stadt; doch seyen sie bereit, ihn mit allem, was er brauchte, zu unterstützen. Eben so wurde Pythagoras in Tarent empfangen und abgewiesen, und kam also endlich nach
Meta-

Metapontum. Denn (so schließt Dicaearch) allenthalben entstanden große Aufrühre, von denen man unter dem Namen der Verschwörungen wider die Pythagoreer noch bis auf den heuttigen Tag redet *). — Wäre Pythagoras weiter nichts als ein ruhiger Wahrheitsforscher gewesen; so würde man ihm selbst nicht das Einkehren in mehrere Städte verwehret haben, als wenn von ihm sogleich Umwälzungen von Regierungsform zu befürchten gewesen wären, und eben so wenig würden er und seine Freunde so große Empörungen veranlaßt haben, die noch zwey Jahrhunderte nach ihrem Tode im Munde des Volkes waren.

Den Nachrichten des Apollonius zu folge, hatten die Pythagoreer schon lange vorher den allgemeinen Haß dadurch auf sich gezogen, daß sie so genau unter sich verbunden waren, und sich so sehr von ihren Mitbürgern unterschieden. Diese Unzufriedenheit wurde nicht wenig vermehrt, als nach der Zerstörung von Sybaris vorzüglich auf ihr Anstiften die eroberten Länderen nicht nach dem Wunsche des Pöbels ausgetheilt wurden. So bald nun die Feinde der Pythagoreer merkten, wie sehr diese an Liebe unter dem großen Haufen verloren hätten, thaten sie, um das Volk noch mehr zu erhizen, den Vorschlag, der in solchen kleinen Staaten, als die Griechischen überhaupt, und auch der von Kroton war, immer mit dem größten Beyfall aufgenommen wurde, daß alle öffentliche Würden und Aemter einem jeden Mitbürger, der Verdienste besäße, offen stehen, und alle Magistratsperso-

*) Dicaearch. S. 56. ap. Porph.

personen einer gewissen Zahl von Männern, die durchs Loos aus dem ganzen Volke erwählt würden, Rechenschaft ablegen sollten. Diesem aufrührischen Entwurfe, den man in allen alten Freystaaten zu einer gewissen Zeit machte, und durchsetzte, der in allen eine Zeitlang fürchterliche Spaltungen, bürgerliche Kriege und Niederlagen, bald der Vornehmen, und bald des Pöbels hervorbrachte, und endlich auch allen, nach der Ausrottung der edelsten und größten Männer und Familien, Knechtschaft und Untergang zuzog; diesem verderblichen Entwurfe widersezten sich die Pythagoreer aus allen Kräften, richteten aber weiter nichts aus, als daß sie ihre Gegenparthey verstärkten, und die Wuth des Pöbels noch mehr wider sich reizten. Zween Aufrührer, Kylon und Ninon, die durch niederträchige Verläumdungen die Väter des Vaterlandes aus dem Wege zu räumen, und zugleich durch kriechende Schmeicheleyen sich selbst zu Führern des Volkes zu erheben suchten, klagten die Pythagoreer öffentlich an. Der letztere stellte sich, als wenn er in alle ihre Geheimnisse eingeweiht wäre, und ließ ein untergeschobenes Buch ablesen, dessen Inhalt tyrannische und oligarchische Gesinnungen, ausschließenden Eifer für das Wohl der Gesellschaft, Verschwörung wider das Volk, und Verachtung aller derer, die nicht zum Bunde gehörten, enthielt und empfahl. Er warf es den Krotoniaten als etwas ihrer unwürdiges und sie entehrendes vor, daß sie sich von drey hundert Männern beherrschen ließen, die sie tausendmal so viel am Traentfluß überwunden hätten. Er ermahnete sie endlich, den Verräthern fernerhin kein Gehör zu geben, die es auf alle Weise zu hindern gesucht hätten, daß sie sich zur Behauptung ihrer Freyheit nicht ein-

ein-

einmal hätten versammelt und berathschlagen sollen. Durch diese Reden wurde der Pöbel so sehr erbittert, daß er einige Tage nachher zusammenlief, um die Pythagoreer umzubringen. Allein diese merkten die Gefahr, die ihnen bevorstand, und flohen entweder in heilige Schutzörter, oder auch außer der Stadt. Nach der Entweichung selbst wurde ihre Sache untersucht, und von Schiedsrichtern aus Tarent, Kaulonia und Metapont (die sich aber nach den Archiven in Kroton bestechen ließen) dahin entschieden, daß sie, die Pythagoreer, samt ihren Familien, und denen, die mit der neuen Verfassung unzufrieden wären, auf ewig verwiesen seyn sollten. Erst nach vielen Jahren, und nach dem Tode der Hauptauf- rührer, unter welchen Nino entsetzliche Grausamkeiten ausübte, sahen die Krotoniaten das Unrecht ein, was sie den Pythagoreern angethan hatten, und söhnten sich durch die Vermittelung Achaischer Gesandten, mit den Verwiesenen, deren ohngefähr noch sechzig übrig waren, unter gewissen Bedingungen aus, die von beyden Seiten beschworen, und zum ewigen Andenken in Delphi aufbewahrt wurden *).

Der Grund dieser Nachrichten des Apollonius ist gewiß nicht erdichtet, wie ich oben schon bemerkt habe, und wie auch aus ihrer Uebereinstimmung mit den bisherigen Erzählungen, und mit dem Zeugnisse des Polyb erhellt **). Nachdem (so erzählt dieser große Geschichtschreiber) an der ganzen Küste von Italien, die man
Groß-

*) Jambl. 254 et seq.

***) II. 39.

Großgriechenland nennt, alle Gesellschaften der Pythagoreer vertilgt worden waren; wurden die Griechischen Städte mit Mord und Aufruhr angefüllt, weil sie ihre größten Männer in einer eben so plötzlichen als traurigen Revolution verlohren hatten. Alle Griechische Völker schickten Abgesandten nach Italien, um die entstandenen Unruhen und Uneinigkeiten benzulegen; die zerrütteten Städte aber bedienten sich allein des treuen Beystandes und Raths der Achäer, welchem zu Folge sie die Geseze und Verfassung der leztern annahmen, und einen Ort bestimmten, wo sie ihre jährlichen Zusammenkünfte halten, und gemeinschaftliche Angelegenheit abthun wollten.

Von den Nachrichten der bisher angezogenen Geschichtschreiber weicht zwar der Pythagoreer Theanor, den Plutarch in der Abhandlung vom Genius des Sokrates redend einführt *), in seiner Beschreibung des Unterganges des Bundes darinn ab, daß er die Verschwörung der Kylonier nicht in Kroton, sondern in Metapontum ausbrechen läßt; allein übrigens bestätigt auch er, oder vielmehr Plutarch die Hauptfacta: daß die Pythagoreischen Gesellschaften in allen Städten Italiens durch Kotten und Aufstände zerstört worden, daß in diesen Unruhen die meisten Pythagoreer umgekommen, und in den Staaten von Großgriechenland gleich nachher langwierige Kriege, Meutereien und Alleinherrschaften entstanden seyen. Aus den Zeugnissen also aller alten Schriftsteller über die Ursachen und Wirkungen des Untergangs des Pythagoreischen Bundes kann man nicht anders schließen, als

*) VIII. 304. 5. Ed. Reisk.

als daß dieser eine mächtige Verbrüderung von großen Staatsmännern war, die ihre Vaterstädte eine Zeitlang glücklich machten, mit deren Tode oder Verjagung aber die wahre Freyheit und Macht eines großen Theils von Großgriechenland unwiederbringlich verlohren gingen *).

Nur erst alsdann, wenn man erkant hat, daß die Pythagoreer am Ruder vieler mächtigen Städte saßen, und daß vom Munde des Pythagoras in Kroton Entwürfe und Rathschläge, wie Göttersprüche, über ganz Großgriechenland ausgingen, nur alsdann erst kann man es sich recht erklären, warum die Pythagoreer eine so ungewöhnliche Frömmigkeit, einen so hervorstechenden Eifer für den reinsten Dienst der Götter, und eine so große Erfahrung in allen Theilen der Volksreligion, und selbst in solchen Künsten affectirten, die sonst nur von Gauklern und Priestern getrieben wurden. Alle diese Dinge scheinen, wie ihre Geheimnisse und Symbola, lauter Räthsel oder Ungereimtheiten, so lange man den wahren Zweck der Gesellschaft verfehlt. — Pythagoras hatte es am meisten in Aegypten bemerkt, daß Arzneykunde, so unbedeutend sie auch war, ferner ein reines heiliges Leben, die angebliche Gabe zu weißagen, und den Willen der Götter aus willkührlichen Zeichen zu erfahren, besonders aber der vertraute Umgang mit Göttern gleichsam die Säulen des Ansehens, und der fast gränzenlosen weltlichen Macht der Priester dieses Landes waren. Ihrem Beyspiele also zu Folge, suchte er seinen Orden nicht nur auf Tugend und Wohlthätigkeit zu gründen, sondern ihn
auch

*) Siehe die Beylage am Ende dieses Kapitels.

auch durch alles, was die Arzneykunde und Religion heiliges und ehrwürdiges hatten, dem Uberglauben und den Vorurtheilen des großen Haufens zu empfehlen. Die erstere wird, wie die Geschichte, nicht nur der Griechen, sondern auch aller übrigen Völker lehrt, nie für eine göttlichere Kunst, und diejenigen, die sie besitzen, nie für göttlichere Männer gehalten, als so lange sie noch mit der Religion und Zauberkunst, als ein Theil derselbigen von Priestern oder Jongleurs verbunden wird, und höchstens in einer dürftigen Sammlung einzelner Erfahrungen oder Beobachtungen über die Heilkräfte einfacher Mittel besteht. In diesem Zustande befand sich die Heilkunde der Griechen, als Pythagoras nach Italien kam. Sie war noch keine Wissenschaft, sondern, wie man glaubte, ein Geheimniß der Götter und ihrer Diener. Es gab noch keine andere Aerzte als Priester oder heilige Gaukler, dergleichen Aristäus und Epimenides waren. So wie man Krankheiten und Seuchen für Schickungen der Götter hielt; so glaubte man, daß sie auch nur durch den Rath der Götter, oder durch Exustrationen und Entschuldigungen göttlicher Männer vertrieben werden könnten. Pythagoras handelte daher sehr weise und zweckmäßig, wenn er seine Kenntnisse in der Heilung von Krankheiten sowol als Wunden *), die er sich auf seinen Reisen, und durch eigene Versuche erworben hatte, und die gewiß die Kenntnisse aller Griechischen Priester übertrafen, auszuüben anfing, und die Arzneykunst zu einer Dienerinn und Gehülfinn der Staatskunst und der Gesetzgebenden Weisheit machte. Wahrscheinlich erhielten durch ihn die

*) Diog. VIII. 12. Diog. ap. Jambl. 63. et Porph. S. 33.

die Aerzte von Kroton einen so großen Ruf, daß sie für die ersten in ganz Griechenland gehalten wurden; und allem Vermuthen nach war der Krotoniate Demokedes, der den König der Perser heilte, entweder vom Pythagoras, oder einem seiner Schüler gebildet worden *). Gewiß aber waren, wenn man dem Apollonius beystimmt **); die glücklichen Curen der Pythagoreer, wodurch sie einer Menge von Personen Gesundheit und Leben wieder gegeben hatten, eine Hauptursache ihrer Zurückberufung.

Pythagoras und seine Freunde verbanden aber mit den Heilmitteln, die sie Kranken gaben, noch die Zauberkrast der Musik und geheimnißvoller Beschwörungen, ohne welche alle Völker vor der Vervollkommnung der Medicin glaubten, daß Arzneyen nicht wirksam seyn könnten. Beyde waren im Zeitalter des Pythagoras eben so nothwendig, einem Kranken Zuversicht zu seinem Arzte einzufloßen, als es izo nur die unschuldigsten Künste großer Aerzte seyn können. Wenn die leztern nicht mehr musiciren oder beschwören, so rührt dies bloß daher, weil ihre Kranke andere Vorurtheile, als die ältern Griechen haben.

In eben der Absicht, in welcher Pythagoras seine Freunde mit dem Zaubermantel des Arztes und Beschwörers bekleidete, umgab er sie auch mit der Heiligkeit, und den Künsten von Priestern und Götterdienern. Die Pythagoreer wickelten sich daher nicht in üppige, aber in
reine,

*) III. 129. 131. Herod.

***) 264 S. Jambl.

reine, und gottgefällige Gewänder ein *); sie enthielten sich von allen Speisen, die den Einzuweihenden verboten waren: sie lehrten und wohnten fast in Tempeln und heiligen Hainen, und naheten sich häufig in Andacht und Anbetung den Bildnissen und Altären der Götter, weil man einer Betrachtung des Pythagoras zu folge ihre feierlichen Sitze nie in guter Absicht besuchen könne, ohne sie besser zu verlassen, als man sie betreten habe **). Sie unterredeten sich beständig über die Verehrung der Götter, und sangen alle Tage Lieder zu ihrem Lobe ab ***). Sie nahmen kein Abendmahl ein, vor und nach welchem sie nicht zu Ehren der Götter Wein ausgegossen, oder Weihrauch gebrannt hätten. Zwar brachten sie seltener blutige, und auch nicht so kostbare Opfer, als die übrigen Griechen †) dar; allein weit entfernt, daß dieses der guten Meinung von ihrer Heiligkeit geschadet hätte, bestärkte sie dieselbe vielmehr. Auch die gemeinen Griechen wußten, daß die heiligsten Altäre ihrer Götter unblutig waren, und daß Reinigkeit, oder seltne Befleckung der Hände mit dem Blute oder durch die Ermürgung von Thieren ein Theil eines erhabenern Götterdienstes sey.

Durch

*) 555. Exc. Diog. et Arist. l. c.

***) Plut. VII. 627. Ed. Reisk.

***) Aristox. 98. 149.

†) Diog. ap. Porph. S. 36. *Θυων τε θεοις ανεπαχθης ην, αλφιτοις τε και ποπανω και λιβανοτω και μυρρα της θες εξιλασκομενος, εμψυχοις δε ηκιστα. πλην ει μη ποτε αλεκτορισιν και των χοιρων τοις απαλωτατοις.* Diogenes nahm diese Nachricht höchst wahrscheinlich aus dem Aristoxenus. Man sehe auch den Diogenes von Laerte VIII. 20.

Durch diese Sparsamkeit in der Opferung von Thieren gewann Pythagoras noch zwey andere große Vortheile: er beugte erstlich der Schwelgerey vor, die fast immer mit reichen Schlachtopfern verbunden war, und lehrte überdem die Griechen durch sein und seiner Schüler Beyspiel, daß nicht Pracht und Kostbarkeit der Opfer, sondern Reinigkeit des Herzens und der Hände des Opfern- den die Gnade der Götter verschaffe *). — Die Pythagoreer rühmten sich der genauesten Vertraulichkeit mit göttlichen Naturen, und wunderten sich, wenn jemand sagte, daß er noch niemals einen Dämon in sichtbarer Gestalt angeschauet habe **). Sie hatten (oder gaben es wenigstens vor) Erscheinungen abgeschiedener Seelen ***), und konnten es an gewissen Zeichen erkennen, ob die Schatten, die in Träumen vor ihrer Einbildungskraft vorüber schwebten, Seelen von lebenden oder verstorbenen Menschen seyen. Um die Gräber ihrer Brüder war ein gewisses Heilige verbreitet, woran sie es merkten, ob ihnen alle gebührende Ehre wäre erzeigt worden, oder nicht? Sie riefen die Geister abgeschiedener Freunde aus ihren dunkeln Wohnungen hervor, und hörten Stimmen derselben aus ihren Ruhestätten erschallen †).

Als Freunde der Götter endlich wagten sie es,

H. 2

den

*) Diod. 555. p.

***) Apul. 300. p. At enim Pythagoricos mirari oppido solitos, si quis se denegaret unquam vidisse Daemonem, ut reor, idoneus auctor est Aristoteles.

****) Plut. Op. T. VII. de Gen. Soc. 305.

†) Ich bin zwar izo überzeugt, woran ich sonst zweifelte, daß die Abhandlung über den Genius des Sokrates vom

den Willen derselbigen, und die Zukunft aus allen Arten von Zeichen zu enträthseln, die unter den Griechen nur bedeutend waren. Sie weisagten daher aus dem Fluge und Geschrey der Vögel, aus Träumen, Stimmen und endlich aus glücklichen oder unglücklichen Vorbedeutungen *).

Ich unterstehe mich nicht zu entscheiden, wie viel von dieser in die Augen fallenden Gottesfurcht und Frömmigkeit der Pythagoreer wirklicher Ernst, und wie viel nur nützliche, höhere Absichten befördernde Verstellung war. Wenn man bedenkt, daß Sokrates, und fast alle übrige Griechische Weltweisen an Eingebungen, Erscheinungen und Warnungen von Göttern, an Vorbedeutungen und Vorhersagungen der Zukunft, endlich an Träume und Wunder glaubten; so kann man freylich nicht langsam und vorsichtig genug den Ausspruch thun, daß Meinungen und Handlungen großer Männer des Griechischen Alterthums, die uns grober Aberglauben zu seyn, oder dergleichen zu verrathen scheinen, nicht im Ernste von ihnen angenommen und ausgeübt seyn können.

Ueberlegt man aber auf der andern Seite, daß die Religion des Pythagoras, wie alle seine übrige Gesetze und Einrichtungen, auf das vollkommenste dahin zusammenstimmten, ihn und seine Schüler zu ehrwürdigen Führern

vom Plutarch selbst sey, allein ich bin ungewiß, ob man das, was er den Theodor sagen und thun läßt, den ältesten Pythagoreern zuschreiben könne, und ob nicht Plutarch vielleicht den Aberglauben der Pythagoreer seiner Zeit auf die Freunde des Pythagoras übergetragen habe.

*) Arist. ap. Jambl. 149. Diog. VIII. 20. 24. Jambl. 139. 148.

ren und Regierern von Völkern und Staaten zu machen; so kann man sich nicht des Gedankens erwehren, daß Pythagoras weniger abergläubisch, als glücklicher Versteller war *).

In spätern Zeiten, da man im Pythagoras nicht mehr das Haupt einer erlauchten Gesellschaft von Staatsmännern, Heerführern und Gesetzgebern sah, sondern ihn als einen Wunderthäter und Götterfreund, als einen Weißager und Beschwörer verehrte, und alles das, und noch weit mehr im Ernst that und glaubte, was er und seine Freunde nur zum Scheine angenommen und geglaubt hatten, in spätern Zeiten also gab man vor, daß Pythagoras seine Wissenschaft göttlicher Dinge nicht nur von den Priestern vieler Völker, sogar von Gallischen und Spanischen Druiden, von denen er vielleicht nie etwas gehört hatte, und nicht bloß aus Geheimnissen, in die er

H h 3

nie.

*) Eusebius c. XI in Hieron. 438. 439. läugnet schlechterdings, daß Pythagoras jemals, wie Apollonius, vorgegeben habe, mit Göttern oder Dämonen umzugehen: und zwar aus dem Grunde, weil es weder dem Archytas, noch Philolaus, noch Plato eingefallen sey, auf einen solchen Vorzug Anspruch zu machen. Allein diesem Räsonnement des Eusebius steht das ausdrückliche vorher angeführte Zeugniß des Aristoteles entgegen, das auch durch die vom erstern angeführten Beispiele gar nicht geschwächt wird. Denn wenn Plato, Archytas und Philolaus sich weder übermenschlicher Verbindungen, noch übernatürlicher Gaben rühmten; so beweist dies nur, daß sie solche Ansprüche nicht brauchten, oder daß diese auch in ihrem Zeitalter keine Wirkung mehr gerhan haben würden; nicht aber daß die ältesten Pythagoreer dergleichen nicht mit vielen Glücke gemacht haben sollten.

nemals eingeweiht worden war *), sondern vorzüglich aus den Orphischen Gedichten und Mysterien empfangen habe **). Es gab eine Schrift, unter dem Titel DAS HEILIGE WORT ***) , in welchem Pythagoras alles dieses selbst eingestand, und zugleich dem Orpheus den Gedanken zuschrieb, daß das ewige Wesen der Zahl die weiseste Ursache des Himmels, der Erde, und aller in ihnen enthaltenen Dinge sey. Ja man eigenete ihm eine Menge von Regeln und Gebräuchen zu, die man vielleicht vormals in den Orphischen Mysterien gegeben und beobachtet hatte, und welche die spätern Pythagoreer als die Hauptartikel ihres Glaubens, und eines heiligen Gott gefälligen Wandels ansahen. Zu diesen rechne ich †) die Bestimmung der Opfertage verschiedener Götter, nach den Aehnlichkeiten, die sie mit gewissen Zahlen gemein hatten: ferner die lächerlichen Vorschriften, daß, wenn man im Tempel unvorsätzlich mit Blut besleckt werde, man sich mit Gold oder im Meere reinigen müsse: daß es nicht erlaubt sey, in einem Gotteshause zu gebären, oder die unsterbliche Seele an den sterblichen Leib zu fesseln: daß man in Tempeln kein Ungeziefer tödten: hingegen, wenn es donnere, die Erde mit der Hand berühren, endlich in heilige Orter von der rechten Seite hinein gehen müsse. — Man beschimpfte das Andenken des Pythagoras, wenn man nur einen Augenblick glaubt, daß der große Gesetzgeber Italiens und Siciliens in solche abergläubische Nasereyen hätte fallen können; er, der sich so weit

*) 151. 56. ap. Jambl.

**) 1b. & S. 145. 146.

***) S. 146.

†) S. 152. u. f.

weit über den allgemeinen Aberglauben der Griechen erhob, daß er sagte: eine Frau, die ihrem Manne begewohnt habe, könne sogleich, und ohne Furcht von Unreinigkeit aus ihrem Ehebett in den Tempel gehen: hingegen sey und bleibe sie unrein, wenn sie in den Armen eines Ehebrechers geruht habe, und nachher auch durch alle gottesdienstliche Waschungen und Reinigungen die Befleckung ihres Leibes zu tilgen suche *).

Ich komme izo zu den Geheimnissen und Symbolen der Pythagoreer, die, wenn sie so beschaffen gewesen wären, als die neuern Verehrer des Pythagoras sie vorstellen, ihn in den Augen aller vernünftigen Menschen eben so lächerlich und verächtlich machen würden, als unverständige Männer ihn deswegen lobgepriesen haben. Die Pythagoreer und Platoniker nach Christi Geburt glaubten und sagten allgemein, daß Pythagoras alle seine Lehren und Meynungen deswegen in Mystereien verwan- delt, und seinen Schülern erst nach langwierigen Prüfungen, und einem fünfjährigen Stillschweigen, unter der Bedingung einer ewigen Verschlossenheit mitgetheilt habe, weil er es für ein eben so großes Verbrechen gehalten, seine Offenbarungen einer nicht genug vorbereiteten gereinigten Brust anzuvertrauen, als die heiligen Mystereien der Ceres zu Eleusis zu entweihen und auszubreiten **). Man gab ferner vor, daß Pythagoras seine erhabene Weisheit in unverständliche kurze Sprüche, ver-

Hh 4

gleichen

*) Dicaearch. S. 55. ap. Porphyr.

***) Siehe Nicom. 254. Jambl. und den erdichteten Brief des Lysis an den Hipparchus S. 75. ap. eund. ferner ib. 104. 161. 62. Protrept. c. 21. p. 131. & Gyrall. de symbolis Pythag.

gleich die übriggebliebenen Symbola seyen, eingeschlossen habe, um in seinen Anhängern, während der Prüfungszeit, ein sehnsuchtsvolles Verlangen nach ihrer Enträthselung zu erwecken. Endlich nannte man bald den Epicharmus, bald den Empedokles, bald den Hipparchus*), bald den Hippasus**), bald den Philolaus***), und bald dessen Erben, als den, oder diejenigen, wodurch die bis dahin mit einem undurchdringlichen Schleier umzogenen Pythagoreischen Geheimnisse bekannt gemacht worden. Von den erstern sagt man, daß sie der Entweihung der Pythagoreischen Geheimnisse wegen, aus dem Lande ausgestoßen worden, und vom Hippasus wird gar erzählt, daß er zur Strafe für seine Untreue elendiglich im Meere umgekommen sey.

Wenn man diese gemeine Vorstellung der Geheimnisse und Symbolen des Pythagoras annimmt, so behauptet man etwas, was nicht nur gar kein einziges zuverlässiges Factum für sich hat, sondern was auch wider alle Geschichte, und ich setze hinzu, was nicht einmal denkbar ist. — Kein alter glaubwürdiger Schriftsteller hat je gesagt, daß Pythagoras Meinungen versteckt zu halten gesucht habe. Dikäarch und andere bezeugen vielmehr, daß er häufig zu allen Ständen und Geschlechtern in Kroton über ihre gegenseitige Pflichten redete. Ferner meldet ein gewisser Pythagoreer Lyfus beim Porphyr †), daß seine geometrischen und astronomischen Erfindun-

*) loco modo citato.

**) Jambl. 89.

***) VIII. 15.

†) S. 7.

findungen bekannt geworden, weil sie in vielen Schriften aufgezeichnet gewesen. Auch Apollonius erzählt, daß Pythagoras seine mathematische Wissenschaft in Samos gemeinnützig habe machen wollen, daß er aber nur einen einzigen Liebhaber gefunden habe, dem er noch dazu die Geduld ihn anzuhören, durch Geld abkaufen mußten *). Endlich ist es eine allgemeine Sage, daß er den Musen ein öffentliches Dankopfer gebracht habe, als er seinen berühmten Lehrsatz entdeckt hatte. Wenn wir aber auch alles dieses nicht wüßten; so müßte es doch einem jeden unglaublich vorkommen, daß ein Mann, wie Pythagoras, der stets nach Grundsätzen handelte, entweder ohne alle Bewegungsgründe, oder aus solchen, aus welchen es nur die elendesten Marktschreyer zu seyn pflegen, geheimnißvoll war, und daß er unter dem Vorwande der Heiligkeit seiner Lehren, wirklich aber in der Absicht, sich selbst ein desto größeres Ansehen zu geben, und seinen Schülern eine desto lebhaftere Sehnsucht nach den zurück gehaltenen Kenntnissen einzufloßen, sich unterstanden habe, die ersten und angesehensten Männer, in einer der reichsten Städte Italiens, drey oder fünf Jahre lang mit der Auswendiglernung vorsezlich verfinsteter Räthsel zu quälen, um durch deren Ausschließung ihre erschöppte Geduld zu belohnen. Ich läugne nicht, daß Pythagoras mit gewissen Kenntnissen, deren Besitz und Ausübung Ruhm und Vortheile verschafte (und solche waren zum Beyspiel seine medicinischen) gegen Personen, mit denen er nicht genau verbunden war, zurückgehalten, und zwar in der Absicht zurückgehalten habe, um diejenigen, die

Hh 5

sie

*) S. 20. 21. sp. Jambl.

sie erwerben wollten, zu nöthigen in seinen Orden zu treten; allein wenn man dieses auch zugiebt, was nicht einmal durch gültige Zeugnisse bewiesen werden kann, so bleibt es doch immer unerklärlich, warum er alle seine übrigen Kenntnisse auch geheim gehalten, warum er seine künftigen Schüler so lange, und nicht bloß ihre Fähigkeit, sondern auch ihre Gemüthsart geprüft, warum er in ihrer Wahl so sehr auf Verschwiegenheit gedrungen, und Männer von reifem Verstande, und meistens in hohen Würden Jahre lang mit dunkeln Sprüchen gemartert habe? Pythagoras hatte gar nicht nöthig, aus der Ursache geheimnißvoll zu seyn, aus welcher die Brahminen, und andere Priester morgenländischer Völker ihre heiligen Schriften so sorgfältig verbergen: weil nämlich die Meinungen, die er vortrug, mit der öffentlichen Religion streitend waren, und ihm, wenn er sie unvorsichtig entweder einem falschen oder leichtsinnigen Freunde mitgetheilt hätte, Verfolgung hätte zuziehen können. Seine ganze lehre stimmte mit den Hauptbegriffen des Griechischen Glaubens überein; würde aber auch, wenn sie diesen schnurstracks widersprochen hätte, ihn doch nicht zur Zurückhaltung bewogen haben, weil zu seiner Zeit der Unterschied unter rechtgläubigen und unrechtgläubigen Meinungen in Griechenland noch nicht bekannt, und das Verbrechen des Unglaubens, das nachher dem Sokrates und andern Weltweisen Lob oder Verweisung zuzog, noch unerhört war. Er würde daher, gleich dem Xenophanes und dessen Nachfolgern, neue der Volksreligion entgegenstehende Behauptungen öffentlich haben vortragen, und die alten göttlichen Dichter, oder den herrschenden Aberglauben lächerlich machen können, ohne deswegen im geringsten

ringsten angefochten zu werden. Auch kann man nicht sagen, daß Pythagoras aus dem Grunde so verschlossen war, aus welchem es die Jongleurs und Priester unter den berühmtesten alten, und unter allen noch fortdauernden barbarischen Völkern waren, und sind, weil sein ganzes Ansehen sich auf gewisse heilige Künste und Tauschenspielerereyen gründete, die auf einmal ihre Wirkung verlohren hätten, wenn ihre wahre Beschaffenheit allgemein bekannt geworden wäre. Dies war der Fall bey Pythagoras nicht; allein wenn er es auch zum Theil gewesen wäre, so würde man alsdenn doch dieses zugeben müssen, daß er diejenigen wissenschaftlichen Untersuchungen, von denen man vorzüglich glaybt, daß er sie seinen Jüngern lange vorenthalten habe, nicht zu verstecken gebraucht hatte.

Man fällt also unvermeidlich in die größten Ungereimtheiten, oder auch in Widersprüche, so lange man in der Meynung beharrt: daß die Geheimnisse der Pythagoreer bloße Meynungen und Lehren, und ihre Symbole gleichsam deren undurchsichtige Hülsen waren. Gleichwohl ist es unläugbar, daß Pythagoras gewisse Geheimnisse hatte: daß er kein Talent und keine Tugend von seinen Freunden so sehr forderte, als Verschwiegenheit *); daß die Pythagoreer ferner sehr geheimnißvoll waren,

*) Πρωτον μεν εν εν τω λαμβανειν την διαπειραν εσκοπει, ει δυνανται εχεμυθειν (τρω γαρ δη και εχρητο τω ονοματι) και καθεωρα, ει μανθανοντες, ωσα αν ακρωσιν, οιοι τε εισι σιωπαν και διαφυλαττειν, εποσειτο τε πλειονα σπεδην τε σιωπαν, υπερ τε λαλειν.

waren, und es als einen Grundsatz ihrer Schule beobachteten, daß man nicht allen alles sagen müsse; daß endlich ihr Stillschweigen die Hauptursache war, warum man in den folgenden Zeitaltern nicht mehr wußte, was Pythagoras seinen Freunden mitzutheilen pflegte *). Da nun Vernunft und Geschichte dawider zeugen, daß die Geheimnisse des Pythagoras in bloßen Lehren bestanden haben, und daß er nur, um diese Ueingeweihten zu entziehen, so sehr auf Verschwiegenheit gedrungen, und seine Schüler so lange geprüft habe, so bleibt keine andre als diese Vermuthung übrig, daß die Mystereien der Pythagoreer vorzüglich Staatsgeheimnisse waren, die nicht ohne die größten Nachteile und Gefahren des ganzen Bundes hätten bekannt gemacht werden können. Die Pythagoreer machten, wie ich aus den glaubwürdigsten Geschichtschreibern gezeigt habe, einen mächtigen politischen Orden aus, dessen Hauptstamm zwar in Kroton gegründet war, dessen Zweige aber sich über die blühendsten Städte Italiens und Siciliens, ja gar bis ins eigentliche Griechenland, und über die Griechischen Inseln ausbreiteten. Diese verschiedenen Pythagoreischen Gesellschaften waren alle unter einander verbunden, und hatten in einem jeden Staate die wichtigsten öffentlichen Geschäfte in ihren Händen, oder wenigstens die Absicht sich allmählich Meister

*) Aristox. ap. Diog. VIII. 15. ελεγον τε και οι αλλοι Πυθαγορειοι, μη ειναι προς παντας παντα ρητα, ως Φησιν Αριστοξενος εν δεκατη παιδευτικων νομων. Diacarch. ap. Porph. S. 19. Α μεν εν ελεγε τοις συνεσιν εδε εις εχε φρασαι βεβαιως, και γαρ εδ η τυχεστα ην παρ αυτοις σιωπη.

ster davon zu machen. Es konnte also nicht fehlen, daß nicht im geheimen und höchsten Rathe zu Kroton täglich wichtige Nachrichten eingelaufen, geheime Einwürfe gemacht, und in Ueberlegung genommen, geheime Berathschlagungen über die Bestiegung und Unterdrückung von Feinden und Schwierigkeiten, über die Annehmlichkeit von neuen Freunden, über die Gebung neuer Gesetze, und andere den ganzen Bund angehende Dinge angestellt worden wären. Alle diese Nachrichten, Entwürfe und Berathschlagungen nun, die sich so sehr anhäuften, daß sie nach dem eben angeführten Zeugnisse des Aristoreus, den Pythagoreern den größten Theil des Tages wegnahmen, mußten nothwendig geheim gehalten werden, wenn nicht Pythagoras sich und seine Freunde den Widersachern Preis geben, die größten Plane scheitern, und alle Berathschlagungen fruchtlos machen wollte. Er durfte sie daher auch nur seinen alten geprüften Vertrauten mittheilen, auf deren Treue und Ergebenheit er sich verlassen konnte, und es war also nicht nur weise, sondern auch unumgänglich nothwendig, daß er lange vorsichtig forschete, bis er jemanden in die auserwählte Zahl seiner Freunde, und zu allen den Geheimnissen zuließ, von denen das Wohl und die Sicherheit des ganzen Bundes abhing. Auf diese Art lassen sich die Geheimnisse des Pythagoras, die Nothwendigkeit der Eintheilung seiner Freunde in zwei Classen, die Verschwiegenheit der einen, und die Prüfungen der andern, ohne Charlatanerie, die des Pythagoras unwürdig ist, aus eben der großen Menschenkenntniß und Klugheit, die aus der ganzen übrigen Einrichtung seiner Gesellschaften hervorleuchtet, begreiflich machen.

Dir

Die Symbola des Pythagoras waren, wenn man sie recht versteht, eben so unentbehrlich, als seine Geheimnisse, oder doch eben so heilsam, als irgend eine andre Sazung seines Ordens. Sie bestanden nicht in dunkeln, verdrehten, ihres Sinnes sowohl als ihrer Gründe beraubten Sprüchen; auch war ihre Absicht nicht, junge Freunde zu martern, oder der Fassungsfähigkeit der ältern zu Hülfe zu kommen *), sondern sie waren entweder kurze bündige den *ratis sententiis* des Epikur, oder den *praeceptis* der Stoiker ähnliche Sprüche **), welche die Pflichten des Menschen, und der Theilnehmer des Bundes, in alter oder eigenthümlicher Dichtersprache ausdrückten: oder sie waren auch eine geheime Sprache und Schrift, vermöge deren die Pythagoreer sich gegenwärtig oder abwesend ihre Gedanken mittheilen konnten, ohne in Gefahr zu kommen, von andern verstanden zu werden; oder sie bestanden endlich in gewissen geheimen andern unbemerkbaren Zeichen, woran sie sich gegenseitig erkennen, und ihre Eingeweihtheit offenbaren konnten.

Daß

*) S. 88. ap. Jambl.

***) Die Epikurer lernten die *Kuρίας δόξας* ihres Meisters auswendig. *Quis enim vestrum* (heißt es bey dem Cicero de Fin. II. 6.) *non edidicit Epicuri verae δόξας, id est, quasi maxime ratas? quia gravissimas sunt ad beate vivendum breviter enunciatae sententiae.* Auch die Stoiker unterschieden *δόγματα*, decreta, scita, placita von *praeceptis* (Sen. Ep. 94. & 95. Dic. Ac. Quaest. IV. 9.) und von diesen sagt Seneca: *Non enim reposita illa esse debet, sed in promptu. Quaecunque salutaria sunt, saepe agitari debent, saepe versari: ut non tantum nota sint nobis, sed etiam parata.*

Daß Pythagoras die wichtigsten Lebensregeln, die er von seinen Freunden beobachtet wissen wollte, in kurzen Sprüchen, die sich leicht behalten und wiederholen ließen, zusammengefaßt habe, ist nicht nur wahrscheinlich, sondern wird auch durch das Zeugniß des Aristorenus bewährt *). Diese Sprüche waren nicht in helle bilderlose Prose eingekleidet (denn eine solche gab es damals noch nicht) sondern sie waren in damals gewöhnliche und verständliche dichterische Bilder und Allegorien gehüllt, an denen die Einbildungskraft des Pythagoras sehr fruchtbar war **). Diese Sprüche wurden wahrscheinlich nicht im Zeitalter des Pythagoras, sondern erst in spätern Zeiten ihrer Einkleidung wegen Symbola genannt. Für dergleichen halte ich diejenigen, die bey dem Porphyre im zwey und vierzigsten Abschnitt stehen, und die meinem jezigen Urtheile nach entweder aus dem Aristoteles oder Aristorenus genommen sind, ferner die ersten bey dem Jamblich ***)) und die bey dem Diogenes †). Diese Symbola sind nicht alle gleich dichterisch ausgedrückt, und so viel man davon verstehen kann, Gemeinplätze, die dazu bestimmt waren, alle Pythagoreer an ihre Pflichten zu erinnern, nicht aber um den geprüften Schülern bey ihrer Einweihung aufgeschlossen zu werden ††). Für die
Rich-

*) S. 100 ap. Jambl.

**) Aristot. ap. Porph. 41.

***)) in protreptico.

†) VIII. 17.

††) In dieser Bedeutung habe ich ihr Alterthum sonst geläugnet, und läugne es noch izo. Siehe Hist. doctrinae de vero Deo. p. 290.

Richtigkeit aller Auslegungen dieser ersten Art von Pythagoreischen Symbolen, die man in den Schriftstellern nach Christi Geburt findet, möchte ich nicht einstreuen: (sogar ein neuerer Schriftsteller war überzeugt, daß diese Auslegungen weiter nichts, als sehr unsichere Vermuthungen wären *): allein wenn ich doch Deutungen derselben annehmen sollte, so würde ich viel eher die ganz ungekünstelten beym Porphyre **), wodurch sie in schlichte Tugendlehren verwandelt worden, als die gezwungenen und oft ungereimten Auslegungen des Plutarch und des Schriftstellers beym Jamblich wählen***), nach welchen sie sich alle auf Gott und göttliche Dinge beziehen, und den Pythagoreern ein beständiges Himmel Anstreben befohlen haben sollen. Die falschen Verehrer des Pythagoras erdichteten nicht nur mystische Auslegungen von Symbolen †), sondern auch Symbola selbst, die durch ihre Albernheit, durch den lächerlichen darinn enthaltenen

Über-

*) Ap. Jambl. S. 86.

**) S. 42.

***) S. 82. vit. Pyth. S. 134. und f. in Protrept.

†) Von diesen seltsamen Auslegungen will ich nur einige Beyspiele anführen: das Symbolum: *Μελανρον απεχθ. χθονιων γαρ εσι Θεων* deutet der Schriftsteller beym Jamblich p. 139. Protrept. auf folgende Art: Man müsse den Einflüssen der Gestirne widerstehen, sich von aller Gemeinschaft mit der Materie loszumachen, und sich mit den unkörperlichen Göttern zu verbinden suchen. — Das Symbolum *δακτυλιον μη φερε* so: philosophire aufrichtig, und löse die Bande ab, mit denen du gefesselt bist p. 151. Endlich das *καρδιαν μη τρωγε* auf folgende Art: zerreiße und zerstöre die Verbindung und die Zusammenstimmung des Ganzen nicht.

Uberglauben, und durch den Widerspruch, worinn sie mit den sichersten Factis der Pythagoreischen Geschichte stehen, unverkenbar sind *).

Eigentliche Symbola aber, welche die Pythagoreer selbst so nannten, waren ihre geheime Sprache und Schrift, und die Kennzeichen des Ordens. Die beyden erstern brauchten sie gleich allen großen Staatsmännern der alten und neuern Zeit, und ihre Einführung wird durch die Zeugnisse mehrerer Schriftsteller bewiesen. — Ihrer Verschwiegenheit wegen, heißt es bey einem alten Schriftsteller, **) wurden ihre Geheimnisse nicht bekannt: und wenn sie mit Fremden und Uneingeweihten in Gesellschaft waren, so deuteten sie sich ihre Meinungen durch räthselhafte Symbola an. — Die Pythagoreer, sagt Aristorenus ***) , übten Freundschaft gegen einen jeden aus,

von

*) Dergleichen sind folgende. Symb. XI. p. 132. *Εἰς μὲν ὑποδησίῳ τὸν δεξιὸν ποδᾶ παρεχε. Εἰς δὲ ποδονιπτρὸν τὸν εὐωνυμὸν.* Ferner XV. *Πρὸς ἡλίον τετραμμενὸς μὴ θρει.* Symb. XVII. *Ἀλεκτρουοῖα τρεφε μὲν, μὴ θυε δε. μὴν γὰρ καὶ ἡλίῳ καθιερῶται.* Symb. XXII. *Δακτυλίον μὴ φορεῖ* und das folgende, das diesem offenbar widerspricht: *Θεστυπὸν μὴ ἐπιγλυφε δακτυλίῳ.* XXIV. *Παραλυχὸν μὴ ἀποπριζε.* XXV. *Περὶ θεῶν μηδὲν θαυμασῶν ἀπισεῖ, μηδὲ περὶ θεῶν δογματῶν.* XXVII. *Παραθυσιᾶν μὴ οὐχιζε.* XXXII. *Ἀποκαρματῶν ὄντων καὶ ἀπονοχισμάτων καταπτυσ.* XXXVII. *Κυαμιῶν ἀπεχε.* XXXIX. *Ἐμψυχῶν ἀπεχε.*

**) S. 227. ap. Jambl.

***) S. 237. ap. Jambl. aus ihm Diog. VIII, 16.

von dem sie nur hörten oder wahrnahmen, daß er ein Theilnehmer ihrer Geheimnisse sey. Er beweist dieses durch die Geschichte eines armen Pythagoreers, der unter Weges krank wurde, und kurz vor seinem Tode seinem gutherzigen Wirthe, der ihn ohne alle Hofnung von Vergeltung sorgfältig gewartet hatte, ein Täfelchen gab, das er ihm öffentlich an einem den Vorüberreisenden sichtbaren Ort festzuheften befahl. Auf dies Täfelchen war nach dem Aristoreus ein Symbolum geschrieben, das bald bemerkt wurde, und dem edlen Verpfleger des verstorbenen Pythagoreers eine reichliche Belohnung verschafte. Aus dieser Erzählung sieht man, daß dies Symbolum entweder eine nur Pythagoreern verständliche Folge von Wörtern, oder auch ein ihnen eigenthümliches Symbolisches Schriftzeichen gewesen seyn müsse.

Vielleicht waren die Wörter der geheimen Sprache und die Hieroglyphen der geheimen Schrift, wodurch sie sich gegenwärtig oder abwesend unterredeten, ein ^{sey} mit den Zeichen, an welchen sie sich einander erkannten, vielleicht aber auch, (denn wer mag dieses bestimmen?) davon unterschieden. Als eins von den Zeichen oder Symbolen, woran ein Pythagoreer den andern erkannt hätte, nennt Lucian das dreysache in sich selbst verschlungene Dreyeck, aus welchem fünf andere Dreyecke und ein Pentagonon entstanden *). Wahrscheinlich trugen sie diese Figur in Metall, oder einer andern harten dauerhaften Materie stets bey

*) I. 729. pro lapsu inter Salt. Καὶ τοῦτε τριπλᾶν αὐτοῖς τριγωνον, το διαλληλων, το πενταγραμμον, ὡ συμβολῶ προς τῆς ὁμοδοξῆς εχρωντο, ὑγιειᾶ προς αὐτῶν ὠνομιαζετο.

ben sich: denn solche künstliche gearbeitete Zeichen der Einweihung wurden unter den übrigen Griechen und Römern Symbola genannt, und allen denjenigen als Kennzeichen oder Urkunden mitgetheilt, die sich in Mystereien hatten einweihen lassen *).

Nachdem ich izo die Geschichte der ganzen Einrichtung der Pythagoreischen Gesellschaft vorgetragen habe; so will ich diesen Abschnitt mit einigen Betrachtungen über die Schicksale und Ausartung der spätern Pythagoreer, und über die angeblichen Wunder des Pythagoras schließen.

Durch die Empörungen des Volks in allen Städten, wider die Pythagoreischen Gesellschaften, und durch die Erwürgung oder Austreibung der vornehmsten Mitglieder derselben, wurde der Bund, den Pythagoras gestiftet hatte, auf ewig zerstört. Es blieben freylich viele Pythagoreer übrig: und diese gingen entweder nach Griechenland und Sicilien, oder sammleten sich auch in Rhegium; oder sie wurden endlich nach dem Apollonius wieder in ihre Vaterstädte aufgenommen, allein sie vereinigten sich, wie Aristoxenus ausdrücklich meldet **),

Si 2

nie

*) Apul. Apol. I. 348. Ed. Colvii. *Vin dicam, cuiusmodi illas res in sudario obvolutas, Laribus Pontiani commendarim? Mos tibi geretur. Sacrorum pleraque initia in Graecia participavi. Eorum quaedam signa & monumenta tradita mihi a sacerdotibus sedulo conservo. Nihil insolitum, nihil incognitum dico, vel unius Liberi patris symmistae, qui adestis, scitis, quid domi conditum celetis & absque omnibus profanis tacite veneremini.*

***) Εφωλαζαν μεν εντα εξαρχης ηδη και τα μαθηματα,

nie wieder in einen mächtigen herrschenden Orden, ungeachtet sie, so viel sie konnten, ihre Lebensart und Grundsätze bezubehalten, und auf andere fortzupflanzen suchten. Mit dem Untergange ihres Bundes hörte ihr Einfluß in die Regierung von Staaten auf: ihre Geheimnisse verschwanden, und ihre Symbola wurden unnütz und absichtslos. Sie standen nicht mehr unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupt, waren nicht mehr durch Ordensgesetze gebunden, ergötzten sich nicht, arbeiteten, und speisten nicht mehr so gemeinschaftlich und an bestimmten Orten, und waren also wahrscheinlich mehr durch eine gewisse Aufklärung, Rechtschaffenheit und Denkart, als durch ein übereinstimmendes Aeußere, und eine in die Augen fallende Lebensart, die von neuem Argwohn und Nachstellungen hätten erregen können, von ihren Mitbürgern unterschieden. Wenn man den wenigen Winken folgt, die man in alten Schriftstellern über das Betragen der Nachfolger der ältesten Pythagoreer vom Bunde findet; so muß man glauben, daß diejenigen, die sich nach der achtzigsten Olympiade in Italien und Sicilien Pythagoreer nannten, ihren großen Vorgängern ähnlicher geblieben seyen, als ihre Brüder, die sich nach eben diesem Zeitpuncte im eigentlichen Griechenland aufgehalten haben. Archytas, Timäus, Eudorus, und andere, die im Zeitalter des Plato lebten, eiferten dem Pythagoras darinn nach, daß sie, ein jeder um sein Vaterland, sich als Heersführer oder Staatsmänner oder Gesetzgeber verdient

θηματα, και τοι εκλειπθλης της αιρεσεως. εως ευγενως ηφανισθησαν, ταυτα μεν εν Αριστοξενος διηγεται. 251. apud Jambl.

dient machten. Eben so beweist die Geschichte des Pythias und Damon, deren Freundschaft Dionys von Syracilien auf die Probe stellte, daß einzelne Pythagoreer in großen Städten noch immer durch eben so heilige und unzertrennliche Bande, als welche ihre ältern Brüder zusammengeknüpft hatten, vereinigt waren. In derselben Zeit aber, in welcher diese edle Männer, wahrscheinlich die letzten Verehrer des Pythagoras, in den Gegenden, in welchen seine Gesellschaft vorzüglich geblühet hatte, dem Namen, den sie trugen, Ehre machten, fanden sich im eigentlichen Griechenlande auch sogenannte Pythagoreer, die aber ihren großen Vorfahren fast ganz unähnlich waren. Denn wenn man nicht den übereinstimmenden Schilderungen der Dichter der alten, mittlern und neuern Komödie und *) den Zeugnissen des Isokrates allen Glauben absprechen will; so suchten sie sich zwar durch eine strengere Lebensart, als die ältern Pythagoreer geführt hatten, und durch eine affectirte Verschwiegenheit, Ehrfurcht zu erwerben; allein sie waren zugleich verächtlich arm, ekelhaft schmutzig, und mit elenden Lumpen behangen. Sie aßen gar kein Fleisch, tranken gar keinen Wein, und schienen durch ihr mürrisches finsternes Wesen aller Freuden des Lebens zu spotten. Ungeachtet es ihnen gelang, die Aufmerksamkeit des Pöbels auf sich zu ziehen; so blendeten sie doch die Scharfsichtigern nicht. Isokrates nennt daher die Pythagoreer seiner Zeit nur solche, die sich für Schüler des Pythagoras ausgaben **); und Aristophon, ein gleichzeitiger Dichter, gibt ihnen

Zi 3

den

*) Ath. IV. 17, 18, Dialog. VIII. 38.

**) II. 167.

den Namen der Neuern, mit dem Zusaze, daß ihre Unreinlichkeit gar nicht auszuhalten sey *). Einer der letzten und thörichtesten dieser ausgearteten Schüler des Samischen Weisen, Diodor von Aspendos, verwandelte endlich die Pythagoreische Lebensart in die Kynische, und wurde, wie Hermipp, Timäus und Sositrates bemerkten **), gerade das Widerspiel von dem großen Manne, für dessen Nachseiferer er sich ausgab.

Da nun die Pythagoreer, die sich in Griechenland aufhielten, in Ansehung ihrer ganzen Art zu leben, so sehr von ihren Vorbildern abwichen; so läßt sich zum voraus vermuthen, daß sie diesen auch in Ansehung ihrer Meinungen eben so wenig getreu geblieben seyen. Nach den Fragmenten zu urtheilen, die man aus ihren Schriften aufbewahret hat, behielten sie zwar den Hauptgedanken der ältesten Pythagoreer bey; aber sie erweiterten und verschönerten, besonders die Lehre von den Zahlen, wie ich gleich in dem nächsten Capitel zeigen werde.

Die letzten Weltweisen dieser Schule waren Zeitgenossen des Aristoxenus und Heraklides, und starben also ohngefähr gegen die 130 Olympiade aus. Ihr
Name

*) Sie erwarben sich ihren kümmerlichen Unterhalt durch Unterricht, den wahrscheinlich wenige suchten, weil damals schon Sokrates, und dessen große Jünger in Athen und andern Städten Griechenlandes lehrten. Alexis ap. Athen. IV. 14. 161 p.

Πυθαγορισμοί και λόγοι

λεπτοί, διεσμελευμένοι τε φροντίδες τρε-
φου εκεινός.

**) IV. Ath. 17. 18.

Name kann aber, wie ich oben erinnerte, nicht viel über hundert Jahre geschlafen haben, weil sich schon vor und im Zeitalter des Cicero und August so wohl unter den Römern als Griechen Männer hervorthaten, die sich den Titel von Pythagoreern anmaßten. Die Veranlassungen der Wiederaufweckung der Pythagoreischen Schule ließen sich allerdings durch wahrscheinliche Vermuthungen bestimmen; allein diese würden mich zu weit von meinem Zwecke abführen. Ich beziehe mich daher auf das, was ich unter den Abschnitten, Apollonius, Moderatus, und Nikomachus von diesen Schwärmern und Betrügern bengebracht habe.

Von den Wundern des Pythagoras will ich nicht in der Absicht reden, um darzuthun, daß sie falsch sind, sondern nur, in so ferne ich dazu im Stande bin, zu bestimmen, ob Pythagoras und seine ältesten Schüler zur Ausbreitung derselbigen Anlaß gegeben, und wann und von welchen sie vorzüglich erdichtet worden. Die meisten Schriftsteller der neuern Zeit machen sich, wenn sie von den angeblichen Wundern des Pythagoras handeln, eines Widerspruchs und einer doppelten Ungerechtigkeit schuldig; sie schelten zuerst den Pythagoras selbst einen Betrüger, der durch angebliche Wunder abergläubige Menschen bethört habe, und dann, wenn sie auf ihre letzten Erzähler, die neuern Platoniker, kommen, beschuldigen sie diese wiederum, daß sie durch die Erfindung der Wunder des Pythagoras und Apollonius das Ansehen der großen Thaten des Stifters, und der ersten Lehrer der christlichen Religion hätten schwächen wollen.

Wenn man weiß, daß unter allen Völkern alle berühmte Männer vor einem gewissen Grade der Aufklärung in Wundermänner sind verwandelt worden, daß die Griechen besonders von den meisten alten Dichtern und Weisen, sowohl vor als nach dem Pythagoras, selbst von solchen, die gar nicht Anspruch darauf machten, namentlich vom Amphion, Orpheus, Arion, Thales, Epimenides, Aristäus, Pherekydes, Anaxagoras, Demokrit, und Empedokles Wunder erzählt, daß endlich eben diese Griechen unter allen Künsten und Wissenschaften am wenigsten diejenigen verstanden haben, welche auch in neuern Zeiten am spätesten ist verarbeitet worden, ich meyne die Kunst, wahrscheinliche und unwahrscheinliche, glaubwürdige und unglaubwürdige Dinge zu beurtheilen; so kann es niemanden befremdend vorkommen, daß man vom Pythagoras mehr, als von irgend einem andern, wunderbare Thaten und Begebenheiten erzählt habe. Pythagoras war berühmter, als irgend einer der übrigen Wundermänner Griechenlandes, wurde schon bey seinem Leben von den Krotoniaten als ein Gott, und von seinen Freunden als ein göttlicher außerordentlicher Mann verehret, und gab durch seine Lehren sowohl, als durch sein übriges Betragen, zu diesen Meynungen und zu Erzählungen von seinen übermenschlichen Vollkommenheiten vorsezlich Anlaß. Seine priesterliche Kleidung, sein heiliges enthaltsames Leben, seine inbrünstigen Lobgesänge, sein andächtiges Beten und Besuchen der Tempel, seine häufigen Reinigungen, Waschungen, und meistens unblutige Opfer, seine Weißagungen aus Träumen, aus dem Fluge und Geschrey der Vögel, die Gesichter und Erscheinungen, die er zu haben vorgab, endlich die Erzähl.

zähl.

zählung von den verschiedenen Personen, in welchen er sich geoffenbahret habe *), mußten nothwendig unter seinen Zeitgenossen den Glauben hervorbringen, daß er als ein Liebling und Vertrauter der Götter, durch die Gnade und Hülfe der letztern, vieles wissen und thun könne, was die Kräfte anderer Menschen übersteige. In diesem günstigen Vorurtheil wurden die Griechen noch durch die größern Kenntnisse des Pythagoras bestärkt, die sie wahrscheinlich nicht für eigene oder gesammelte Beobachtungen und Betrachtungen, sondern für göttliche Eingebungen hielten, und denen sie um desto mehr zutrauten, je weniger sie selbst ihren Werth und Umfang zu ermessen im Stande waren. Unter solchen Umständen war also nichts natürlicher, als daß man im Pythagoras entweder einen göttlichen Mann, oder einen in menschliche Gestalt gekleideten Gott sah, der künftige Begebenheiten vorher verkündigen, wilde Thiere bezähmen, die Sprache der Vögel auslegen, Seuchen und Krankheiten durch göttliche Macht abwehren, oder heilen, an mehreren Orten zugleich seyn, verschwinden und erscheinen könne, wann und wo er wolle, der endlich in einer goldenen Hülfe die deutlichsten Spuren eines göttlichen Ursprungs an sich trage *).

Si 5

Meh.

*) Dies Märchen findet sich in so vielen und glaubwürdigen Schriftstellern, daß man kaum zweifeln kann, daß es nicht vom Pythagoras selbst herrühre. Vid. Gell. IV. 11. Diog. VIII. 4. et ib. Menag. Apoll. ap. Phil. I. 1. nec non Aristox. Ebulid. Hippobor. et Neanthen ap. Auctorem τῶν Θεολογῶν τῆς Ἀριθμητικῆς p. 41. Ed. Par. 1543.

**) S. 23. u. f. ap. Porphy. 60 et 134. apud Jambl. it. Men. ad 36. VIII. Diog. et Diog. ap. Porph. S. 11.

Mehrere von diesen Wundern sind so plump, daß man unmöglich glauben kann, daß Pythagoras sie von sich selbst, oder die Pythagoreer von ihrem Meister erzählt haben. Der erstere war viel zu fein, um nicht einzusehen, daß es viel sicherer sey, andern zum Glauben und zur Erfindung von Wundern Anlaß zu geben, als dergleichen geradezu von sich selbst zu rühmen. Mir ist es höchst wahrscheinlich, daß alle, oder doch die meisten Wunder des Pythagoras schon bey dessen Lebzeiten geglaubt, und daß die Geschichtschreiber dieses Weltweisen sie in der Folge nur erweitert und verschönert haben. Wenigstens ist dieses gewiß, daß sich Spuren seiner Wunder schon vor dem Zeitalter seiner ältesten Geschichtschreiber finden *); daß ferner mehrere der ersten Geschichtschreiber des Pythagoras, besonders Heraclides, Hermipp und Timäus, die Wunder des Pythagoras vollständig gesammelt **), und aus diesen erst Apollonius, Nikomachus und Diogenes, und aus den letztern endlich Porphyre und Jamblich.

Aus diesen Bemerkungen folgt nun, daß man den Pythagoras viel eher des Vorsazes, für einen Wundermann gehalten werden zu wollen, als die neuern Platoniker

*) Man lese die Erzählung des Andron von Ephesus, der nicht lange vor der 100 Olympiade schrieb, in einem Fragment des Porphyrs beyrn Eusebius. Praep. Evangel. X. 3.

**) S. 23. Porphyr. S. 60. Jambl. *Ei de dei pisteueiv tois isarhousasi peri autu, palaiouis de soi kai zoiologous.* S. 23. Porph. Eben diese Worte stehen beyrn Jambl. S. 60.

nifer der Erdichtung beschuldigen könne *). Es würde aber Schwäche des Verstandes, Mangel von Kenntniß der Zeiten, in welchen Pythagoras lebte, und endlich Unwissenheit der Geschichte der größten Männer der alten Völker verrathen, wenn man den Pythagoras deswegen einen elenden Betrüger nennen wollte. Pythagoras that eben das, was die berühmtesten Gesetzgeber, Staatsmänner, Heerführer und Weltweise vor und nach ihm gethan haben, und thaten: er suchte aus Vourtheilen, die er nicht ausrotten konnte, alle nur mögliche Vortheile zu ziehen und machte Aberglauben und Leichtgläubigkeit zu heilsamen Werkzeugen der Beförderung seines Ansehens, und der Glückseligkeit seines Nebenmenschen. Nur alsdenn würde man dem Pythagoras alle die gehäßigen Namen geben können, womit man je Verführer und Verderber des Volks belegt hat, wenn er durch künstliche Vorspiegelungen von Wundern zuerst die Griechen berückt hätte, um sie nachher desto bequemer plündern, und sich mit seinen Schülern dienstbar machen zu können.

Beilage zu S. 479.

Dem Polybius zu Folge schränkten sich die Vertreibungen und Ermordungen der Pythagoreer nur allein auf die Städte

*) Wenn man den Pythagoras mit dem Lucian (in Alexandro Oper. T. II. p. 211. Ed. Reizii.) von aller Schuld von Wundererdichtung frey sprechen will; so muß man dieses Urtheil doch immer dahin einschränken, daß man sagt: Pythagoras habe den größten Theil der Wunder, die von ihm in spätern Zeiten herumgetragen wurden, nicht selbst erfunden und ausgebreitet, oder auch durch seine Freunde ausbreiten lassen.

Städte in Italien ein, und die daraus entstandenen Zerrüttungen endigten sich zuletzt allenthalben mit der Einführung einer demokratischen Regierungsform, unter welcher besonders Larent sich *) in der Folge empor hob. Wenn man aber die Nachrichten aller übrigen alten und glaubwürdigen Schriftsteller zusammenhält; so kann man fast nichts anders als glauben, daß die Wirkungen der Verschwörungen wider die Pythagoreer sich auch über die großen Städte Siciliens verbreiteten. Auffallend ist es wenigstens, daß nicht lange nach dem Untergange der Pythagoreischen Gesellschaften sich in allen Griechischen Städten in Sicilien Tyrannen aufwarfen, und zu herrschen anfiengen **). Der Weisheit, Tapferkeit und Milde dieser sogenannten Tyrannen aber hatten die Fürstinnen unter den Sicilischen Städten, Syrakus und Agrigent, allein ihre Größe, ihren Reichthum, die prächtigsten Kunstwerke ***)) und die Befreyung von einem Joch zu danken, das wenigstens so hart geworden wäre, als dasjenige war, unter welchem die Asiatischen Griechen schon beynähe ein Jahrhundert seufzten, und unter welches ihre Brüder im eigentlichen Griechenlande zu fallen

*) Strab. l. c.

*) Arist. V. 12 de Civ. Herod. VII, 154. Diodor. XI, 419-456. Ed. Wessal.

***)) Wie hoch die Kunst unter den Regierungen der ersten Könige in Syrakus und Agrigent stieg oder gestiegen war, kann man aus den herrlichen Werken schließen, die noch zu den Zeiten des Verres und Cicero übrig waren, und die zu den edelsten Denkmälern des Alterthums gerechnet wurden. Man sehe Cic. in Verrem IV. besonders c. 33. et 55.

fallen in Gefahr waren. Ohngefähr um dieselbige Zeit erlangte Gelon in Syrakus und Theron in Agrigent die Alleinherrschaft *).

Der erstere dieser beyden großen Männer schlug, mit Hülfe des letztern, und der übrigen verbündeten Sicilier, an eben dem Tage **), an welchem Leonidas bey Thermopylä fiel, ein Heer von 150000 Karthaginensern aufs Haupt, und theilte die Beute und Gefangenen verhältnißmäßig unter die Sieger aus. Die Agrigentiner brauchten die ihnen zugefallenen Eclaven dazu ***) , die herrlichsten Werke in und außer der Stadt aufzuführen, die noch viele Menschenalter nachher als die Denkmäler ihrer erstaunlichen Größe fortbauerten †): und eben so wendete Gelon die eroberten Schätze und den Tribut von zweytausend Talenten, den die Karthaginenser bezahlen mußten, zur Verschönerung von Syrakus und andern Städten Siciliens an ††). Die Macht dieses Königs erhielt durch den Sieg über die Karthaginenser auf einmal einen so erstaunlichen Zuwachs, daß er im Kriege wider den Ferrus fast eben so viel an Reuterey, Fußvolk und

*) Nach dem Diodor starb Theron 74 Ol. 1. nach einer Regierung von 16 Jahren, deren Anfang also in 73. 1. fällt. Nun herrschten nach dem Aristoteles (V. 12. de Civ.) Gelon, Hiero und Trasibulus eben so lange, oder auch nicht länger als Theron; und Gelon würde also auch um die 73 Ol. 1. zu regieren angefangen haben. Andere rücken diesen Zeitpunkt in Ol. 72. 2. hinauf.

***) Ol. 75. 1.

****) Diod. XI. 423.

†) Ueber ihre Größe. Diodor. XIII. 607. 610.

††) Diod. ib. et S. 424.

und Schiffen zu liefern versprach, als das ganze übrige verbundene Griechenland zusammengebracht hatte, wenn man ihn zum Anführer der Griechen, oder nur zum Befehlshaber ihrer Flotte ernennen wollte *). Merkwürdig ist es, daß die Sicilianischen Griechen fast um eben die Zeit die Karthaginenser überwandten, in welcher die Bewohner des eigentlichen Griechenlandes über die Perser siegten, und daß diese Siege die Hauptursache der Macht und des Reichthums von beiden wurden: daß ferner Agrigent und Syrakus fast zu gleicher Zeit die unwürdigen Nachfolger ihrer ersten Beherrscher austrieben**), und eine demokratische Verfassung einführten: daß die Syrakusaner die unterdrückten Städte Siciliens***) nur einige Jahre später in Freiheit setzten, als die Athenienser die Griechischen Städte in Asien †), daß endlich in der achtzigsten Olympiade, in welcher Ephialtes die Regierungsform von Athen in eine Demokratische verwandelte ††), alle griechische Staaten (Sparta ausgenommen) in Asien und Europa in Demokratien übergegangen waren.

*) VII. 154 - 158. Herodot.

**) Agrigent den Sohn des Theron Ol. 77. 1. oder 2. Diod. S. 444. und Syrakus den Thrasybulus 78 Ol. 3, S. 456.

***) S. 461.

†) 77 Ol. 2. Diod. 449. 50.

††) Diod. S. 457.